



**Triumph der  
Kommunisten**

(Seite 2)

**Eine heikle  
Mission**

(Seite 5)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seiten 11 und 20)

# Gauck meidet bei Antrittsbesuch in Prag das Thema Vertreibung

Der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck hat bei seinem jüngsten Besuch in Prag das Thema Vertreibung von der Tagesordnung verbannt. Er komme „mit Respekt und Trauer darüber, was Vorgängergenerationen angerichtet haben“, sagte Gauck nach einem Treffen mit dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus mit Blick auf die nationalsozialistische Besatzung – und lehnte es ab, sich zur Vertreibung der Sudetendeutschen zu äußern. Er wolle seinen Besuch in Lidice „nicht verbinden mit anderen Themen“. Zur Vertreibung werde er „zu gegebener Zeit“ das Wort ergreifen. Den Tschechen wolle er zeigen: „Dieses Deutschland ist komplett anders.“

Bei einem Besuch in Lidice verneigten sich Gauck und Klaus gemeinsam vor den Opfern eines blutigen NS-Massakers. Gauck kam

auch mit einigen der wenigen Überlebenden zusammen. Am 10. Juni 1942 hatten Angehörige der Gestapo und des Sicherheitsdienstes in Lidice alle Häuser gesprengt. Etwa 170 Männer wurden als Vergeltung für die Ermordung des „Stellvertretenden Reichsprotektors“ Reinhard Heydrich erschossen, fast 300 Frauen und Kinder verschleppt.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel findet das Auseinanderhalten der NS-Opfer und die Vertreibung der Sudetendeutschen durch Gauck sachlich „vollkommen richtig“, mahnt aber auch Selbstkritik bei den Tschechen an. Denn, so Zeihsel: Beneš hatte das Attentat auf Heydrich von London aus geplant, um für die Alliierten ein starkes Zeichen des tschechischen Widerstandes im Protektorat zu setzen. Im Ministerrat in London gab es auch Widerstand gegen diesen Plan, da der In-

landswiderstand vor den zu erwartenden drastischen Folgen warnte. „Beneš setzte sich darüber hinweg, hoffte sogar darauf“, so Zeihsel, der schon im Jahre 2005 mit einer österreichischen Parlamentarier-Delegation in Lidice der unschuldigen Toten gedacht hatte.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Europaabgeordnete Bernd Posselt begrüßte den „eindrucksvollen Besuch des Bundespräsidenten in Lidice“. Dabei habe er den Akzent wesentlich verstärkt, „den schon Horst Seehofer und ich an diesem Ort des Schreckens und der nationalsozialistischen Verbrechen gesetzt haben“. Posselt dankte Gauck dafür, daß er „mit großer Klarheit in Prag angekündigt hat, sich zu gegebener Zeit zu den mit der Vertreibung zusammenhängenden Fragen äußern zu wollen, ohne die Themen zu vermischen“.

DIE DEUTSCH-TSCHECHISCHEN Beziehungen sind „inzwischen die besten in der Geschichte beider Länder“. Darin waren sich die Staatschefs Gauck und Klaus kürzlich in Prag einig. Sogar von „Freundschaft“ war die Rede.

DER BEFUND STIMMT wahrscheinlich sogar, wenn man nur die offizielle politische und diplomatische Ebene als Maßlatte nimmt. Abgesehen von ein paar europapolitischen Differenzen, die vor allem durch den nicht mehr lange amtierenden Václav Klaus formuliert werden, ist da alles ziemlich in Butter. Und alles, was diese Butter ranzig machen könnte, wird von deutscher Seite meist ausgeklammert.

JOACHIM GAUCK hat es gerade vorgeführt: Er sagte, was die tschechische Seite gern hört, und er sagte nicht, was man dort nicht so gern hört. Und damit nicht genug: Er sagte auch noch ausdrücklich, daß er nichts sagen werde zum Thema Vertreibung.

MAN MÜSSTE JA vielleicht wirklich nichts sagen, wenn es darüber nichts mehr zu sagen gäbe. Aber es gibt halt noch eine Menge darüber zu sagen. Man könnte ja auch sagen, über Lidice müsse man nichts mehr sagen, weil schon alles gesagt worden ist. Tatsächlich wurde hier ja schon viel mehr gesagt, als tschechischen Regierungen je zu den Nachkriegsverbrechen zu sagen hatten. Gauck hat es beim Besuch in Lidice wieder gesagt und sich erneut – wie schon kurz nach seinem Amtsantritt – um angemessene Worte des Bedauerns und der Trauer bemüht. Ganz im Sinne des in Tschechien gern angewandten Kollektivschuldprinzips sprach er darüber, „was Vorgängergenerationen angerichtet haben“. Die Vorsicht, mit der deutsche Politiker jeden Verdacht einer Relativierung von Nazi-Verbrechen zu vermeiden versuchen, gilt offenbar nicht in bezug auf die eigenen Landsleute, deren „Vorgängergenerationen“ man ganz einfach pauschal zu Nazi-Verbrechen abstempeln kann, ohne daß sich die Nachkommen darüber sonderlich aufregen würden.

WENN'S WENIGSTENS was helfen und der vorausseilende Selbstbezüglichungsgehorsam auch auf der anderen Seite Nachdenklichkeit auslösen würde. Aber dem ist nicht so. Im Juni schien es zunächst so, als hätte der neue deutsche Bundespräsident tatsächlich etwas in diese Richtung bewirkt, nachdem er anlässlich des siebzigsten Jahrestages von Lidice einen Brief an Klaus geschickt hatte, in dem er von „tiefer Betroffenheit und Scham“ über diese „mitleidslosen Verbrechen und unaussprechliches Leid“ schrieb. Außenminister Karel Schwarzenberg fand es „schön, daß der Präsident Gauck es so anerkannt hat“. Und: „Es wäre schön, wenn auch wir so großzügig wären.“

JA, UM GOTTES WILLEN, was hindert denn die tschechische Regierung, das Parlament und den Staatschef daran, ebenso „großzügig“ zu sein? Bis jetzt sehen wir nur deutsche Politiker einen nach dem anderen an die Moldau reisen und dort Asche aufs deutsche Haupt streuen, ohne daß es dazu ein tschechisches Pendant gäbe. Ja, es tut sich sicher einiges, das es zu würdigen gilt: Die Opfer von Dobrenz wurden jetzt – 67 Jahre danach – beigesetzt, aber eben nicht in Dobrenz, wo die Bevölkerung nicht durch Gräber an das Massaker auf der Budinka-Wiese erinnert wollte, sondern auf dem Friedhof von Iglau. Und war ein Spitzenvertreter des Staates bei der Trauerfeier zugegen? Nein!

Fortsetzung auf Seite 2

## DAS BILD DER HEIMAT



Die Zenknerhütte im Sommer, ein Aquarell der Ennser Künstlerin Christa Scharf. Bitte lesen Sie Näheres auf Seite 14.

# Wahldebakel für Regierung Nečas Triumph für die Kommunisten

Die tschechische Mitte-Rechts-Regierungskoalition des konservativen (ODS) Premiers Petr Nečas hat eine schwere Niederlage bei den Regionalwahlen und den Teil-Senatswahlen im Oktober erlitten. Die Sozialdemokraten (ČSSD) oder die Kommunisten (KSČM) gewannen in elf von 13 Kreisen. Vor allem für die KSČM war die Abstimmung ein großer Erfolg, weil sie erstmals – in ein bis zwei Kreisen – den Hauptmann stellen könnte. Die ČSSD konnte die absolute Mehrheit in der zweiten Parlamentskammer wieder erobert, nicht aber die Verfassungsmehrheit (Dreifünftel-Mehrheit, Anmerkung), wie es zuvor nicht ausgeschlossen worden war.

Über die Verfassungsmehrheit – 49 Stimmen in dem 81köpfigen Senat – könnte jedoch die Linke als Ganze verfügen, wenn man zu den 46 künftigen ČSSD-Senatoren noch zwei kommunistische (KSČM) Senatoren und einen Senator dazuzählt, der früher ČSSD-Mitglied war, später aber zu der linksorientierten Partei der Bürgerrechte (SPOZ) des einstigen Regierungschefs Miloš Zeman wechselte.

Bei den Regionalwahlen hat die ODS nur in einem Kreis dem Pilsener Kreis (Plzeňský kraj) – gewonnen. Dort war der ODS-Spitzenkandidat der ehemalige Justizminister Jiri Pospisil, den Nečas vor einigen Monaten aus der Regierung abberufen ließ. In anderen Kreisen lag die ODS sowie auch die liberalkonservative Partei TOP 09 des Außenministers Karel Schwarzenberg weit hinter den siegreichen führenden Parteien. Im Reichenberger Kreis (Liberecký kraj) feierte eine regionale Bewegung von Bürgermeistern den Sieg.

Laut den Kommentatoren sieht die Situation so aus, daß Bündnisse aus ČSSD und KSČM in den meisten Kreisen, wenn nicht in allen, entstehen dürften. Dies dürfte auch im Pilsener Kreis der Fall sein, weil die dort siegreiche ODS keinen ausreichend starken Koalitionspartner hat.

Nečas gestand die Niederlage ein. „Die Niederlage der Rechten ist nicht überraschend. Es handelt sich um eine Folge der erforderlichen Reformen, die die Regierung durchführen muß“, sagte der Premier. Laut dem ČSSD-Chef Bohuslav Sobotka zeigen die Wahlergebnisse, daß die Bürger mit den Reformen der Nečas-Regierung nicht einverstanden sind. Der ČSSD-Vizechef und südmährischer Kreishauptmann Michal Hasek forderte Nečas zum Rücktritt auf. „Es ist offensichtlich, daß die Leute seiner Regierung nicht mehr trauen“, betonte Hasek, der in seinem Kreis den Posten des Hauptmanns verteidigte.

Gewählt wurde in 13 von insgesamt 14 Re-

gionen Tschechiens. Die Ausnahme bildete die Hauptstadt Prag, wo die regionalen Volksvertreter schon vor zwei Jahren neu bestimmt worden waren.

Politologen heben vor allem den Aufstieg der Kommunistischen Partei hervor. Darin spiegle sich die angespannte Lage in der Gesellschaft wider, meinen einige Experten, die von der Presseagentur ČTK angesprochen wurden. Der Wahlsieg der Sozialdemokraten sei zu erwarten gewesen, eine Überraschung seien jedoch die Ergebnisse der Kommunisten und auch der Christdemokraten. Die Unzufriedenheit mit der Regierung sei sehr groß, sagte etwa die Politologin Vladimíra Dvořáková in bezug auf den Erfolg der KSČM. Ihr zufolge werde nun der Druck auf die Regierung und auf die Position von Premier und ODS-Parteichef Petr Nečas immer stärker. Nečas bestätigte gegenüber dem Tschechischen Fernsehen, er sei bereit, auf dem bevorstehenden Wahlparteitag seiner Partei den Posten des Parteivorsitzenden zu verteidigen.

Staatspräsident Václav Klaus ist beneidlich vom Erstarren der tschechischen Kommunisten in den Regionalwahlen und in der ersten Runde der Teilwahlen zum Senat am vergangenen Wochenende. Es sei ein beispielloses Wahlergebnis seit der politischen Wende von 1989. Man müsse daher immer wieder an die Vergangenheit erinnern, sagte Klaus kürzlich in Prag vor ehemaligen politischen Verfolgten des kommunistischen Regimes.

## Kommunisten liebäugeln schon mit Regierung

Die Kommunisten zeigen sich von ihrem Erfolg bei den Regionalwahlen derart ermuntert, daß sie sich bereiterklären, nicht nur in Kreis-Koalitionen, sondern erstmals seit 1989 auch in die Regierung in Prag einzuziehen. „Wir sind dazu bereit“, sagte der KSČM-Klubobmann Pavel Kovacic. Die KSČM habe dazu Fachleute, deren Qualifizierung „besser ist als jene der jetzigen Mitglieder der Rechtsregierung“. Die Aussage von Kovacic erfolgte kurz nach Erklärungen der Sozialdemokraten (ČSSD), wonach sie die Aufhebung ihres Beschlusses erwägen, mit dem sich die ČSSD auf ihrem Parteitag 1995 im nordmährischen Bohumín die Regierungszusammenarbeit mit extremistischen Parteien verboten hatte. ČSSD-Chef Bohuslav Sobotka hatte gesagt, falls die linken Parteien eine Mehrheit bei den kommenden Parlamentswahlen erzielen, „dann wird es zweifellos einer Debatte wert sein“. Danach fügte er hinzu, er würde eine ČSSD-Minderheitsregierung bevorzugen, die von der KSČM geduldet wäre.

## Nečas liebäugelt mit der Oppositionsbank

Premier Nečas kann sich offensichtlich vorgezogene Neuwahlen vorstellen. Für seine Demokratische Bürgerpartei (ODS) seien vorgezogene Neuwahlen besser als ein langsames Zugrundegehen der Regierung, auch wenn sie den Gang in die Opposition bedeuten würden, so Nečas. In der Opposition ließe sich eine neue Generation von ODS-Politikern heranziehen, glaubt der Premier.

Die Sozialdemokraten (ČSSD) würden derzeit die Wahlen zum Abgeordnetenhaus gewinnen. Nach der neuesten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Median würden derzeit 28,5 Prozent der Wähler der Oppositionspartei ihre Stimme geben. Auf den zweiten Platz mit 20 Prozent kämen die Bürgerdemokraten (ODS) von Premier Petr Nečas. Der Einzug in das Abgeordnetenhaus gelänge noch den Kommunisten (KSČM) mit 16,5 Prozent und der TOP 09 von Außenminister Karel Schwarzenberg mit 10,5 Prozent.

An der Fünfprozenthürde scheitern würden hingegen die Christdemokraten (KDU-ČSL) mit 4,5 Prozent Zustimmung, die linkspopulistische SPOZ von Ex-Premier Miloš Zeman mit 4,0 Prozent und die Grünen mit 3,0 Prozent. An der Befragung nahmen über elfhundert tschechische Bürger teil.

## Kommunist: Konservative hängen, Unternehmer enteignen!

Ein Prager kommunistischer Kommunalpolitiker fordert zur Gewaltanwendung gegen Konservative und zur Enteignung der Unternehmer auf. Jaromír Petelík ist Berater des Vizechefs der tschechischen Kommunisten Jiri Dolejs und Mitglied des Stadtbezirksrats in Prag 8. Petelík veröffentlichte auf dem Facebook einen Aufruf. Darin hieß es unter anderem, es sei an der Zeit, die rechts Orientierten und Konservativen zu erhängen und alle Unternehmer mit Gewalt zu enteignen.

Über den Aufruf des Kommunisten informierte das Internetportal „novinky.cz“ kürzlich. Die Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Miroslava Némecová, kündigte eine Strafanzeige gegen den Kommunisten an. Sie halte diese Erklärung für eine Straftat, so Némecová. Die Vizepremierministerin Karolina Peake sagte, die Erklärungen der Kommunisten wie des Kommunalpolitikers Petelík müsse man ernst nehmen. Es ist eine Warnung davor, was uns unter einer kommunistischen Regierung auch erwarten könnte, sagte Peake. Der Vizevorsitzende der Kommunisten, Dolejs, bezeichnete Petelíks Erklärungen als unannehmbar.

# Unerfreuliche Antwort Brüssels auf Posselt-Anfrage zu „Klaus-Klausel“

Da nicht vor dem tschechischen EU-Beitritt anständig aufgearbeitet und beseitigt, werden die Sudetendeutsche und Ungarn betreffenden tschechoslowakischen Unrechtsdekrete immer wieder zum Unruhefaktor und zur Belastung im zwischenstaatlichen Verhältnis sowie innerhalb der Europäischen Union. Zuletzt sollte der Konstitutionelle Ausschuß des Europäischen Parlamentes die „Klaus-Klausel“, also eine Ausnahmeregelung für die Tschechische Republik zur EU-Grundrechtecharta, befürworten, lehnte dies aber zum dritten Mal ab, sehr zum Ärger nationalistischer Kreise in Prag. Der Petitionsausschuß des Europäischen Parlamentes befaßt sich derzeit wiederum mit Eingaben von Ungarn und von Sudetendeutschen zu den Dekreten.

Der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der sich intensiv für die Beschlüsse der beiden Ausschüsse engagiert hatte, richtete in diesem Zusammenhang eine schriftliche Anfrage mit dem Titel „Beneš-Dekrete und EU-Grundrechtecharta“ an das Exekutivorgan der EU: „Vertritt die Kommission als Hüterin der Verträge – also auch des Lissabon-Vertrages und der EU-Grundrechtecharta – nach wie vor die Ansicht, daß die sogenannten Beneš-Dekrete, mit denen Deutsche und Ungarn in der Nachkriegs-Tschechoslowakei kollektiv entrechtet wurden, mit dem EU-Beitritt erloschen sind, oder teilt sie inzwischen die Auffassung des tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus, wonach diese

Dekrete und Gesetze nach wie vor nötig seien, um das „tschechische Nationalinteresse“ zu verteidigen, weshalb er eine Opt-out-Klausel aus der Grundrechtecharta durchsetzen will? Besteht zwischen der Klaus-Klausel und den Beneš-Dekreten nach Ansicht der Kommission ein juristischer Zusammenhang, oder würde eine solche Opt-out-Klausel nicht, wie etwa von tschechischen Oppositionspolitikern geäußert, lediglich die Einklagbarkeit von Sozial- und anderen Grundrechten für tschechische Staatsbürger einschränken?“

Die zuständige EU-Kommissarin Viviane Reding aus Luxemburg antwortete jetzt im Namen der Kommission wie folgt: „Was die sogenannten ‚Beneš-Dekrete‘ betrifft, so hat die Kommission bereits in ihren Antworten auf die schriftlichen Anfragen E-5310 / 11, E-1925 / 11, E-6938 / 08, E-4307 / 08, E-4776 / 07 und E-2238 / 04 (s. <http://www.europarl.europa.eu/plenary/en/parliamentary-questions.html>) darauf hingewiesen, daß Rechtsbehandlungen, die die frühere Tschechoslowakei vor dem Beitritt zur Europäischen Union vorgenommen hat, die aber heutzutage keine dem Unionsrecht zuwiderlaufenden Rechtswirkungen mehr entfalten, nicht rückwirkend überprüft werden können.

Was die mögliche Anwendung der Grundrechtecharta der Europäischen Union betrifft, so gilt diese gemäß Artikel 51 Absatz 1 für die Mitgliedstaaten ausschließlich bei der Durchführung des EU-Rechts. Aus der Anfrage geht nicht

hervor, daß der geschilderte Sachverhalt mit der Umsetzung von EU-Rechtsvorschriften in Verbindung steht. Deshalb obliegt es einzig den Mitgliedstaaten, sicherzustellen, daß ihre Verpflichtungen in bezug auf die Grundrechte, die ihnen aus internationalen Übereinkommen und dem innerstaatlichen Recht erwachsen, eingehalten werden. Die Kommission sieht sich daher nicht in der Lage, zu den aufgeworfenen Grundrechtefragen Stellung zu nehmen. Auch das künftige Protokoll über die Anwendung der Charta der Grundrechte der EU auf die Tschechische Republik wird daran nichts ändern.“

Diese Rechtsauffassung der Kommission ist im ersten Teil zwar äußerst unerfreulich, aber nicht neu; interessant ist jedoch der letzte Teil. Er macht deutlich, daß die sogenannte Klaus-Klausel beim Thema Beneš-Dekrete zwar keinerlei juristische Bedeutung hat, moralisch aber eine Menschenrechtsverletzung wie die Vertreibung und Entrechtung von mehreren Millionen Menschen zur innenpolitischen Agitation mißbraucht. Dabei nimmt Klaus als angeblicher „Verteidiger von Nationalinteressen“ in Kauf, daß durch eine solche Klausel zwar nicht, wie von ihm behauptet, die Sudetendeutschen berührt, wohl aber die Sozialrechte von Millionen von Tschechen reduziert würden, weshalb die tschechischen Sozialdemokraten, die jetzt über die absolute Mehrheit im Senat verfügen, diese vom Staatspräsidenten vorgeschlagene Opt-out-Regelung ablehnen wollen.

## Fortsetzung von Seite 1

Oder hat ein Spitzenvertreter des Staates im vergangenen November den bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer an die Brücke von Aussig begleitet, um dort gemeinsam der 200 nach dem Krieg ermordeten Deutschen zu gedenken? Nein! Die Herr aus Prag fehlen bei solchen Anlässen, weil sie nicht passen zu den Beneš-Büsten, Beneš-Statuen und Beneš-Huldigungsgesetzen, die auf ihrem Mist gewachsen sind. Die tschechischen Spitzenpolitiker schwänzen solche Anlässe, weil sie eben nicht Gefahr laufen wollen, Nachkommen der „Vorgängergeneration“ zu verärgern.

SOLCH GEMEINSAMES Gedenken hätte nichts zu tun mit einer Relativierung, vor der sich deutsche Politiker so fürchten. Sie wäre aber ein Zeichen, daß die hochamtlichen Freundschaftsbekundungen bei Staatsbesuchen doch etwas mehr sind als diplomatische Worthülsen.

## Das Veto des Staatspräsidenten

Nach der tschechischen Verfassung kann der Staatspräsident ein Veto einlegen gegen verabschiedete Gesetzesvorschläge und diese mit einer Begründung an das Parlament zurückgeben. Um dieses Veto überstimmen zu können, sind dazu mindestens 101 Stimmen erforderlich (einfache Mehrheit).

Während Präsident Václav Havel während seiner Amtszeit als Präsident siebenundzwanzigmal von diesem Recht Gebrauch gemacht hat, hat es sein Nachfolger Václav Klaus bereits auf 47 Vetos gebracht. Zuletzt gegen eine Novelle zum Strafrecht, mit der eine Überfüllung der Gefängnisse verhindert werden soll. In seiner Begründung führte der Präsident an, daß nach dieser Novelle der Gefängnisdirektor die Entlassung eines Gefangenen verlangen kann. Auch sei ihm der Zusammenhang zwischen Nichtzahlung von Alimenten und der Führung eines Kraftfahrzeugs unklar. Die Novelle ordnet nämlich an, daß ein Elternteil, der seiner Unterhaltspflicht nicht nachkommt, um die Fahrerlaubnis kommen kann. „Ich vermute im Gegenteil, daß der Entzug der Fahrerlaubnis die Verdienstmöglichkeiten und damit die Fähigkeit zu Unterhaltszahlungen erschweren kann. Ich erachte diese Bestimmung als unsinnig, kontraproduktiv und von unterschiedlichen Emotionen diktiert, schrieb Václav Klaus in seiner Begründung. (Aus: Klaus – Havel 47:27 in „LN“, 18. 9. 2012). wyk

## Neue Flugverbindung Ostrau – Wien

Eine neue Fluglinie wird ab November Wien und die nordmährische Stadt Ostrau (Ostrava) verbinden. Betrieben wird die Linie von der slowakischen Fluggesellschaft Danube Wings. Vorgesehen sind zwei Flüge täglich in den beiden Richtungen. Die erste Maschine mit einer Kapazität von 70 Passagieren wird am 12. November aus Ostrau starten. Die Linie solle vor allem tschechischen und österreichischen Unternehmern, aber auch Transitreisenden dienen, sagte Generaldirektor von Danube Wings Ján Rostáš.

**HÄNDE WEG  
vom Grundkauf in  
der Tschechischen  
Republik!**

**„SUDETENPOST“  
IM INTERNET**

Auf der Webseite [www.sudetenpost.eu](http://www.sudetenpost.eu) können sämtliche Ausgaben der „Sudetenspost“ (ab erstem Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht kostenlos zur Verfügung.

## „Klausens Ausnahme“ stieß erneut ab

Die Situation um die Verabschiedung der Ausnahme von den Grundrechten und Freiheiten aus der Urkunde der Europäischen Union, die sich Präsident Václav Klaus für seine Unterschrift unter den EU-Reformvertrag von Lissabon ausbedungen hatte, hat sich erneut in der EU. Bei der am 9. 10. wiederholten Abstimmung hat sie der Verfassungsausschuß des Europäischen Parlaments abgelehnt. Zwar haben die Gesetzgeber nur eine konsultative Rolle inne, doch ist es ohne ihre Äußerung nicht möglich, von den Mitgliedstaaten angenommen zu werden. Dazu hatten sich diese beim Gipfel im Jahr 2009 verpflichtet.

Das tschechische Bestreben, die gleiche Ausnahme zu erhalten wie die Polen oder die Briten, ist dem britischem EU-Abgeordneten Andrew Duff zufolge bedauerlich. „Sie wurde hervorgerufen nur von Präsident Klaus in einem seiner Schritte gegen den Lissabonvertrag“, sagte dieser liberale Demokrat. Er erinnerte, daß die „Ausnahme“ keine gesicherte Mehrheit im Parlament habe, denn dagegen seien die Sozialdemokraten (ČSSD), die im Senat die Mehrheit haben („LN“, 10. 10. 12).

## Tschechen-Schulden unter EU-Schnitt

Die Staatsschulden der Tschechischen Republik liegen weit unter dem Durchschnitt der Europäischen Union. Mit 40,8 Prozent Anteil im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) weist Tschechien den siebt-niedrigsten Wert unter den EU-Ländern auf. Souveräner Spitzenreiter in diesem Ranking ist Estland; in der Baltenrepublik erreichten die Staatsschulden am Ende des vergangenen Jahres nur den Wert von 6,1 Prozent des BIP. Am unteren Ende des Ranking liegen hingegen Griechenland mit 170,6 Prozent, Italien mit 120,7 Prozent und Portugal mit 108,1 Prozent. Das geht aus den Daten hervor, die vom Europäischen Statistikamt (Eurostat) kürzlich veröffentlicht wurden. Die durchschnittlichen Staatsschulden in den Ländern der Eurozone liegen bei 87,3 Prozent, die aller 27 EU-Länder bei 82,5 Prozent des BIP, informierte Eurostat.

# Für Donauschwaben wird es in Serbien ernst mit Restitution

Donauschwäbische Volkstanzgruppen haben Grund für Freudentänze: Nach jahrelangem Ringen wird es nämlich nun Ernst mit der Rehabilitation und der Restitution von Eigentum – zumindest für jene Donauschwaben, die aus dem heutigen Serbien vertrieben worden sind. Während Kroatien noch immer auf eine entsprechende Regelung warten läßt, sind in Serbien die rechtlichen Grundlagen für die Wiedergutmachung an den aufgrund des Kollektivschuldprinzips enteigneten und vertriebenen Altösterreichern in Kraft.

Und das betrifft eine ganze Menge Österreicher: „Allein in OÖ gibt es mehr als 100.000 Donauschwaben (Vertriebene und Nachfahren), die vom serbischen Restitutionsgesetz betroffen sind“, so Anton Ellmer, Landesobmann der donauschwäbischen Landsmannschaft gegenüber der Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT. Weil

es aber nicht ganz einfach ist, zu seinem Recht zu kommen, hat die Landsmannschaft mit der international tätigen Linzer Rechtsanwaltskanzlei Hasch & Partner eine Vereinbarung getroffen, die sowohl eine kompetente als auch leistbare Vertretung in Restitutionsangelegenheiten bieten soll.

### Jeder Vertriebene gilt als Kriegsverbrecher

Ralf Brditschka, in der Kanzlei für diese Fälle zuständiger Rechtsanwalt, schildert, wie Donauschwaben zu ihrem Recht kommen: Die erste Hürde ist die Rehabilitation als Voraussetzung für Restitution. Da grundsätzlich alle Vertriebenen unabhängig von tatsächlicher Schuld zu Kriegsverbrechern erklärt worden sind, muß jeder Antragsteller erst um Rehabilitierung ansuchen. Das Problem: Es gibt keine Beweiser-

leichterung, das heißt, jeder muß seine Unschuld nachweisen. Brditschka: „Wer bei der Waffen-SS war, wird nicht rehabilitiert, kann daher auch nicht um Rückgabe von Eigentum ansuchen.“

Auch der eigentliche Restitutionsantrag stellt eine Herausforderung dar, da die Grundbücher in der Zeit des Kommunismus verschlampt und Liegenschaften vielfach neu nummeriert wurden, betont Brditschka, der sudetendeutsche Wurzeln hat: Sein Großvater Heinrich Brditschka kämpft seit Jahren in Tschechien vergeblich um die Rückgabe des im Jahre 1945 enteigneten Familieneigentums, zu dem in Gablonz die größte Schmuckfabrik des Sudetenlandes gehört hatte.

### Auch die Nachkommen sind anspruchsberechtigt!

Die Donauschwaben sind in Serbien schon viel weiter gekommen als Brditschkas Großvater in Tschechien, wo Restitution für die Politik kein Thema ist. Aber einfach ist es trotzdem auch in Serbien nicht. Die bürokratischen Hürden wurden wohl nicht ganz zufällig hoch gestellt. „Da ist viel Recherche vor Ort nötig, wenn man die Eigentümerkette nachweisen will“, so Ralf Brditschka, „aber wir haben Mitarbeiter vor Ort, die darauf spezialisiert sind, diese Unterlagen auszugraben“. Ist Naturalrestitution, also die Rückgabe von Grund und Boden bzw. Immobilien nicht möglich, werden Ansprüche mit serbischen Staatsanleihen bis zu einer Maximalhöhe von einer halben Million Euro abgegolten.

Grundsätzlich sind auch die Erben von Vertriebenen anspruchsberechtigt, betont Brditschka. Der Familienstammbaum müsse nachgewiesen werden. Wichtig ist auch, daß nur bis Oktober 2013 eingereichte Anträge berücksichtigt werden. Die Kosten der anwaltlichen Vertretung betragen pauschal 500 Euro für Rehabilitierungs- und Restitutionsverfahren, plus im Erfolgsfall fünf Prozent vom Wert des restituierten Vermögens.



Grund für Freudentänze: Donauschwaben aus dem Gebiet des heutigen Serbien können auf Restitution hoffen. Foto: Land OÖ / Kraml

## Gepanschter Alkohol hat schon dreißig Todesopfer gefordert

Mit Methanol vergifteter Schnaps hat in Tschechien im Oktober weitere Todesopfer gefordert. Damit sind insgesamt dreißig Menschen aufgrund des Panschkandals gestorben. Zuletzt starben in der Uniklinik Brunn (Brno) ein 66-jähriger Mann, der sich Anfang Oktober vergiftet hatte, sowie in einem Krankenhaus in Troppau (Opava) ein 60-jähriger Mann. Im Krankenhaus im schlesischen Troppau wird noch ein Bekannter des verstorbenen Mannes behandelt, der zusammen mit ihm von dem vergifteten Alkohol getrunken hat. Der 64-jährige sei nicht in Lebensgefahr, erklärte ein Sprecher der Klinik.

Insgesamt wurden seit dem Beginn des Skandals 85 Tschechen und vier Slowaken in Krankenhäuser gebracht. Die Polizei ermittelt wegen der Vorfälle gegen 52 Verdächtige.

Der Geschäftsführer des Spirituosenherstellers Likérka Drak, gegen den im Skandal um tödlichen gepanschten Alkohol ermittelt wird, muß nicht einmal in Untersuchungshaft. Dies

entschied das zuständige Gericht. Wegen gefährlicher Körperverletzung drohen dem Mann bis zu acht Jahre Haft. Kurz nach der Gerichtsentscheidung wurde bekannt, daß auch Wodka der Firma Likérka Drak mit Methanol gepanscht wurde. Der Geschäftsführer war verhaftet worden, nachdem die Polizei zu Wochenbeginn ein Lager mit siebentausendsechshundert Rumflaschen der Firma aufspindig gemacht hatte. Im Flascheninhalt waren bis zu fünfzig Prozent giftigen Methanols nachgewiesen worden. Laut der Lebensmittelinspektion hätte der Kunst-Rum zum Tod mehrerer Tausend Menschen führen können. Vom gepanschten Wodka sind mittlerweile über 15.000 Flaschen sichergestellt worden.

Die Tschechen trinken weltweit nicht nur das meiste Bier pro Kopf. Sie liegen laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) auch insgesamt beim Alkoholkonsum pro Kopf nach dem süd-osteuropäischen Moldau auf Platz zwei.

## 13. Massakeropfer von Dobrenz wurde in Iglau beigesetzt

Auf dem Zentralfriedhof in Iglau (Jihlava) wurden kürzlich die sterblichen Überreste eines weiteren Deutschen aus einem Massengrab bei Dobrenz (Dobrořín) beigesetzt. Die übrigen zwölf Deutschen aus dem Grab unter der Wiese Budínka wurden bereits im September in Iglau beerdigt. Anfang Oktober wurde das 13. Opfer bestattet, das bisher nicht identifiziert werden konnte. An der BeerDIGung nahmen nur Vertreter aus Dobrenz teil. Die Gemeinde hat ein einzelnes Grab für den Unbekannten angelegt, so der Bürgermeister, Ivan Sehnal.

Zeitzeugen haben ausgesagt, daß die Opfer am 19. Mai 1945 – also nach Kriegsende – mit Hacken und Spaten erschlagen wurden. Dafür hat die tschechische Polizei bislang keine Beweise finden können, denn die Gebeine, die

unter der Grasnarbe der Wiese lagen, sind durch spätere äußere Einflüsse stark beschädigt worden. Ganz abgeschlossen hat die Polizei ihre Ermittlungen indes noch nicht. Selbst wenn der Kriminalfall von damals nie ganz aufgeklärt wird, sind die Hinterbliebenen froh, daß sie sich von ihren Angehörigen nun endlich verabschieden konnten:

„Ja, das ist schon etwas sehr Besonderes, wenn man nach 67 Jahren als 72-jähriger seinen Vater beerdigt“, sagt Heinrich Polzer. Sein Vater Josef Polzer hatte in Bergersdorf die Schmiede und Schlosserei. „Er hat Tschechisch genauso gut wie Deutsch gesprochen, wir hatten auch tschechische Gesellen, und es ist eine Tragik des Schicksals, daß er so zu Tode kommen mußte“, sagt sein Sohn.

**Silhouette**

UNSER LEBEN IST EIN ABENTEUER!

Design and quality made in Austria  
www.silhouette.com | visit us on

SUPERSTARK. SUPERLEICHT. SPX ART KIDS

Der Friedensnobelpreis für die Europäische Union. In normalen Zeiten wäre das ein Grund zum Jubeln. Vor allem für die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. War es doch Richard Graf Coudenhove-Kalergi aus Ronsberg im Böhmerwald, der 1923, nach den Wirren des Ersten Weltkriegs, mit seinem Buch „Paneuropa“ die Initialzündung für die Idee einer europäischen Einigung gegeben hatte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg gewann sie an Kontur. Eingang fand sie in die Charta der deutschen Heimatvertriebenen, 1950 in Stuttgart feierlich verkündet: „Wir werden jeden Beginn mit allen Kräften unterstützen, der auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“ Genau betrachtet waren die Vertriebenen die Pioniere der europäischen Einigung, mit Fug und Recht könnten sie sich durch die Nobelpreis-Entscheidung mitgehört fühlen. Getrübt wird diese Freude allerdings durch das Faktum, daß die Zeiten aber nicht normal sind. Die Integrationsidee hat seit langem Schaden genommen. Die EU ist seit 2004 mit den tschechoslowakischen Unrechtsdekreten infiziert, die sich kollektiv gegen Deutsche und Ungarn richten. Die Brüsseler Kommission hat erst dieser Tage ihren Standpunkt bekräftigt, „daß Rechtshandlungen, die die frühere Tschechoslowakei vor dem Beitritt zur Europäischen Union vorgenommen hat, die aber heutzutage keine dem Unionsrecht zuwiderlaufenden Rechtswirkungen mehr entfalten, nicht rückwirkend überprüft werden können“. Punkt. Ende. Mit dieser Rechtsauffassung konnten die Nachfolgestaaten der Vertreterländer bequem die Aufnahmehürden nehmen. Die Folge dieser Ignoranz: Die Unrechtsdekrete des Edvard Beneš bleiben ein Unruhefaktor. Mit quasi pseudoreligiöser Inbrunst wurde die Erweiterung der Union weiter vorangetrieben – ohne Rücksicht darauf, daß es manchen Beitrittsstaat an der nötigen Europareife fehlte, die für eine Wertegemeinschaft unabdingbar ist. Zum Beispiel Rumänien und Bulgarien. Beide Länder trugen mit ihren Mängeln im Rechtssystem zusätzliche Probleme in die EU. Kann man es

jetzt aufgeschreckten Politikern, etwa dem deutschen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert, verdenken, daß sie für eine Verlangsamung des Erweiterungsprozesses plädieren? Kroation wird der nächste Testfall sein, ob man aus den Fehlern und Versäumnissen gelernt hat. Kroation hat, das bestätigt Erweiterungskommissar Stefan Füle, in den Bereichen Wettbewerb sowie Justiz und Grundrechte noch Hausaufgaben zu erledigen. Werden die Auflagen nicht erfüllt, können die EU-Staaten den Beitritt Zagrebs verzögern oder gar stoppen.

SL-Sprecher Bernd Posselt hat als Präsident der Paneuropa-Union Deutschland zu Recht darauf hingewiesen, was eine Verzögerung des kroatischen EU-Beitritts bedeuten kann: Eine weitere Destabilisierung Südost-

## „EUROPHORIKER“

— Von Gernot Facius —

europas. In dieser Region, so Posselt, drohen vielerlei Gefahren: Stillstand und Desintegration in Bosnien-Herzegowina, eine massiv um sich greifende Enttäuschung bei dem auf mehrere Staaten verteilten Volk der Albaner, das ohne regionale und europäische Perspektive förmlich in eine Politik der Grenzänderungen hineingetrieben würde, Korruption und Nationalismus in Serbien. In dieser Situation werde ein demokratisches, mitteleuropäisches EU-Mitglied Kroation, das an mehrere Balkanstaaten grenzt, zum unverzichtbaren Faktor für Freiheit und Sicherheit. Gewiß, eine stimmige Situationsanalyse. Doch jetzt hängt es in einer Linie von der kroatischen Politik ab, ob das Land wirklich die EU-Kriterien erfüllen kann. Die Brüsseler Kommission hat einen Weckruf nach Zagreb geschickt. An solchen Appellen hat es bei früheren Aufnahmeverfahren offenbar gefehlt. Deshalb hat

es durchaus etwas für sich, wenn Politiker wie Norbert Lammert zu langsameren Erweiterungsschritten raten.

1994 schrieben die CDU-Politiker Wolfgang Schäuble und Karl Lamers: „Der europäische Einigungsprozeß ist an einem kritischen Punkt seiner Entwicklung gelangt. Wenn es nicht gelingt, eine Lösung zu finden, dann wären die existenziellen Probleme der europäischen Gesellschaften nicht zu bewältigen.“ Seit 18 Jahren redet man in der EU über dieselben Probleme und bekommt sie offenbar nicht gelöst. Heftisch wurden immer wieder Löcher gestopft, es wurde viel Kraft in Provisorien investiert, ohne daß man der Krisenphänomene Herr wurde. Nun, auf dem Höhepunkt der Krise, wird verstärkt über einen europäischen Superstaat fabuliert, von Schäuble als „Fortentwicklung der Idee des Nationalstaats“ schönegeredet. Es sind „Europhoriker“ wie der Deutsch-Franzose Daniel Cohn-Bendit, der Belgier Guy Verhofstadt und einige linke Intellektuelle unterwegs, die das Publikum mit apokalyptischen Visionen traktieren: Wenn nicht sofort mit der vollständigen europäischen Einigung begonnen werde, drohe der Untergang des Kontinents. Weg mit den Nationalstaaten, so lautet die Kurzformel ihrer Manifeste. „Zurzeit versuchen die Europhoriker etwas Paradoxes“, schrieb die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“. „Sie wollen am depressivsten und schwierigsten Punkt der EU den größten Sprung nach vorn bewerkstelligen. Ihr Argument lautet: Gerade weil es so schwierig ist, müssen wir umso schneller voranschreiten. Das ist natürlich extrem kontraindutig, weil jeder gewöhnliche Bürger erst einmal sagt, wenn etwas nicht so gut funktioniert, lieber etwas Vorsicht walten lassen.“ Europa, dieses filigrane Gebilde ohne europäisches Volk, darf nicht zur Ideologie werden. Ideologische Denkmuster erschweren oder verhindern eine rationale Debatte, im Extremfall liefern sie Populisten oder EU-Gegnern die Munition frei Haus. Das wäre mit Gewißheit nicht im Sinn der Vordenker der europäischen Integration wie Richard Graf Coudenhove-Kalergi oder Otto von Habsburg.

## Wir haben gelesen

Ein Kärnten. Die Lösung. Redaktion: Nicole Beclin, Peter Karpf, Thomas Kassl, Werner Platzer; 200 Seiten, 26 x 23 cm, viele Bilder (bunt und schwarzweiß); ISBN-Nummer 978-3-7084-0475-2, Hardcover, erschienen im Oktober 2012, Preis: 24,90. Zu beziehen: Verlag Johannes Heyn, Friedensgasse 23, A-9020 Klagenfurt, Telefon 0 463 / 33 631, Fax: 0 463 / 33 631-33, E-mail: office@verlag-heyn.at.

Mit der Lösung der Kärntner Ortstafelfrage im Jahre 2011 wurde ein jahrzehntelanger, über die Landesgrenzen Kärntens hinaus wirkender Konflikt beendet. War dessen zentraler Bezugspunkt auch die Frage nach der Erfüllung des Artikels sieben des österreichischen Staatsvertrages von 1955, so reichen seine Ursachen in das neunzehnte Jahrhundert zurück. Was aber waren diese Ursachen? Und wie, vor allen Dingen, gelang es schließlich, ihn mit breiter Zustimmung der Kärntner Bevölkerung zu lösen?

Ein Jahr nach dem historischen Durchbruch in der „Causa prima“ der Kärntner und österreichischen Volksgruppenpolitik nehmen Historiker, Zeitzeugen und politisch Verantwortliche sowie Journalisten, die den Dialogprozeß publizistisch aus nächster Nähe begleiteten, zu den Geschehnissen der letzten Jahrzehnte Stellung.

Die Kärntner Volksgruppenfrage wird von 1848 bis 2012 historisch beleuchtet. Kärnten lag schon lange im Widerstreit der zwei Nationalismen. Der nationale Konflikt von der Gründung der Ersten Republik bis zum Anschluß behandelte Hellwig Valentin und Stefan Karner Kärnten im Dritten Reich.

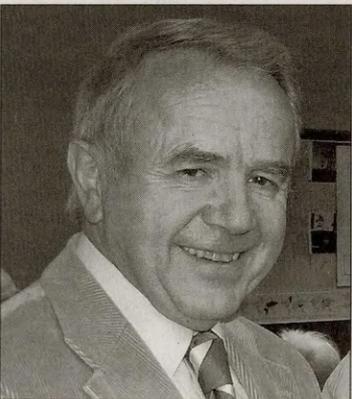
Spannend geschildert wird die Ortstafelfrage von 1976 bis 2011 und wie es schließlich zum Durchbruch in dieser Frage kam und zu einem neuen Aufbruch.

Vorworte der beiden „Väter“ der Lösung des Kärntner Ortstafelstreits: Gerhard Dörfler, Landeshauptmann von Kärnten und Dr. Josef Ostermayer, Staatssekretär, findet man ebenfalls in diesem empfehlenswerten Buch.

## Seminar in Bad Kissingen

Vom 18. bis 23. November findet in Bad Kissingen ein Multiplikatorenseminar zum Thema: „Deutsch-tschechische Beziehungen“ statt. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Bildungs- und Begegnungsstätte der Sudetendeutschen „Der Heiligenhof“ laden in Kooperation alle Interessierte zu dieser Seminarwoche ein. Nähere Informationen auf der Startseite der Homepage: [www.sudeten.de](http://www.sudeten.de).

## IN EIGENER SACHE



Die „Sudetenpost“ erhielt einige Anrufe von Lesern, die es als sehr merkwürdig empfunden haben, daß der mit der Lodgman-Plakette ausgezeichnete Min.-Rat Dr. Walter Heginger auf dem Bild von der Auszeichnung nur von hinten zu sehen war (Folge 10, Seite 4).

Wir möchten uns dafür höflich entschuldigen, wir hatten leider nur dieses eine Bild von der Verleihung zur Verfügung.

Aber für die wenigen Leser, die nicht wissen, wie Dr. Walter Heginger von vorne aussieht, bringen wir hiermit ein Porträt des Ausgezeichneten.

Die „Sudetenpost“ gratuliert Herrn Dr. Walter Heginger sehr herzlich zu seiner Auszeichnung. Die Redaktion

## Ungarn-Petition hat Nachspiel auch im Wiener Nationalrat

Nachdem sich kürzlich auch das Europäische Parlament wieder mit den Beneš-Dekreten beschäftigt hat, wurde der BZÖ-Abgeordnete Gerhard Huber mit seinen Fraktionskollegen im österreichischen Nationalrat aktiv. Huber bezog sich auf die vom Parlament der Europäischen Union zur Weiterbehandlung angenommene und dort auch vom BZÖ-Abgeordneten Ewald Stadler unterstützte Petition einer Deutsch-Ungarin und eines Ungarn, welche gegen die vom slowakischen Parlament im Jahr 2007 beschlossene Bekräftigung der Beneš-Dekrete gerichtet ist.

Huber erinnerte daran, daß einer Sitzung des Menschenrechts-Ausschusses des Nationalrates am 4. November ein Entschließungsantrag betreffend Verurteilung dieses slowakischen Beschlusses durch die österreichische Bundesregierung von den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP unter anderem mit der Begründung vertagt worden sei, daß es sich hier um ein außerordentlich heikles Thema handle und es sinnvoller sei, mit den Nachbarstaaten in einen offenen Dialog zu treten. Es gebe eine Reihe von Möglichkeiten, dem Mißfallen Österreichs Ausdruck

zu verleihen, man halte aber nichts von Auseinandersetzungen mittels parlamentarischer Anträge.

Dem konnten sich Abgeordnete der Opposition nicht anschließen, zumal es auch gegen über anderen Ländern, etwa Bosnien und Herzegowina, eine Politik der Einmischung gebe.

Die Abgeordneten stellen daher nun folgenden Entschließungsantrag: „Der Nationalrat wolle beschließen: Der Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten wird ersucht, dem Nationalrat einen Bericht über den seit 2009 erreichten Stand in den bilateralen Beziehungen mit der Republik Slowakei in der Frage der Aufarbeitung der Fragen der Beneš-Dekrete und deren Entwicklung sowie den Ergebnissen der 2009 in dieser Angelegenheit eingesetzten Historiker-Kommission vorzulegen.“

Der Antrag wurde dem außenpolitischen Ausschuß und dem Ausschuß für Menschenrechte zugewiesen. Daß er dort eine Mehrheit findet und im Plenum beschlossen wird, erwartet das BZÖ selbst nicht, wie ein Vertreter der Fraktion sagte.

## Tschechien verliert im Butterstreit

Tschechien unterliegt im jahrelangen Butterstreit mit der Europäischen Union: Die heimische Streichbutter („pomazankove maslo“) darf nach einem kürzlichen Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) nicht mehr so genannt werden.

Butter müsse mindestens achtzig Prozent Milchfett enthalten, der Brotaufstrich komme aber nur auf knapp dreißig Prozent, stellten die Richter fest. In Tschechien ist die Empörung groß. Vertreter der Milchindustrie verteidigten ihr Streichfett als eine „regionale Spezialität“. Der Brotaufstrich wird seit 1977 hergestellt. Jeder Tscheche verzehrt im Schnitt jährlich rund ein Kilogramm des preisgünstigen Produkts aus Sauerrahm und Milchpulver.

## Kommissare entscheiden über Sanktionen im Böhmerwald

Zwei Vertreter der Europäischen Kommission haben am 12. und 13. September im Böhmerwald die Beschwerde einiger ökologischer Organisationen gegen das Vorgehen der Leitung des Nationalparks Šumava bei der Liquidierung der Borkenkäferkalamität untersucht. Die zweitägige Untersuchung, verbunden mit der Besichtigung der Wälder und Diskussionen mit Bürgermeistern, Politikern und Ökologen, soll zur Entscheidung beitragen, ob Tschechien wegen angeblich nicht schonender Eingriffe in die Natur des Böhmerwaldes mit Sanktionen der EU konfrontiert wird. Denn der ganze Böhmerwald fällt praktisch unter das Ensemble der geschützten europäischen Lokalitäten Natura



BZÖ-Abgeordneter Huber: Minister Spindelegger muß berichten, was er in der Slowakei erreicht hat. Foto: G. Strasser

2000, in denen jeder beabsichtigte bedeutendere menschliche Eingriff eine Bewertung der Folgen auf bedrohte Arten von Fauna und Flora durchlaufen muß. „Bei allen Eingriffen haben wir streng auf die Einhaltung unserer wie der europäischen Richtlinien in Zusammenhang mit dem Naturschutz geachtet. Deshalb ist keinerlei Grund zu Sanktionen“, sagte der Sprecher des Parks, Pavel Pechoušek. Für die Europäische Kommission hat sich an der Untersuchung der Deutsche Stefan Leiner, Leiter der für das Ensemble Natura 2000 zuständigen Abteilung, beteiligt. Der Zweite war der Angestellte der gleichen Sektion, Ctibor Kocman („LN“, 14. 9. 2012).

# OÖ-südböhmische Landesausstellung stellt sich 2013 auch dunklen Kapiteln der Geschichte: EINE HEIKLE MISSION

Otto Kapl war Bauer in Zichras bei Hohenfurth (Vyšší Brod), als er 1945 vertrieben wurde. Den selbstgezimmerter Holzkoffer, in dem er ein paar Habseligkeiten mitnehmen konnte, vermachte er dem Bad Leonfeldener Heimatforscher Kons. Werner Lehner. Dessen Sammlung von historischen Gegenständen ist eine Fundgrube für die Kuratoren der Ende April 2013 beginnenden Landesausstellung „Alte Spuren – Neue Wege“ in Bad Leonfelden, Freistadt, Krummau (Český Krumlov) und Hohenfurth.

## Auseinandersetzung mit offenen Wunden

Diese Landesausstellung wird zum heikelsten Ausflug in die Geschichte, auf den sich Oberösterreich bisher eingelassen hat, berichtete die Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT kürzlich. Zwar weist auch die nun zu Ende gegangene Oberösterreichisch-Bayerische Landesausstellung schon im Titel „Verbündet – verfeindet – verschwägert“ darauf, daß in der gemeinsamen Geschichte nicht alles eitel Wonne war, doch in der böhmisch-österreichischen Geschichte geht es um noch nicht verheilte Wunden.

Diese Wunden werden vor allem in Bad Leonfelden thematisiert. Insgesamt wird die Landesausstellung den Blick auf ein Jahrtausend lenken, das überwiegend von Phasen der Integration geprägt ist. „Es gab eine über Jahrhunderte dauernde Bewegung, in der etwas zusammengewachsen ist“, so der Historiker Christoph Benedikter, einer der vier Ausstellungskuratoren. Diese lange, in der Habsburger-Monarchie gipfelnde Integrationsphase wurde mit dem Aufkommen des nationalen Denkens im 19. Jahrhundert einer Gegenbewegung ausgesetzt. „Beide Volksgruppen – Tschechen und Österreicher – grenzten sich immer stärker voneinander ab“, so Benedikter.

Dieser Marsch in die Katastrophe wird im neuen Bad Leonfeldener Veranstaltungssaal veranschaulicht durch ein stilisiertes Dorf aus dem südböhmisch-mühlviertlerischen Raum. Jedes Haus steht für eine Station der historischen Entwicklung. Das ausgehende 19. Jahrhundert wird noch in einem gemeinsamen Haus gezeigt, dann gibt es zwei getrennte Häuser – das der Ersten Republik Österreich und das der nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Tschechoslowakei. Und hier beginnt die Mission heikel zu werden, auch wenn Benedikter betont, „daß unter den Wissenschaftlern die Unterschiede in der Betrachtung nicht groß sind“.

## Schatten auf den bilateralen Beziehungen

Doch die Geschichte wird nicht nur von Historikern betrachtet, sondern auch von Menschen, die zumindest einen Teil dieser Katastrophe selbst erlebt und eigene Bewertungen vorgenommen haben. Die Enteignung und Vertreibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, zehntausenden davon nach Oberösterreich, ist ein Thema, das bis heute die Beziehungen überschattet. Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP) hat dieses Thema bei seiner jüngsten Prag-Reise gerade wieder angesprochen. Tschechien relativiert den Völkermord mit dem Hinweis auf die Nazi-Vorgeschichte, gesteht zwar mittlerweile Verbrechen im Zuge der Vertreibung ein, verweigert aber die Aufhebung deren „Rechtsgrundlage“, der Beneš-Dekrete. Sudetendeutsche wiederum weisen auf die Vorgeschichte der Vorgeschichte: Auf die Diskriminierung der Altösterreicher in der Zwischenkriegszeit, auf die Ermordung von Zwangs-Tschechen, die sich zu Österreich bekannten.

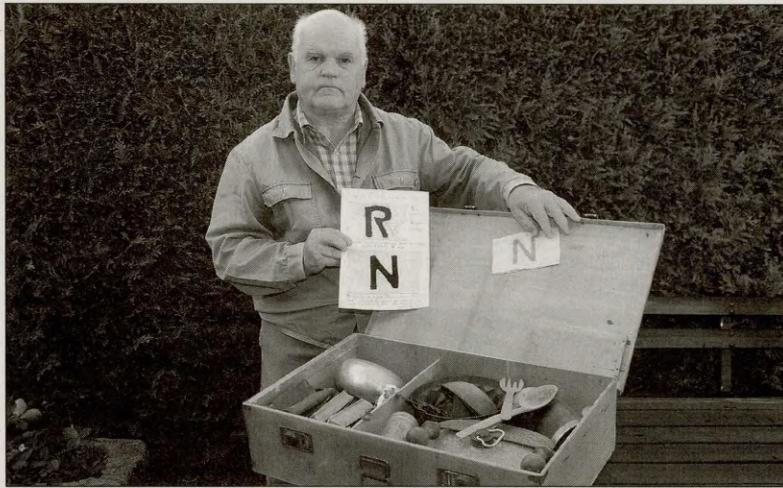
## Kuratoren suchen ihr Heil in Äquidistanz

Die Ausstellungskuratoren versuchen offenbar, das Konfliktpotenzial mit dem Prinzip Äquidistanz zu umschiffen. Benedikter: „Das Malträtiertwerden von Tschechen (nach dem Einmarsch Hitlers 1939) wird genauso behandelt wie die Vertreibung der deutschsprachigen und ungarischsprachigen Minderheit 1945.“ Ob das die Besucher, vor allem die sudetendeutschen, zufriedenstellen wird? Wohl kaum. Denn die Gleichsetzung der massenhaften Nachkriegsverbrechen mit der Protektorszeit provoziert Widerspruch.

Spannende Diskussionen sind im Zuge dieser Landesausstellung wohl garantiert.

## Noch Exponate gesucht!

In Oberösterreich leben viele Vertriebene und deren Nachkommen. In ihren Kellern und Dachböden haben sie oft Erinnerungstücke aus der alten Heimat. An solchen ist Peter Wassertheurer interessiert, der für die Landesausstellung noch Leihgaben sucht. „Wir brauchen persönliche Gegenstände, Landkarten, Originaldokumente“, so der Historiker. Wer etwas anzubieten hat, kann ihn direkt kontaktieren unter dieser Telefonnummer: 0 650 / 61 72 922.



Kons. Werner Lehner mit dem selbstgezimmerter Koffer des aus Südböhmen vertriebenen Landwirts Otto Kapl. Die Armbinden selektierten die Sudetendeutschen in Österreich (R = Rakusan) und Deutsche / N = Němec). Foto: was-tuat-si.at

## Wir haben gelesen

**Wolfgang Caspart: Politische Philosophie eines modernen Idealismus. Ideologiekritik, Politikwissenschaft, Staatsdenken. 200 Seiten, gebunden. Preis: Euro 42,80 (D), Euro 44,- (A), CHF 56,-. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, 2012 ISSN 0930-939X. ISBN-Nummer 978-3-631-63025-9. Bestellung in jeder Buchhandlung oder beim Verlag über zentrale.frankfurt@peterlang.com.**

Die Probleme und Krisen der heutigen Zeit verlangen nach einer positiven Antwort. Sie zu liefern, ist die Aufgabe eines modernen Idealismus. Er stützt sich auf den transzendentalen Charakter der wissenschaftlichen Axiomatik wie auf die indeterministischen Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften. Die Flucht in die Ideologie, Utopie oder Dogmatik hat nur nötig, wer zur Transzendierung unfähig ist. Die Zusammenfassung und Einordnung der empirischen Theorien, Teilwerte und einzelreligiösen Bekenntnisse erfolgen durch ihre Überhöhung in den höchsten Ideen. Der Mangel an dem hierzu erforderlichen hermeneutischen Verständnis zwingt zu Ersatzvorstellungen in Form beliebig verabsolutierter empirischer Theorien oder Hypothesen, Partialwerte und konfessioneller Dogmen. Diese kommen nicht wissenschaftlich, sittlich oder göttlich geboten zustande, sondern werden willkürlich gesetzt. Der Realismus in der Lebensbewältigung bis hin zur Politik liegt in der gekonnten transzendentalen und ethischen Handhabung beschränkter Modelle.

**Inhalt:** Einleitung. – 1. Teil Ideologiekritik: Naturwissenschaft und Idealismus – Selbstreferenz – Synergetik in der Wirtschaftskrise – Die Wirklichkeit des Geistigen – Gesellschaftliche Innen- und Außensteuerung – Kunst u. Schönheit.

2. Teil Politikwissenschaft: Klaviatur der Möglichkeiten – Statt der ochlokratischen Parteienherrschaft – Öffentlicher Verdienst oder Demagogie – Privatpolitik – Entmündigung – Schein und Sein – Im Kampf um die Macht.

3. Teil Staatsdenken: Der Auftrag des Staates – Selbstorganisation und Eklektik – Frustration oder Gelassenheit – Eliten entscheiden – Selbstprädestination zur Intervention – Konservatismus – Wege zu Problemlösungen – Richtige Methodik. – Zusammenfassung – Glossar – Literaturnachweis – Personenverzeichnis.

Er ist 26 Jahre alt, wohnt in Reichenberg, arbeitet als Schweißer bei einer Reichenberger Baufirma, wo er von Arbeitskollegen als konfliktfreier Mensch bezeichnet wird, war seit Jänner dieses Jahres Mitglied bei der kommunistischen Partei KSČM. Sein Name ist Pavel Vondrouš.

Im Alter von zehn Jahren starb seine Mutter nach einem Sturz von einem Felsen im Krankenhaus. Ein Teil seiner Verwandtschaft lebt in Andělská Hora (Engelsberg) in der Nähe seines Tatortes Chrastava (Kratzau) im Reichenberger Gebiet. Von seiner Großmutter wird er folgendermaßen charakterisiert: „Er hatte immer seinen eigenen Kopf, war starkköpfig, hauptsächlich in der Politik.“

Am Nachmittag des 28. September hatte er sich während der feierlichen Inbetriebnahme einer Brücke in Kratzau in einer Menschenmenge dem hier anwesenden Staatspräsidenten Václav Klaus unbemerkt angenähert, drückte siebenmal eine Airsoft-Spielzeugpistole gegen ihn ab, die Kunststoffkugeln verschieß, während Klausens Leibwächter mit der Beobachtung von Zeitungsleuten beschäftigt waren. Sie sahen tatenlos zu, als er sich aus der Menge entfernte und gegenüber einer Reporterin von TV NOVA erklärte: „Die Regierung hat ein Drittel des Volkes ausgehungert, ist taub und blind gegenüber ihren Klagen. Wenn Worte nicht helfen, was dann?

bis er nach einigen zehn Minuten von herbeigerufener Polizei festgenommen wurde. Inzwischen ist er wieder auf freiem Fuß. Beschuldigt wird er wegen Ausschreitungen, für die ihm bis zu zwei Jahre Gefängnis drohen.

Eigenen Worten zufolge wollte er bei seinem Angriff auf den Präsidenten nicht mit Eiern oder Tomaten werfen, sondern verwendete eine Plastikpistole, weil er sich davon eine größere Medienwirksamkeit versprach (es handelt sich um die modellgetreue Nachbildung einer echten Waffe). Auf den Angriff

## TÄTER-PROFIL

hatte sich Vondrouš zwei Wochen vorbereitet, hatte im Walde geübt, probierhalber auch einen Schuß gegen sich selbst gerichtet. Um den Präsidenten nicht im Gesicht zu verletzen oder Andere zu treffen, schoß er aus unmittelbarer Nähe auf den Präsidenten und traf ihn an der rechten Hüfte und am Ellenbogen.

Eigentlich galt sein Angriff nicht dem Präsidenten, vielmehr war er gegen das herrschende System gerichtet: „Der gewöhnliche Mensch kann sich Dinge nicht leisten, wie ein Auto, eine Wohnung, einen vierzehntägigen

Urlaub“, lauten seine Vorwürfe. Selbst hat er Probleme mit Schulden, auf deren Einzelheiten er nicht einging. Nur, daß der Betrag wegen einer nichtgezahlten Strafe wegen Schwarzfahrens inzwischen auf 27.000 Kronen geklettert ist.

Die kommunistische Partei hat sich inzwischen von ihm distanziert und ihn ausgeschlossen, weil er keine Mitgliedsbeiträge gezahlt hat.

Augenzeugen zufolge schimpfte Klaus auf die Leibwächter: „Das habt ihr wirklich nicht beherrscht, und an die Adresse des Angreifers bemerkte er, „daß er sich ein paar Ohrfeigen verdient habe.“ „Ich denke, sein ganzes Leben, wie ich es seither wahrgenommen habe, ist lächerlich.“ („LN“ vom 29. 9. 2012). **Scharfe Kritik an dem Präsidenten** hingegen übte der Berater von Premier Nečas, Roman Joch. Ihm zufolge verhält sich Klaus nicht wie ein Mann, sondern wie „ein weinerliches kremlophiles altes Weib“.

Nach dem Zwischenfall in Kratzau ist der Chef der Polizeiformation für den Personenschutz des Präsidenten, Jiří Sklenka, der sich verantwortlich für seine Untergebenen fühlt, am Abend des 29. September zurückgetreten. Auch ist es klar geworden, daß die Taktik beim Schutz des Präsidenten geändert werden muß (nach verschiedenen Ausgaben von „LN“). wyk

## Kircheneigentum: Neue Verhandlungen?

Die Sozialdemokraten wollen neue Verhandlungen über die Rückgabe des Kirchenbesitzes erzielen. Sie planen, die Behandlung des Gesetzes über die Kirchenrestitution zu verhindern, damit dieses Anfang 2013 nicht in Kraft treten kann und von der Regierung erneut vorgelegt werden muß. Am besten wäre es, den Entwurf abzulehnen und neue Verhandlungen zwischen dem Staat und den Kirchen aufzunehmen, sagte der Parteichef der Sozialdemokraten, Bohuslav Sobotka, während einer Wahlkampfveranstaltung in Südböhmen. Einige Vertreter der Kirchen hätten Bereitschaft zu Verhandlungen angedeutet, fügte er hinzu.

## Mut der Attentäter bewundert

Im Zusammenhang mit der Ankündigung des eintägigen Staatsbesuchs des deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck in der Tschechischen Republik, der am 10. Oktober stattfand und bei dem an der Gedenkstätte in Lidice Joachim Gauck **gemeinsam** mit dem tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus einen Kranz niedergelegt hatte, erinnerte „Lidové noviny“ an den Brief Gaucks an den tschechischen Präsidenten zum 70. Jahrestag der Auslöschung von Lidice, in dem Gauck seine Bewunderung für den Mut der Fallschirmspringer aussprach, die im Mai 1942 ein Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich verübten („LN“, 26. 9. 2012).

Mut oder kriminelle Energie? Jedes Attentat trägt in sich das Merkmal der Heimtücke gegenüber einem ahnungslosen Opfer, und allein

schon deshalb wäre „die besondere Schwere der Schuld“ zu begründen. Im Fall politischer Attentate, welches Ziel sie auch verfolgen, kommen weitere „Kollateralschäden“ hinzu. Während der Heydrichiade waren es „nur“ 1257 Tschechen, die dabei ihr Leben verloren haben. In der Folge des Attentats auf den österreichischen Thronfolger in Sarajewo im Jahr 1914 waren es neun Millionen Tote des Ersten Weltkriegs. (Beide Attentate weisen übrigens eine Parallele auf. Geplant und ausgeführt waren sie auf Opfer in einem Kraftwagen). Wirklich ein zweifelhafter Mut. Umso seltsamer, wenn solchen jemand bekundet, der als eine moralische Instanz angesehen wird und früher als Pastor geholfen hat, christliche Wahrheiten zu verbreiten. Doch wem ist heute überhaupt noch zu glauben? wyk

# Jahrestreffen des Witikobundes: Schwerpunktthema war „Europa“

Das Witiko-Jahrestreffen 2012 fand vom 5. bis 7. Oktober in Haßfurt am Main statt. Als Leitthema der Tagung hatte der Vorstand das Problemfeld „Europa“ festgelegt, denn bei der gegenwärtigen Schiefelage der EU verlange das Selbstverständnis des Bundes eine Hinterfragung transnationaler Zusammenschlüsse. So widmeten sich zwei Referate und eine am zweiten Sitzungstag verabschiedete Resolution diesem Thema.

Doch der Reihe nach: Die Tagung begann am Samstag mit der Mitgliederversammlung. Nach vier Jahren waren Vorstandswahlen fällig, was offenbar ein Grund für den erfreulich guten Besuch war.

Da der Vorsitzende, Roland Schnürch, krankheitsbedingt fehlte, übernahm sein Stellvertreter Edmund Liepold die Leitung der Versammlung. Einem aufmunternden Lied folgten Begrüßung, Feststellung der Beschlußfähigkeit und die Totenehrung. Herausgehoben wurden dabei die Namen des früheren Ehrenvorsitzenden Dr. Walter Staffa und Alfred Bäckers, Wien. Im Anschluß daran konnte Edmund Liepold ein Buchgeschenk zu seinem 85. Geburtstag entgegennehmen. Zu den Präliminarien gehörte noch das Verlesen eines warmherzigen Grußwortes des sudetendeutschen Bischofs Dr. Gerhard Pieschl.

## Jahresberichte:

Der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden lag in Schriftform vor und wurde verlesen. Das Resümee war: Der Bund arbeitet unverdrossen weiter an der Durchsetzung völker- und menschenrechtlicher Grundsätze auch für die Sudeten- und Friedebert Volk ergänzte den Bericht mit der Schilderung seiner Reise nach Brüssel. Zusammen mit Felix Vogt-Gruber durfte er den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich, Peter Ludwig, begleiten, den der ungarische EU-Abgeordnete Bagó zu einer Sitzung des Petitions-Ausschuß der EU eingeladen hatte. Dort fand, wie die „Sudetendpost“ schon in ihrer Oktober-Folge berichtete, am 20. September eine Anhörung zu den Beneß-Dekreten statt. Die Versammlungsteilnehmer in Haßfurt waren über den Verlauf der Anhörung erfreut, da er ihre Haltung voll und ganz bestätigte.

Erfreuliches konnte auch von der Kassenlage berichtet werden. Alle Räder der Finanzverwaltung griffen harmonisch ineinander und garantierten schwarze Zahlen.

## Neuwahlen:

Die Satzung des Witikobundes räumt bei Neuwahlen dem alten Vorstand das Recht zu

einem eigenen Wahlvorschlag ein, wovon Gebrauch gemacht wurde. Das Ergebnis der Wahl wich nur geringfügig von diesem Vorschlag ab. Die neuen Amtsinhaber sind:

Vorsitzender: Felix Vogt-Gruber (Gundelfingen); 1. Stellvertreter: Johann Slezak (München); 2. Stellvertreter(in): Erika Köcher (Leipzig); Kassenwart: Friedebert Volk (Usingen); Beisitzer: Claus Hörmann (Neustadt, Sachsen), Edmund Liepold (Stadtlauringen), Professor E. E. Korkisch (Saaldorf-Surheim), Wolfgang Richter (München).

Der neue Vorsitzende dankte dem alten Vorstand, insbesondere Roland Schnürch, für die geleistete Arbeit und bat um vertrauensvolle Zusammenarbeit.

## Referate und Resolution:

Am Nachmittag konnte als Redner der Bayerische Landtagspräsident a. D. Johann Böhm, begrüßt werden. Er sprach zum Schwerpunktthema „Europa“, wobei er große Aufmerksamkeit den staatsrechtlichen Fragen widmete und die Vorteile eines Europas der Regionen beleuchtete. Die dem Referat folgende Aussprache war lebhaft und rundete die Thematik ab. Zweiter Referent des Nachmittags war der „Böhme“ Jiri Blažek, der die Europafrage aus tschechischer Sicht darstellte. Er kam nicht um die Feststellung herum, daß ein wichtiges Motiv der Tschechen für den EU-Beitritt die Aussicht auf Subventionen war.

Der Samstagabend gehörte wieder vielen informellen Gesprächen im Kameradenkreis. Am Sonntag vormittag glänzte Hans-Ulrich Kopp mit einem vorzüglichen Vortrag über die inzwischen inflationären Umbenennungen von Straßen, Plätzen und Gebäuden in Deutschland. Herausgestellt wurde die Einseitigkeit der Aktionen, denn SED-belastete Namen werden in der Regel geduldet. Der Vortrag wird im vom Witikobund geplanten Sonderheft erscheinen.

Nach dem Vortrag kam es zu einer Fortsetzung der Mitgliederversammlung vom Vortrag. Neben einigen Anträgen von geringerer Tragweite verabschiedete die Versammlung ein von Kam. Alf Torsten Werner vorgelegtes Manifest zur Unterstützung der o.g., in Brüssel verhandelten ungarischen Petition. Sodann beschloß die Mitgliederversammlung eine Resolution zur Europafrage, die neben diesen Bericht abgedruckt wird.

F. Volk

## Entschließung des Witikobundes zur EU-Krise

Die Teilnehmer am Jahrestreffen 2012 des Witikobundes e.V. bildeten sich zur gegenwärtigen Europa-Krise folgende Meinung: Nach den apokalyptischen Jahren des letzten Jahrhunderts kam es zu einer Diskreditierung des Nationalstaates. In der Folge galten übernationale Zusammenschlüsse als zukunftsweisend. Wie jedoch die gegenwärtige Europa-Krise zeigt, können auch diese die in sie gesetzten Hoffnungen nicht immer erfüllen.

Das was aber gerade auf unserem Kontinent keine Überraschung, denn zweitausend Jahre europäischer Geschichte lassen sich nicht mit einem Federstrich beiseite schieben. Europa ist vielgestaltig und hat gerade in seiner Kleinteiligkeit größte Leistungen erbracht. Schwierig war es dabei stets, ein Gleichgewicht unter den Staaten zu bewahren. Die dabei entstandenen teils heftigen Konflikte darf man aber nicht einem Zuviel an Nationalstaatlichkeit zuschreiben, sondern eher einem Zuwenig an Rechtstreue, die auch gegenüber dem Völkerrecht, dem Selbstbestimmungsrecht und dem Minderheitenschutz zu wahren ist.

Leider hat sich dieser Mangel unter dem Dach der EU fortgesetzt. Dabei wurden nicht nur die alten Rechtsverstöße nicht geheilt, sondern den alten sogar neue hinzugefügt, diesmal vor allem gegen die von der EU selbst aufgestellten Verträge.

Der Witikobund hält diesen Befund für erschütternd! Die EU kann sich nur dadurch legitimieren, daß sie das Grundproblem Europas, „Gleichgewicht oder Hegemonie“, auf gesittete und faire Weise löst. Geboten ist daher die unverzügliche Rückkehr zum Recht. Wenn aber das Hauen und Stechen unter dem Dach der EU weitergeht, ist die Mitgliedschaft in ihr sinnlos. Dann verlangen Würde und Selbstachtung der deutschen Nation, nach anderen Wegen friedlichen Zusammenlebens zu suchen.

Haßfurt, 7. Oktober 2012

## Ex-Premier Fischer klarer Favorit

Der Ex-Premier Jan Fischer gilt weiter als aussichtsreichster Anwärter auf die Nachfolge von Václav Klaus im Amt des Staatspräsidenten. Gegenwärtig würden etwa 30 Prozent der Wähler dem 61jährigen ihre Stimme geben. Das sind 2,4 Prozent mehr als noch im September. Der Zuspruch für Fischer hat zugenommen, seit der Ökonom Jan Švejnar bekanntgab, nicht zu kandidieren. Nach der von der Agentur ppm factura vorgenommenen Umfrage liegt der zweite Ex-Premier, Miloš Zeman, derzeit mit 21,9 Prozent auf dem zweiten Platz. Nur diese beiden Kandidaten werden dem momentanen Votum zufolge die zweite Wahlrunde erreichen. Alle anderen Kandidaten scheitern demnach bereits in der ersten Runde, die am 11. und 12. Jänner 2013 stattfinden wird.

Insgesamt acht Kandidaten haben bisher die erforderlichen fünfzigtausend Unterschriften für den Präsidentschaftswahlkampf gesammelt beziehungsweise wurden von ihren Parlamentariern für die Wahl nominiert. Die kommunistische Partei wird keinen eigenen Kandidaten stellen, weil sie die Kräfte der Linke nicht zersplittern möchte.

## Sudetendeutscher Advent in Wien

Der traditionell überaus beliebte „Sudetendeutsche Advent – mit Adventsingern“ – eine bestimmt sehr schöne kulturell-besinnliche vorweihnachtliche Veranstaltung – wird am Sonntag, dem 27. November im Großen Festsaal im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, Erdgeschoß, begangen. Beginn ist um 16 Uhr – Einlaß ab 15.15 Uhr.

Dazu sind auch Sie, Ihre wertige Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und jüngere Generation, vor allem auch die Kinder usw. recht herzlich eingeladen.

Verleben wir gemeinsam eine besinnliche Stunde ohne jeden Advent-Kitsch, der ja leider schon vor einigen Wochen begonnen hat.

Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten.

Wir freuen uns schon jetzt, auch Sie und Ihre wertige Familie dazu begrüßen zu können.



Haßfurt 2012: Blick in den Konferenzraum.

# Tschechien will weiterhin Strom ausführen

Das neue Staatliche Energiekonzept rechnet damit, daß Tschechien mindestens bis zum Jahr 2015 seine Position als zweitstärkster Exporteur für Elektrizität in Europa halten wird.

Zwar will Industrie- und Handelsminister Martin Kuba den massiven Export von Strom begrenzen. Die Braunkohle-Vorräte gehen rasch dem Ende entgegen, und je mehr Strom Tschechien exportiert, umso weniger Brennstoff bleibt für die Heizwerke. Andererseits rechnen die Beamten aus Kubas Ministerium im Entwurf des aktualisierten Staatlichen Energiekonzepts damit, daß Tschechien in den Folgejahren ausdrücklich mehr Strom erzeugen wird als gebraucht wird.

Bereits im vergangenen Jahr war Tschechien mit erzeugtem Strom als zwanzigprozentigem Exportanteil ein europäisches Unikat. Und die Situation wird sich in den nächsten vier Jahren nahezu nicht verändern. So soll beispielsweise für das Jahr 2015 der Export von Strom mehr als 14 Milliarden Kilowattstunden betragen, also ein Sechstel der gesamten Stromerzeugung.

Mitglieder der beratenden Kommission von Minister Kuba haben bei der Vorbereitung der neuen Staatlichen Energiekonzeption darauf

hingewiesen, daß das Verbrennen von Kohle in alten, uneffektiven Elektrizitätswerken und Heizwerken erforderlichenfalls zu begrenzen ist. „Die Erzeugung elektrischen Stroms aus Kohle mit einem Wirkungsgrad von 20 Prozent ist nichts weiter als Verschwendung und Vernichtung der Umwelt“, sagte ein Mitglied der Kommission.

Diese hat deswegen einen rasanten Eingriff des Staates gegen die wenig effektive Erzeugung von Elektrizität in alten Kohlekraftwerken und Heizwerken empfohlen. Dank niedriger Preise für die heimische Braunkohle und Emissionsgenehmigungen ist zwar eine derartige Produktion finanziell attraktiv, nur ist das Ergebnis des Verbrennens von Kohle in alten Kesseln ein unnötig hoher Schadstoffausstoß in die Atmosphäre sowie die schnellere Abnahme der Vorräte im Rahmen der Förderlimits. Und umso weniger bleibt Braunkohle für die Heizwerke in großen Städten, die begrenzte Möglichkeiten zum Übergang auf einen anderen Brennstoff haben.

Industrie- und Handelsminister Martin Kuba bereitet deshalb zwei Maßnahmen vor, die den übermäßigen Export elektrischen Stroms ver-

hindern sollen. Erstens soll eine Gebühr erhoben werden auf die Erzeugung von Strom durch Verbrennung von Kohle mit niedriger Effektivität, und zweitens dann die Belastung des Stromexports durch Zahlung für die Benutzung der Übertragungsnetze.

Die Staatliche Energetische Konzeption rechnet mit einem Anstieg des Stromverbrauchs bis zum Jahr 2020 um 13 Prozent. Zu einem einvernehmlichen dreizehnprozentigen Anstieg des Bedarfs an Strom war es bereits in den letzten zehn Jahren gekommen. Allerdings damals zogen der Eintritt in die EU und der hohe Zufluß ausländischer Investitionen in die Automobilindustrie und in weitere Wirtschaftszweige die Wirtschaft nach oben. Der Anstieg des Brutto-sozialprodukts (HDP ?) erreichte in einigen Jahren bis zu sieben Prozent.

## Woraus die ČR Strom gewinnt (in %)

Jahr	2015	2025
Kernenergie	32,9 %	48,2 %
Erdgas	4,0 %	4,0 %
Braunkohle	44,1 %	29,0 %
Steinkohle	6,3 %	2,7 %
Sonstige	2,3 %	3,4 %
Erneuerb. Energie	10,4 %	12,7 %

wyk

## Vorweihnachtliche Handarbeitsschau

Der Frauenkreis der Siebenbürger Sachsen lädt alle Landsleute und Freunde recht herzlich zur Vorweihnachtlichen Handarbeitsschau mit Verkauf am Freitag, dem 30. November, von 12 bis 18 Uhr und Samstag, dem 1. Dezember, von 10 bis 18 Uhr (durchgehend), ins „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 1. Stock (Siebenbürger) ein.

Wir freuen uns auf den Besuch unserer sudetendeutschen Landsleute und aller Freunde.

## WIR SUCHEN BÜCHER – BILDER – DOKUMENTE

Liebe Landsleute! Wir sind dabei, eine Sudetenbibliothek ins Leben zu rufen. Dieses Projekt sammelt unter dem Titel „Bücher – Bilder – Dokumente“ unwiederbringliches Kulturgut sudetendeutscher Geschichte, das in weiterer Folge einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Für den Fall, daß Sie einschlägiges Material anbieten können und uns überlassen möchten, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf:

Adresse: „Sudetendpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz,  
Tel. aus Österreich: 0 664 / 37 83 166 u. 0 732 / 70 05 92 – Fax: 0 732 / 70 05 92  
Tel. aus Deutschland: 00 43 / 664 / 37 83 166 u. 00 43 / 732 / 70 05 92 – Fax: 00 43 / 732 / 70 05 92

# Wegweisendes vom Chef des Hauses Habsburg am Südmährer-Tag in Geislingen: Nach Niederlagen wieder aufstehen!

Zu einer Begegnung der südmährischen Art konnte Sprecher Franz Longin am 6. Oktober im gut gefüllten Gemeindesaal St. Maria in Geislingen auch wieder Ehrengäste begrüßen: Pfarrer Martin Ehrler, und die ehemalige 2. Vorsitzende des Kirchengemeinderats, Brunhilde Schmid, die Stadträte Holger Scheible, Roland Funk, Dr. Karin Eckert und Hans-Peter Maichle, die zusammen den Oberbürgermeister vertraten, sowie zwei Referenten: Karl von Habsburg-Lothringen und Milan Horáček aus Prag.

Mit eindringlichen Worten präsentierte Franz Longin zwei Veröffentlichungen von Ilse Tielsch: Die vollständige Bibliographie ihrer Werke, ergänzt durch zwei umfangreiche Würdigungen ihres Werks, von der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München mit Unterstützung durch den Landschaftsrat herausgegeben; vor allem einen schönen und gewichtigen Band, der ihre sämtlichen Gedichte enthält: „Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt“. Manches darin, so Longin, sei noch bitterer als Salz, da es Erlebtes widerspiegelt. Beide Bücher empfahl er zum Kauf, sie wurden am Büchertisch angeboten.

Tagungsleiter Reinfried Vogler stellte den ersten Redner vor: Karl von Habsburg-Lothringen, geboren 1961 als ältester Sohn des 2011 verstorbenen Otto von Habsburg, 1996 bis 1999 für die Österreichische Volkspartei im Europaparlament, Hauptmann der Reserve bei der Fliegertruppe und Kulturschutzoffizier im österreichischen Bundesheer, ist derzeit tätig als Leiter der Organisation „Schutz von Kulturgütern während bewaffneter Konflikte“ in Syrien und Mali. In der Hauptrede des Tages befaßte er sich mit „Gesprächsmöglichkeiten zwischen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Tschechischen Republik“.

## Habsburg: Nicht geschossen ist auch gefehlt!

Karl von Habsburg erreichte die Südmährer sogleich mit der Anrede „Liebe Landsleute!“ und erinnerte an beeindruckende und beglückende Aufenthalte als Begleiter Ottos bei den Bundestreffen in Geislingen. Sudetendeutsche spielten in seiner Sicht stets eine herausragende Rolle unter allen Vertriebenenverbänden. Von seinem Vater habe er gelernt, daß die Sudetendeutschen in der Monarchie als Volk ohne Staat über die intensivste Selbstverwaltung geboten hätten. Vereins- und Gewerkschaftswesen sowie politische Verwaltung seien bei ihnen besonders gut organisiert gewesen, getragen von starkem Willen zur Einheit. Nach der Vertreibung lange zum Nichtstun verdammt, seien sie auf eine harte Probe gestellt worden, da ihnen außer Stellungnahmen nichts möglich war. Aber man habe ein Netzwerk aufgebaut, auch in Österreich und in die Heimat hinein, und so die Zeit des Exils überdauert.

Rückschläge dürfe man nicht annehmen, ganz im Sinne von Otto von Habsburg, der in früheren Jahren begeisterter Jäger gewesen sei: Nicht geschossen ist auch gefehlt. Man müsse für Überzeugungen einstehen, sie weitertragen, nach Niederschlägen wieder aufstehen. Oder, im Sinne des Vaters: Schlachten sind noch nie durch die abwesenden Soldaten gewonnen worden.

Otto von Habsburg war der Überzeugung, daß die Probleme der Sudetendeutschen nur auf europäischer Ebene zu lösen seien. Das möge heute angesichts der Krise der Institutio-

nen, der Währung problematisch erscheinen, aber die Idee sei zum Erfolg verdammt. Dazu zitierte Karl von Habsburg Daniel Bell: „Nationen sind für die Lösung der großen Probleme zu klein, für die kleinen zu groß.“

Die Sudetendeutschen hätten in schwieriger Zeit in beispielhafter Weise ihre Kultur übertragen, ihre Identität bewahrt. Weitere Erfolge seien nur mit kleinen Schritten zu erreichen. Die Veränderung der politischen Strukturen verlange für die Lösung von Konflikten den Aufbau von Netzwerken, man müsse Kontakte erhalten, aktiv in der Heimat sein, um für künftige Zusammenarbeit die Basis zu schaffen. Die EU sei für ein friedliches Zusammenleben entworfen, aber die europäischen Grundwerte seien nicht für alle die gleichen. Immerhin: Menschenrechte, Selbstbestimmung sollten überall selbstverständlich sein. Nur müßten diese Prinzipien mit Inhalt versehen werden.

Ein differenziertes Geschichtsbewußtsein sei dabei hilfreich. In der Tschechei zeige sich die jüngere Generation offener. Die aktuelle Kritik an Europa führe zu nationalistischen Bewegungen, das könne aus unserer Erfahrung nicht der richtige Weg sein. Patriotismus könne als positives Gefühl für Europa, Bayern, Südmähren zugleich empfunden werden, damit sei keine Ausgrenzung verbunden. Solche Vorstellungen gelte es umzusetzen in kleinen Schritten, über weitere Generationen hin, das wäre das Beste für Europa.

In der Ansprache erinnerte der Redner daran, daß Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Sicherheitsgemeinschaft gedacht und darin extrem erfolgreich gewesen sei, geschaffen habe man es zuerst als Wirtschaftsgemeinschaft, mehr sei damals nicht möglich gewesen, jetzt aber gehe es auch um eine Wertegemeinschaft. Der Sicherheitsraum sei zu verbreitern, die Werte- und Sicherheitsgemeinschaft als Idee müsse stärker werden gegenüber dem materiellen Selbstbedienungsdenken. Gefahr drohe, wenn die Sicherheit vernachlässigt werde. Das wäre Verrat an der Grundidee der europäischen Sicherheitsgemeinschaft. Je sicherer das Ganze, umso sicherer werde auch die Mitte.

Ehe man sich dem Mittagessen zuwandte, bekräftigte Stadtrat Holger Scheible die Verbundenheit Geislingens mit den Südmähren.

## Grüner Horáček: Lage bessert sich...

Am Nachmittag präsentierte Reinfried Vogler den ehemaligen tschechischen Abgeordneten im Europaparlament, Milan Horáček aus der Fraktion der Grünen, der sich zur politischen Situation in der Tschechischen Republik äußerte. Er war 1968 bei Znaim über die Grenze gegangen, schloß sich einer oppositionellen Bewegung im Exil in Frankfurt an und traf auf Böll, Beuys und Cohn-Bendit. Bei der Gründung der Partei der Grünen beteiligt, saß er 1983 im deutschen Bundestag.

Nach dem Umbruch von 1989 / 90 habe Havel vorgeschlagen, die Sudetendeutschen an Restitutions zu beteiligen und ihnen eine Doppelstaatsbürgerschaft einzuräumen. Ihm wäre es möglich gewesen, dies durchzusetzen, aber man sei nicht darauf eingegangen. Die deutsche Minderheit habe es heute weiterhin außerordentlich schwer, vor allem wegen der Sprache, über die grundlegende Beziehungen liefern. Nach seiner Beobachtung würden inter-

essierte deutsche Besuchergruppen allmählich kleiner.

Ausführlich widmete sich der Redner Mißständen in der tschechischen Politik. Der Präsident ruiniere zum zweiten Male eine konservative Regierung. Korruptionsfälle gebe es in allen Bereichen, in allen Parteien. Die Situation der Gesellschaft habe sich gewandelt; nach 1990 seien Ansätze zu Rechtsstaatlichkeit in allen Bereichen zu beobachten gewesen, man habe sich dem Demokratieaufbau zugewandt. Mit der Privatisierung unter Klaus seien mehrere hundert Milliarden aus dem Volksvermögen verschwunden: jüdischer, deutscher und anderer Besitz. Von Staatsbesitz sage man, der habe keine Besitzer oder gehöre den Bonzen. Die führende Schicht habe sich nicht entsprechend den Werten der EU gehalten.

Die allgemeine Lage bessere sich gegenüber Deutschen und Sudetendeutschen. Junge Menschen hätten in der Antikomplex-Initiative den Brünner Todesmarsch dokumentiert, im Vergleich mit Bildern die Zustände von 1938 und heute gegenübergestellt. Man könne daraus ersehen, wie Dörfer für militärische Übungsplätze einplanieren wurden.

## Jugendaustausch forcieren und einander vernetzen!

Für eine günstige Entwicklung empfahl der Redner, den Austausch von Jugendlichen zu organisieren, in die Tschechei zu fahren. Immerhin arbeiteten dort heute 20.000 Deutsche, über Kontakte mit diesen könne man auch zu einer Stärkung der deutschen Minderheit gelangen. Wichtig sei es, Aktivitäten – insbesondere solche an der Basis – besser zu vernetzen und Kontakt unter den Menschen zu schaffen.

Danach befaßte sich Karl W. Schubsky aus Hohenberg an der Eger, auf der Burg Hohenberg tätig, Reporter der Landeszeitung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, mit dem deutsch-tschechischen Verhältnis im Grenzgebiet.

Er bestätigte das auffallende Vorhandensein mangelhafter Geschichtskennntnis auf beiden Seiten. Intensive Kontakte gebe es im kleinen Grenzverkehr, woraus Verständigung erwachse, es bestünden zahlreiche grenzübergreifende Aktivitäten und enge Kontakte etwa zwischen Pilsen – erwünscht als europäische Kulturhauptstadt von 2015 – und der Oberpfalz.

Projekte, die von österreichischer oder deutscher Seite finanziert werden, liefen ohne große Politik. Anzeichen dafür, daß bei den Tschechen das geschichtliche Interesse wachse, sah der Redner in Kostümierungen mit Trachten oder Uniformen. So bemühe man sich, an Tradition anknüpfen. Die in den ehemals deutschen Gebieten zusammengewürfelte Gesellschaft sei ohne Wurzeln und versuche jetzt, Heimatgefühl zu entwickeln. Daher würden alte Traditionen im Grenzgebiet wiederbelebt. Als besonders verdienstvoll erweise sich das Adalbert-Stifter-Zentrum in Oberplan.

## Geschichte wird verdreht und verfälscht

Eine Aufgabe bleibe, historisches Wissen zu erhalten. Die Tschechen hätten alle Hinweise auf die Deutschen getilgt, etwa in Böhmisches Krumm, zertifiziert als Weltkulturerbe, wo nur noch an der Stadtapotheke eine deutscher Aufschrift zu finden sei. Wie die deutsche Ver-

gangenheit korrigiert und verfälscht wird, zeige etwa ein 1956 errichteter Gedenkstein für Antifaschisten in Haslau bei Eger, der nur tschechische Namen aufweise, obwohl es in Haslau 1938 bis 1945 keine Tschechen gegeben hat. Man habe die Namen einfach tschechisiert. Ebenso lasse ein Gedenkstein zur Befreiung 1945 in Lichtenstadt bei Karlsbad außer acht, daß die dortigen deutschen Einwohner vertrieben und nicht befreit worden seien. Noch heute hätten einzelne Angehörige der deutschen Minderheit Angst, sich als Deutsche erkennen zu geben.

Abschließend wünschte Landsmann Reinfried Vogler, daß die Anregungen des Tages umgesetzt würden für die Arbeit draußen im Lande. Er dankte Rednern, Gästen und Teilnehmern, den für die Vorbereitung des Tages Tätigen und Landsmann Konrad Wieninger am Büchertisch, der Literatur unters Volk bringe.  
Gerald Frodl

## Zeitzeugen für ein Buchprojekt gesucht Kinderschicksal Vertreibung

In den letzten beiden Jahren wurde in zwei Bänden das Schicksal der Heimatvertriebenen in Österreich näher thematisiert. Erschienen sind inzwischen die beiden Bücher „Die Wiederaufbauleistungen der Altösterreicher in der Zweiten Republik“ sowie „Frauen während der Vertreibung“ im Verlag Unzensuriert – Verein zur Förderung der Medienvielfalt, von Martin Graf, Dritter Präsident des österreichischen Nationalrats.

Der dritte Band ist nunmehr dem Schicksal der vertriebenen Kinder und Jugendlichen gewidmet, wobei die Frage im Mittelpunkt steht, wie sie die Vertreibung erlebt und welche Erfahrungen sie in Österreich gemacht hatten. Das Buch soll, um nur einige wichtige Punkte anzuführen,

- den damaligen Alltag der Kinder und Jugendlichen in den vielen Lagern der Heimatvertriebenen aufzeigen und nachspüren, welche Schwierigkeiten und welchen Umgang man mit den einheimischen Kindern in der Umgebung, in der Schule oder am Arbeitsplatz hatte;
- wie man sich in die österreichische Gesellschaft integrieren konnte;
- was man in der Landsmannschaft an konkreter Hilfe angeboten bekam;
- welche Benachteiligungen man bei der Arbeitssuche, bei der Ausbildung oder im Umgang mit österreichischen Behörden erleben mußte;
- mit welchem nationalen und kulturellen Identitätsbewußtsein man heranwuchs;
- welche Beziehungen man zur neuen Heimat Österreich herstellte;
- wie man das Leben der Eltern und Großeltern oder Verwandten im zerstörten Nachkriegs-Österreich erlebte, und
- welche Bezüge zur alten Heimat innerhalb der Familien und des landsmannschaftlichen Bekanntenkreises aufgebaut wurden.

Für den dritten Band werden heimatvertriebene Zeitzeugen gesucht, die nach der Vertreibung als Kinder oder Jugendliche ihre Lage in Österreich beschreiben. Die Beiträge sollen fünf bis fünfzehn Seiten (A-4-Format) lang sein und – wenn möglich! – als Word-Datei geschickt werden. Legen Sie bitte auch ein bis zwei Fotos bei, die eine Mindest-Auflösung von 300 dpi haben sollen und im TIF- oder JPG-Format abgespeichert sind. Ihren Text samt Fotomaterial senden Sie bitte an: [peter.wassertheurer@aon.at](mailto:peter.wassertheurer@aon.at). Sollten Sie Ihren Beitrag nicht über das Internet versenden können, besteht selbstverständlich auch die Möglichkeit, die gesamten Unterlagen postalisch an folgende Adresse zu senden:

Dr. Peter Wassertheurer  
Kennwort: Kinderschicksal  
„Haus der Heimat“,  
Steingasse 25, 1030 Wien.

Ihr Beitrag samt Fotomaterial sollte bis spätestens 30. Dezember 2012 an die oben angeführten Adressen eingelangt sein, wobei Sie für mögliche Rückfragen unbedingt Ihre Kontaktdaten (Namen, Adresse, tel. Erreichbarkeit, E-mail-Adresse) angeben. Alle originalen Fotos werden Ihnen nach Fertigstellung des Bandes wieder zurückgeschickt.



Dr. Karl W. Schubsky



Bild links: Dr. Karl W. Schubsky. – Bild Mitte: Von links: Reinfried Vogler, Karl von Habsburg, Milan Horáček und Franz Longin.



## HABEN SIE GEWUSST, DASS...

... in dem Buch „Mercantile Arithmetic“ des um 1460 in Eger (B) geborenen **Johannes Widmann** für die (bis dahin nur ausgeschrieben) Rechenoperationen Plus / Minus erstmals die Zeichen + / - verwendet wurden?

... auf Betreiben des einflussreichen Musikkritikers **Eduard Hanslick** (geb. 11. 9. 1825 in Prag) der am 24. 11. 1835 in Hof (M) geborene **Wilhelm Jahn** 1880 zum Wiener Hofoperndirektor ernannt wurde und mit sieben Jahren Amtszeit der längste und einer der erfolgreichsten Direktoren (neben Gustav Mahler, geb. 7. 7. 1860 in Kalischt / B) der Hofoper war?

... die sogenannte „Reinwarth Höhe“ in der Antarktis nach dem am 12. April 1929 in Schlackenwerth / Karlsbad (B) geborenen Dipl.-Meteorologen und Glaziologen **Oskar Reinwarth** benannt ist?

... nach dem am 20. 1. 1895 in Budweis (B) geborenen Professor für physikalische Chemie **Johann Böhm** das sogenannte *Böhmite*, ein aluminiumhaltiges Mineral, und nach dem am 15. 1. 1791 in Nieder-Falkenau (B) geborenen Mineralogen und Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien **Franz X. Zipse** das sogenannte *Zippeit* (Urangestein) benannt ist?

... unter der Regie des am 8. 8. 1941 in Neutitschein (M) geborenen Regisseurs **Hans Jürgen Tögel** zahlreiche Folgen der bekannten Fernsehserien „Traumschiff“, „Der Alte“, „Schwarzwaldklinik“ und Rosamunde-Pilcher-Romanverfilmungen entstanden?

... der am 11. 1. 1851 in Leibnik (M) geborene **Sigmund Friedl**, ein ausgewiesener Philatelieexperte, der Verfasser des 1. Österreichischen Briefmarkenkatalogs und Organisator der ersten größeren Briefmarkenausstellung (1881) war; später aber sein Wissen auch für großangelegte Fälschungen ausnutzte?

# VLÖ-Volksgruppensymposium in Marburg: Deutsche Volksgruppe anerkennen!

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hielt vom 4. bis 7. Oktober sein alljährliches Volksgruppensymposium unter dem Titel „Minderheitenrechte in Ostmittel- und Südosteuropa“ in Marburg (Maribor) ab. Nachdem Marburg in diesem Jahr als offizielle Kulturhauptstadt Europas fungiert, hat der VLÖ bewußt diese Stadt als Veranstaltungsort seiner Tagung ausgewählt. Denn bereits in den vergangenen Jahren hat der VLÖ seine Symposien in einigen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie abgehalten, um einerseits die Lebensumstände der dortig heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Minderheiten zu betrachten, aber auch zu aktuellen – politischen – Themen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend, offiziell Stellung zu beziehen.

So ist insbesondere die Frage nach einer offiziellen und verfassungsmäßigen Anerkennung der in Slowenien lebenden deutschen altösterreichischen Minderheit nach wie vor ungeklärt. Darüber hinaus blickt Marburg auf eine jahrhundertlange deutsche Kulturvergangenheit zurück, die gerade dadurch Ausdruck findet, daß der Dachverband der deutschen Volksgruppe in Slowenien hier seinen Sitz hat.

Die Teilnehmer der Tagung nahmen diesen Umstand zum Anlaß, um auf zwei Besonderheiten hinzuweisen und diese in einer am 6. 10. verfaßten Resolution anläßlich des 12. Volksgruppensymposiums festzuhalten:

Seit der Eigenstaatlichkeit Sloweniens bemühen sich die Vertreter der deutschen Volksgruppe in Slowenien um eine Anerkennung als autochthone Minderheit in ihrem Heimatland Slowenien. Als loyale deutschsprachige Staatsbürger Sloweniens verlangen sie die längst überfällige staatsrechtliche, in der slowenischen Verfassung verankerte, Anerkennung als eigenständige und alteingesessene (autochthone) Volksgruppe. „Dieses berechtigte und gerechte Anliegen wird von den Teilnehmern des 12. Volksgruppensymposiums ausdrücklich unterstützt, hat doch der Österreichische Nationalrat am 19. Jänner einstimmig eine inhaltlich gleichlautende Resolution im Parlament zu Wien verabschiedet“, so Gerhard Zeihsel, stellvertretender Bundesobmann des VLÖ.

Weiters wird im November das Arbeitspapier zum Abkommen zwischen der Regierung der Republik Österreich und der Regierung der Republik Slowenien über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur, der Bildung und

der Wissenschaft vom 30. 4. 2001 im vorgesehene periodischen Intervall von fünf Jahren neu adaptiert werden. „In diesem Sinne ist es dem VLÖ ein großes Anliegen, daß die Österreichische Regierung in diesem Abkommen auch die finanziellen Ansätze treffen möge, daß damit die notwendigen Förderungen und Maßnahmen zum Fortbestand der autochthonen deutschsprachigen altösterreichischen Volksgruppe in Slowenien gesichert werden können“, so Zeihsel weiter.

Darüber hinaus freuten sich die Vertreter des VLÖ, zahlreiche Ehrengäste und Gastreferenten beim Volksgruppensymposium begrüßen zu dürfen – von politischer Seite etwa den Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler, der das Symposium eröffnete, wie auch die freiherrliche Vertriebenensprecherin NAbg. Anneliese Kitzmüller. Vom österreichischen Außenministerium waren Clemens Kojas (Botschafter in Laibach) sowie die Gesandten Georg Woutas und Gerhard Doujak anwesend, wobei Letzterer über das Thema „Minderheitenschutz als österreichischer Schwerpunkt im Bereich der Menschenrechte in der Außenpolitik“ referierte. Ebenso nahmen natürlich auch Vertreter der deutschen Minderheit in Slowenien, allen voran Veronika Haring, die Obfrau des deutschsprachigen Kulturvereins Frauen „Brücken“, und August Gril aus der Gottschee am Symposium teil.

„In einem zusammenwachsenden Europa, einer Wertegemeinschaft, die sich stets auch die Wahrung der Menschenrechte auf die Fahnen heftet, sind leider Gottes noch immer zahlreiche Fragen des Unrechts, der Wiedergutmachung bzw. auch der offiziellen Anerkennung und Wertschätzung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen offen und unbeantwortet. Am Beispiel der schon alljährlich traditionell stattfindenden VLÖ-Volksgruppensymposien, die abwechselnd in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie stattfinden, will der VLÖ vor allem auch seine Verbundenheit mit den heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Volksgruppen bekunden und diese in allen möglichen Belangen mit großem Engagement unterstützen. Insbesondere will der VLÖ aber im Allgemeinen die österreichische Politik ermutigen, sich ihrer historisch determinierten Verantwortung um die deutschsprachigen Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa als Altösterreicher vermehrt bewußt zu werden“, so der stellvertretende Bundesvorsitzende Gerhard Zeihsel abschließend.



Eröffnung des 12. Volksgruppensymposiums in Marburg / Maribor (v. l. n. r.): Clemens Kojas (Öst. Botschafter in Laibach / Ljubljana), Veronika Haring (Obfrau des deutschsprachigen Kulturvereins Frauen „Brücken“ in Marburg), Gerhard Dörfler (Landeshauptmann von Kärnten), Gerhard Zeihsel (1. Bundesobmann-Stellvertreter des VLÖ) und Ing. Norbert Kapeller (Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des VLÖ). Foto: LPD / Josef Bodner

## Keine Vertriebenen im Rundfunkrat?

Wie die Online-Ausgabe der „Badischen Zeitung“ kürzlich meldete, plant die Landesregierung von Baden-Württemberg in den Rundfunkrat des SWR keine Plätze für die Vertriebenenorganisationen mehr zu reservieren. Dies ist ein schwerer Schlag gegen die gesellschaftliche Mitgestaltung eines großen Teils der Bevölkerung, denn gerade auch in Baden-Württemberg sind sehr viele Heimatvertriebene und Aussiedler beheimatet, haben gerade auch sie einen wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen Erfolg dieses deutschen Bundeslandes. Auch haben viele der Landsmannschaften ihren Bundessitz in Baden-Württemberg und auch das Donauschwäbische Zentralmuseum hat in Ulm seinen Sitz. Es sind alle Landsmannschaften, gerade die Bundesspitzen aufgerufen, Solidarität zu zeigen und entsprechend bei der Stuttgarter Landesregierung zu intervenieren, um diese Pläne rückgängig zu machen.

## Bilak fürchtete im August 1968 das Militär der DDR

Alois Indra und Vasil Bilak, die im August des Jahres 1968 um die Invasion von Soldaten des Warschauer Paktes ansuchten, verlangten von Moskau, daß sich an der Invasion Soldaten Ostdeutschlands nicht beteiligten, schreibt Luboš Palata nachfolgend übersetzt in „LN“.

Dies war eine der am längsten überlieferten Mythen um die August-Invasion des Jahres 1968. An der Invasion des Militärs des Warschauer Paktes sollten sich alle Staaten des kommunistischen Paktes beteiligen mit Ausnahme von Rumänien. Also auch militärische Einheiten der DDR, für die es der erste Kampfeinsatz außerhalb der deutschen Grenze seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war. Im tschechischen Grenzgebiet sollten sie aber nur einige Tage bleiben und dann sollten sie angeblich als erste abgezogen werden, weil gerade ihre Teilnahme die Tschechoslowaken vielleicht am meisten erregt hat.

Erst im vergangenen Jahrzehnt hat es sich gezeigt, daß es sich nur um eine Fiktion handelte, die aber auch die obersten deutschen Kommunisten aus Gründen der Anhebung ihres zweifelhaften Prestiges verbreiteten. Und das deshalb, weil sie im August 1968 eine Erniedrigung erlebt hatten, als ihnen Moskau die Teilnahme der bereits mobilisierten Einheiten der ostdeutschen Armee verbot.

Das Internetblatt „aktualne.sk“ kam kürzlich mit der Information, daß es so geschah auf Wunsch zweier Mitglieder der kollaborierenden „Arbeiter-Bauern-Regierung“, die in einem einladenden Brief nach Moskau eine Invasion des Warschauer Paktes verlangten.

Auf der Grundlage neuerforderter Korrespon-

denzen zwischen dem damaligen sowjetischen Führer Leonid Breschnew und dem Vorsitzenden der weißrussischen Kommunisten Kyrill Mazurow führt das slowakische Internetportal an, daß die Nichtbeteiligung des Militärs der DDR Alois Indra und Vasil Bilak direkt vom Krenl verlangt hatten. Nach Aussagen damaliger ostdeutscher Offiziere standen ihre Panzerinheiten an den Grenzen bereit, und nach ursprünglichen Plänen hätten sie neben dem Grenzgebiet auch Pilsen besetzen sollen. Mit einer Teilnahme der Ostdeutschen wurde ursprünglich auch deshalb gerechnet, weil ihre Einheiten an Übungen des Warschauer Paktes beteiligt waren, die im Juli in der Tschechoslowakei verliefen.

Bilak und Indra befürchteten, daß die Armee der DDR, deren Uniformen damals noch dazu an die nazistische Wehrmacht erinnerten, einen noch größeren Widerstand hervorrufen würde, als andere Invasionsarmeen. Deshalb hat sich die DDR nur mit Sendungen des Kollaborationsenders Vltava aus Dresden beteiligt. wyk

### Verräter des Jahres 1968

Vasil Bilak (1917) gehörte im Jahr 1968 zu den führenden Repräsentanten der konservativen Kräfte in der KPČ. Er war einer der Signatäre des „einladenden Briefes“. Später beteiligte er sich bedeutend an der Normalisierung. Im Dezember 1989 wurde er aus der KPČ ausgeschlossen. Er lebt in Preßburg. Für seine Taten aus der Zeit des Kommunismus wurde er nicht bestraft.

## Klassisches Konzert im „Haus der Heimat“

Alle Liebhaber jedweden Alters von guter klassischer Musik sind am Samstag, 24. November, ab 18 Uhr, in den Räumlichkeiten der Donauschwaben im 3. Obergeschoß (Aufzug!) im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hofkratz, herzlich eingeladen. Nach dem Konzert gibt es kleine Speisen und Imbisse sowie Getränke zum Selbstkostenpreis.

Veranstalter ist der Club der jungen Donauschwaben in Zusammenarbeit mit den Siebenbürgern und Sudetendeutschen. Der Eintritt ist frei – Spenden für die darbietenden Künstler werden erbeten.

Es wird bestimmt ein interessanter Abend werden. Wir erwarten wieder viele sudetendeutsche Landsleute, deren Angehörige und alle Interessierten. Freunde können und sollen mitgebracht werden.

## Lichtbildervortrag in Mödling

Die literarische Gesellschaft Mödling lädt zu einem Lichtbildervortrag mit dem Titel „Von Böhmen nach Wien – Der Schwarzenbergische Schwemmkanal“. Die kulturhistorische Reise vom Böhmerwald nach Wien in Bildern von 1776 bis 2012“ mit Ing. Fritz Lange am 17. November, 17 Uhr, im Festsaal des Museums Mödling (Josef-Deutsch-Platz 2), ein. Fritz Lange dokumentiert in seinem Buch die Geschichte des Schwarzenbergischen Schwemmkanals und erinnert an das verschwundene Leben und an die Arbeit entlang des Kanals. Auf Wunsch signiert der Autor gerne seine Bücher.

**Das Kulturforum des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Hessen e.V. lädt herzlich ein zur Ausstellung des Fördervereins der Stadt Saxe / Zatec e.V. Frankfurt am Main**

**Die „Wilde Vertreibung“ der Deutschen in Nordböhmen 1945**

In Zusammenarbeit mit der Föderation der unabhängigen Schriftsteller Praha / Prag

Gedruckte Akten aus tschechischen Archiven, die erst nach Ende des kommunistischen Regimes freigegeben wurden, schildern die Ereignisse aus Sicht der Täter und ihrer nachrichtlichen Untersuchungsbeamten. Überlebende Opfer der Inhaftierung, Verhaftung und Vertreibung erzählen nach vielen Jahren erstmals ihre Geschichte der Öffentlichkeit.

Dauer der Ausstellung: 2. - 28. November 2012  
Geöffnet: Montag - Freitag 14.00 - 19.00 Uhr, Samstag 10.00 - 14.00 Uhr

**Eröffnung am Freitag, den 2. November 2012 um 17.00 Uhr**  
im Haus der Heimat  
Friedrichstraße 35, 65185 Wiesbaden  
weitere Informationen per Email: hessen@bundesverband-vertriebenen.de oder Telefon 0631 362317  
weitere Informationen per Email: osaka@osaka.de oder Telefon 069 7892817

## WIR HABEN GELESEN

Herausgeber: David Schriffel, Niklas Perzi: „Schlaglichter auf die Geschichte der Böhmisches Länder vom 16. bis 20. Jahrhundert“. – Ausgewählte Ergebnisse zu den österreichisch-tschechischen Historikertagen 2006 und 2008, als Band 6 der Schriftenreihe der Waldviertel Akademie. Erschienen im LIT Verlag, Münster, ISBN-Nummer 978-3-643-50386-2, 292 Seiten, Einband kartoniert, 19,90 Euro zuzüglich Versandkosten. Bezug: Waldviertel Akademie, Tel. 0664 / 32 39 129, oder 0 28 42 / 537 37, Bahnhofstraße 12, 3830 Waidhofen an der Thaya, Mail: waldviertel.akademie@wvnet.at.

Generell erscheint bemerkenswert, daß Ergebnisse aus den Historikertagen 2006 und 2008 erst 2012 in deutscher Sprache erscheinen. Im Gegensatz zu anderen Tagungen, die alle Tagungsbeiträge veröffentlichen, wurde eine Auswahl getroffen, deren Intentionen für einen Nicht-Teilnehmer schwer nachzuvollziehen sind.

Auffällig, daß die zwölf einleitenden Beiträge von einer geradezu penetranten Tendenz historiographischer Bemühtheit gekennzeichnet sind, „Orchideenthemen“ darzustellen; dies offenbar in dem stetigen Bestreben, „nirgendwo anzustreifen“. Denn z. B. „Die Patronagepolitik der spanischen Könige Philip II. und Philip III. am Prager Kaiserhof“ oder „Rüstkammern in Residenzen“ sind als Themen allgemeinen Interesses unwahrscheinlich.

Immerhin erwähnt schon der erste Beitrag des Abschnittes 1918 bis 1945 von Perzi-Schriffel: „Bunte Flecken auf weißem Feld“ die Problematik der Vertreibung der Sudetendeutschen, wenn auch in tendenziöser und unobjektiver, also unzulässiger Weise. Eine Behauptung etwa, „die Forschungen in Österreich reichen in ihren Ergebnissen an die vielfältigen bundesdeutschen Publikationen ... nicht heran“, übersieht zweierlei: Erstens die unschätzbare Arbeit des Ermacora-Institutes in Wien und zweitens, daß in Deutschland und Österreich jeweils hauptsächlich sudetendeutsche Autoren zum Thema publiziert (t)en, daß also die Sudetendeutsche Volksgruppe als Gesamtheit zu werten ist.

Auslassungen, wie die von H. Schmolzer: „Das Münchener Abkommen als tschechischer Gedächtnisort“, sind wohl einer Absicht zuzuschreiben, sich dem derzeit herrschenden Zeitgeist angenehm zu machen und „einen Inhaltsstrang ... an die herrschende politische Lage anzupassen... und dementsprechend zu interpretieren“ (Zitat).

Aus der Nachkriegszeit erscheinen Beiträge zum Prager Frühling 1968 bemerkenswert, auch die Rolle von Dr. Kirchschräger als Repräsentant österreichischer Freiheitsbewußtseins wird, wenn auch kurz, so doch umfassend dargestellt. Einen unübersehbaren Vorteil hat die Publikation allerdings: Jeder Beitrag ist mit einem umfassenden Instrumentarium an Anmerkungen und Quellenhinweisen ausgestattet, die ein weiterführendes Arbeiten für Interessierte bestimmt vereinfachen werden. L. Hartmann-Hartenthal

### Zmizele Sudety. Das verschwundene Sudetenland. ISBN 80-86125-45-9.

Ein Buch, oder besser ein Katalog von der Bürgerinitiative Antikomplex über die Ausstellung von Fotos aus dem einstigen Sudetenland und der Ansicht von heute. Schirmherr für diese Ausstellung ist der tschechische Senatspräsident Petr Pithart. Der Ausstellungskatalog erschien in 2. Auflage, ist in Tschechisch und Deutsch, und hat 563 Seiten.

In der Einführung sind von Tschechen folgende Themen behandelt:

- Die Fotografien sind ein schmerzhaftes Gedächtnis des Ortes
- Das Landschaftsmodell Sudetenland
- Das Sudetenland als gesellschaftliche Herausforderung

○ Verschwundenes Sudetenland – vergessene Trauer

- Der genius loci in der Kulturlandschaft
- Das Sudetenland – was wir verloren haben und was wir gewinnen können
- Die Besiedlung der Grenzregionen

Junge Tschechen haben die Landschaft nach Bildern alter Fotos aufgesucht und vom gleichen Blickpunkt in den Jahren 1992 bis 2004 fotografiert und die Bilder gegenübergestellt. Es sind Bilder aus dem Böhmerwald, dem Egerland, dem Erzgebirge, dem Böhmisches Mittelgebirge und dem Elbtal, aus der Polzen-Neiße-Niederung, dem Fiesengebirge

bis zur Brünner und Iglauer Sprachinsel. In den Vorworten einiger Tschechen wird darauf hingewiesen, daß die Grenzgebiete (von Böhmen) einst die kultiviertesten Teile des Landes waren (S. 31). Die Deutschen verloren ihr Eigentum, doch durch die Konfiskation sind das Land und der Staat nicht reich geworden (S. 29). So wird es auch als Unglück bezeichnet, daß in diesen Gegenden die Menschen fehlen und die neuen sich dort nicht heimisch fühlen. Aus den vielen Bemerkungen zu dieser Ausstellung von den Besuchern sind einundzwanzig zitiert, neben wenigen negativen vor allem sehr befürwortende.

Eine Besucherin meinte, „es verschwanden nur die Deutschen, die ein paar Jahre zuvor von dort die Tschechen vertrieben“ haben. Von Seite 171 bis 427 wird auf einer Seite jeweils ein Foto von einst mit dem neuen Bild gegenübergestellt. Die Bildunterschriften auf den folgenden Seiten beschreiben noch die Lage und die Geschichte der einzelnen Gemeinden und Gehöfte. Am Ende des Buches sind 32 tschechische Namen als Kontaktadressen genannt, von denen die einzelnen Fotos und Beiträge stammen. Auf vier Seiten ist die tschechische Literatur zur Vertreibung – Odsun – aus dem Sudetenland genannt.

Beachtenswert ist das folgende Gedicht von Karl A. Mahria in den Besuchereinträgen:

*Wenn ich durch meinen Heimatort geh'  
und die verschwundenen Häuser seh',  
bedrückt ein tiefer innerer Schmerz  
mein altgewordenes deutsches Herz.*

*Und wenn ich dann durch Leipzig gehe  
und nirgendwo ein Zeichen sehe,  
das der Vertriebenen gedenkt,  
fühl' ich als Deutscher mich gekränkt.*

Dieser Ausstellungskatalog ist beachtenswert. Die „Aussiedlung“ wird mit neuen Erkenntnissen gesehen. Auch im tschechischen Text wird stets von den „Sudety“ geschrieben.

Herausg. Dr. Reiner Pogarell, Dr. Markus Schröder, Dr. Rudolf Bartzsch: „Wörterbuch überflüssiger Anglizismen.“ 9. Auflage, Paderborn 2012, 284 S., Euro 11,20, ISBN 978-3-942409-15-5. – Zu beziehen über: IFB Verlag Deutsche Sprache GmbH, Schulze-Delitzsch-Straße 40, D-33100 Paderborn, info@ifb-verlag.de – www.ifb-verlag.de.

„(...) Das sehr hilfreiche Wörterbuch umfaßt rund 3500 Begriffe, die sich – und das wird eindrucksvoll demonstriert – meist problemlos und gut verständlich durch ein entsprechendes deutsches Wort ersetzen lassen. Der so bearbeitete Text gewinnt in fast jedem Fall an Lesbarkeit. Daher gehört der Titel an wirklich jeden Lektorentisch.“ (Verlagshandbuch, Inpu-Verlag)

„(...) Statt z. B. Event sollte es wieder Veranstaltung und statt Briefing Besprechung heißen. Mal sehen, wie lange es dauert, bis (...) Organisationen die Trendwende bemerken und dann auch befolgen. Eine Hilfe dazu könnte das ‚Wörterbuch überflüssiger Anglizismen‘ sein, das alphabetisch geordnet hervorragende Hilfen dafür gibt, daß man sich so ausdrückt, daß man tatsächlich von hundert Prozent verstanden wird.“ (Idea Spezial)

„Das Wörterbuch (...) bietet Diskussionsstoff für Sprachliebhaber!“ („Lübecker Nachrichten“)

„Für uns alle sicher eine wichtige Quelle, die Schönheit der deutschen Sprache zu erhalten.“ (BO Gerhard Zeihsel, Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich.)

Ilse Tielsch: „Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt“. Gesammelte Gedichte. Herausgegeben von Helmuth A. Niederle. Herausgegeben im Auftrag des Österreichischen PEN. 453 S. edition pen, Band 1. Wien: Löcker 2011. Euro 34,80.

Unerschöpflicher Quell – Das lyrische Gesamtwerk von Ilse Tielsch. Bedeutendes ist anzukündigen, Letztgültiges: Das Lebenswerk einer Dichterin aus Südmähren, einem Land, das es nicht mehr gibt, das nur noch in diesem Werk so zu finden ist. Morgen schreibt dergleichen keiner mehr.

Gedichte brauchen wir, wenn wir allein sind, wenn wir in uns hineinhorchen. Wenn uns die

„Kommunikation“ zu viel wird und eine Ruh sein muß. Erst wenn wir Gedichte lesen, merken wir, wieviel Müll wir unbedacht aufsameln, als wären wir Bettler.

Gedichtbände sind unerschöpfliche Schatztruhen: Man kann aus ihnen herausnehmen, soviel man will, es bleibt immer noch etwas drin. Und jedes herausgenommene Juwel glänzt wieder neu, wenn es zum dritten oder hundertsten Male herausgeholt und betrachtet wird, denn seine Facetten sind unerschöpflich.

Ein besonders prächtiges Exemplar einer Schatztruhe halten wir mit den gesammelten Gedichten von Ilse Tielsch in Händen: Einen stattlichen, gewichtigen Band mit vierhundert Seiten Gedichten, schön geordnet und auf augen- und berührungsfreundlichem Papier gedruckt, ein Buch, das mit Faden geheftet wurde und dem daher nicht der Kleberücken ächzend auseinanderbricht, wenn man es aufschlägt.

Christian Teissl hat ein kluges Nachwort geschrieben, das man auch als Vorwort lesen kann, Helmuth A. Niederle, der Herausgeber, fügt interessante persönliche Betrachtungen an; Quellenangaben und Register helfen beim Suchen.

Ilse Tielsch wurde 1929 als Ilse Felzmann in der kleinen Stadt Auspitz in Südmähren geboren, wo ihr Vater als Arzt wirkte. Er schrieb Erzählungen und Gedichte, von denen manche auch in den „Südmährischen Jahrbüchern“ erschienen sind. In Wien legte seine Tochter die Matura ab und an der Universität Wien studierte sie Zeitungswissenschaft und Germanistik, 1953 wurde sie promoviert. Seit 1950 ist sie verheiratet. Ihr erster Lyrikband erschien 1964.

Ihre Romane „Die Ahnenpyramide“ (1980) und „Heimatsuchen“ (1982) umkreisen den Verlust der mährischen Heimat. Auch in ihren Erzählungen ist diese gespiegelt, und auch die Lyrik ist vom „Heimatsuchen“ in wechselnder Intensität durchdrungen. Die Frage nach dem Woher ist wie die nach dem Wohin schwer zu beantworten, und schließlich münden beide in die eine nach dem Sinn. Mit Romanen, Erzählungen und dem reichen Schatz der Lyrik ist die Dichterin die wichtigste literarische Stimme der sudetendeutschen Volksgruppe, deren Eigenart und Wesen sie bewahrt wie sonst niemand mehr. Mit ihrem Werk lebt ein Stück Mähren, ein Stück Alt-Österreich weiter, das es nicht mehr gibt, und darum gehört dieses Buch in jede Familie, die aus dieser größeren Heimat stammt.

Teissl rühmt ihre klare Sprache, die mit einem gängigen, ja durchaus eingängigen Vokabular auskomme, und stellt das Gedicht „Schriften und Farben“ heraus, er kennt kein anderes aus der österreichischen Literatur, das „die Verstörung einer ganzen Generation dermaßen bündig auf den Begriff bringen würde“ (S. 403). Ihr Blick auf eine Jugend, die überschattet war, werde nicht getrübt durch Klage oder Pathos, derlei verbiete ihr die aus den bitteren Erfahrungen gewonnene Skepsis gegenüber aller Spekulation auf Größe. Aus ihren Gedichten spreche Anteil am Leben, an der Not der Mitmenschen und ein tiefes Wissen um die Schranken, welche zwischen den einzelnen aufgerichtet werden. Als großes Thema stehe das Heimatsuchen in der Mitte.

Hier ein anderes Gedicht, in dem das Heimatsuchen in ein Sichbegnügen mündet.

*AN EINEM SONNTAG IM MAI  
betrach ich ein Haus ohne Mauern  
die Zimmer ausgelegt  
mit Teppichen aus Gras  
die Decken seidenblau  
bemalt mit Frühlingswolken  
luftig möbliert  
waren die lichten Räume  
überall Pflanzen  
Nesseln und wilder Mohr  
unter dem transparenten Klavier  
grub ich mir meine Wurzel aus  
am Weg zum Maulbeerbaum  
lag noch mein Kinderschatzen  
ich nahm ihn mit  
er war leicht zu tragen*

Das Zuhause der Kindheit hat keine Wirklichkeit mehr, es ist in Naturhaften versunken, und der Schatten, der vom einst gelebten Leben geblieben ist, läßt sich leicht ablösen

und mitnehmen, die eigene Wurzel läßt sich ausgraben an der Stelle, wo sich einst die Seele in Musik aussprach. Auch das Klavier ist immateriell geworden, Realität kommt nur noch den Pflanzen zu, dem Wachsenden, das alles überwuchert. Deckt es auch tröstend zu? Kann der Verlust nun leichter ertragen werden? Der Maulbeerbaum, wie er in jedem südmährischen Hof stand, bleibt lebendig als Ziel der Sehnsucht.

Wenn wir in diesem Buch lesen, durchwandern wir im Sauschritt ein Lebenswerk, wir nehmen teil an einem Schicksal und seiner Bändigung im Wort. An jeder Stelle, wo wir es aufschlagen, finden wir Worte, die ins Herz treffen. Sie sprechen zu uns, weil sie nicht künstlich verschlüsselt sind, sondern auf den Zauber des Einfachen vertrauen, auf die Kraft der mitteilbaren Sprache.

Gedichte sind etwas Besonderes. Sie erschließen sich nicht jedem jederzeit. Ein großes Gedichtbuch, das man besitzt, kann eine große Hilfe sein, es läßt sich jederzeit öffnen und befragen, es bleibt aktuell, und zwar in weit höherem Maße als ein Nachschlagewerk. Auch aus diesem Grunde sei der schöne Gedichtband vorbehaltlos empfohlen als ein Schatzkästlein, das jeder erwerben kann. Und wer es genauer betrachtet, wird erkennen, daß er in heutiger Zeit nichts Vergleichbares mehr finden kann.

Das gilt ganz besonders für Heimatvertriebene in einer Umwelt, die ihnen wenig Verständnis entgegenbringt, eher in ihnen ganz zu Recht bestrafte Schuldige sieht und von vornherein jedem Versuch, sie als Opfer anzuerkennen, mit wütender Parteilichkeit entgegentritt. Da will natürlich keiner in ihrer Gesellschaft antreffen werden. So kommt es, daß sudetendeutsches Schicksal nach 1945 die herrschende Literaturproduktion, die im Banne der politischen Korrektheit erstarrt, überhaupt nicht interessiert. Das Werk der südmährischen Dichterin Ilse Tielsch ragt nun wie ein starker Fels aus dem Meer der Gleichgültigkeit. Sie hat klar und eindringlich dargestellt und ausgesagt, was nicht untergehen darf. Ihr Werk aufzuheben für Kinder und Enkel ist alles, was wir noch tun können. Darum ist diesem so schönen Gedichtband die größte Verbreitung zu wünschen.

Gerald Frodl

Josef Wallner / Norbert Eisner: Unbekanntes Slowenien – Reisen auf Altösterreichs Spuren in Krain und Laibach. 340 Seiten, 80 vierfarbige Fotos, viele Übersichts- und Detailkarten, fadengebundene, vierfarbige Umschlag, Hardcover drucklackiert. – ISBN 978-3-9503289-1-2, Preis: Euro 27,90. – Zu beziehen über: Zoppelberg Verlag, A-8461 Sulzthal 41, Telefon 0664 / 94 88 699 – strallohofer@zoppelberg.at – www.zoppelberg.at.

Ich kenne Laibach (Ljubljana), aber – bitte, wo liegt Krain? Krain liegt zwischen Kärnten, der slowenischen Steiermark, dem slowenischen Küstenland und Kroatien. Wer das Land im Atlas sucht, wird es trotzdem nicht finden. Denn das damalige altösterreichische Krain gibt es seit 1918 nicht mehr.

In diesem Gebiet und in Laibach – im heutigen Slowenien – werden die Spuren Altösterreichs gesucht und gefunden. Dabei greifen Autor und Fotograf auf besondere Bücher zurück: Reiseführer und Reiseberichte aus der Zeit, als Krain noch zur Österreichischen Monarchie gehörte. Manche Geschichte und viele versteckte Plätze, die in keinem aktuellen Reiseführer mehr zu finden sind, werden so wiederentdeckt.

Die mit großer Liebe zum Detail zusammengestellten sieben Haupttrouten mit vielen genau beschriebenen Abzweigungen und Abstechern laden zum Nachreisen ein. Sie beginnen im Gestern und finden ihren Abschluß im Heute. So lernen selbst profunde Slowenienkenner einige der schönsten Regionen des Landes auf ganz besondere Weise kennen. Slowenien-Einsteiger tauchen in die reiche Kultur und Natur eines der schönsten Landstriche Europas ein. Für die am historischen Österreich Interessierten sollte das Buch Pflichtlektüre sein.

Die exakten Routenbeschreibungen und viele Karten helfen bei der Planung der Reisen. Diese werden auch kulinarisch zu einem Erlebnis: Die traditionsreichsten Gasthäuser, stolzesten Bauernhöfe und die schönsten Thermen Krains und Laibachs sind mit Adresse aufgelistet.

## Gauck in Prag

Der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck hat bei seinem kürzlichen Besuch in Prag die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht angesprochen. Er sei damit, hieß es in Presseberichten, dem tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus entgegengekommen. So wurde denn auch bei diesem Treffen auf höchster Ebene das gute Einvernehmen mit den Tschechen, dessen sich deutsche Politiker jeglicher Couleur allenthalben rühmen, zu Lasten der Sudetendeutschen erkaufte. Diese warten seit nunmehr fast siebzehn Jahren vergeblich auf ein Zeichen ideeller und materieller Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht.

Daß der deutsche Bundespräsident darüber in Prag kein Wort verliert, ist für die von den Tschechen enteigneten, enteigneten und zur Zwangsarbeit verpflichteten (vom 14. Lebensjahr an) und schließlich vertriebenen über drei Millionen Sudetendeutschen – von den etwa 260.000 Vertreibungstoten ganz zu schweigen – äußerst schmerzhaft. Es zeigt ihnen einmal mehr, wie wenig ihre Opfer, die sie ungefragt für alle Deutschen erbringen mußten, gewürdigt werden. Dr. Walter Kreul, D-Germering

## Katastrophe

Bereits vor über drei Monaten wurde der grundlegende Text der Konzeption der Berliner Stiftung „Flucht, Vertreibung...“ veröffentlicht. Bisher überrascht zunächst, daß auch jene den Text loben, die dem Projekt bisher kritisch gegenüberstanden. Noch mehr überrascht allerdings, daß die Vertriebenenpresse, von wenigen Ausnahmen abgesehen, so still hält, wird doch mit jeder Zeile des Textes klarer, daß der Satz, daß „die Vertreibung der Deutschen im Mittelpunkt der Darstellung in Berlin stehen wird“, sich bestenfalls in einer schönen Illusion auflöst. Obwohl der Platz in der Ausstellung in Berlin leider auf gut 2000 Quadratmeter beschränkt ist, wird schon – bevor das obige Thema dargestellt wird – schwerpunktmäßig die kriegerische Vorbereitung der Katastrophe ausgebreitet. Die Ausführlichkeit, mit der das ausgeführt ist, legt fast zwingend nahe, daß hier schon ein Schwerpunkt liegt.

Bei den Vorschlägen für die Fallstudien werden die Sudetengebiete merkwürdig ausgeklammert. Auch da tun sich offenbar Lücken in der Fachkompetenz des Wissenschaftlichen Beirats auf. Dabei läge die Darstellung des Wirkens von Dr. Edvard Beneš in der stufenweisen Entwicklung der Vertreibungspläne vom Gebiet der CSR – bestärkt durch neueste Erkenntnisse – so nahe. Statt Sachlichkeit und Bemühen um die Wirklichkeit des damaligen Geschehens

## TRIBÜNE DER MEINUNGEN

wird im Gegenteil das Bemühen des Stiftungstextes deutlich, nicht die Schuld einer im wesentlichen auch abgeurteilten Naziclique darzustellen, sondern die deutsche Alleinschuld klar im Stil etwa von Guido Knopp herauszuarbeiten. In diesem Text ist alles angelegt, was für dieses Museum in Berlin Schlimmes befürchten läßt. Bestürzend ist, daß Prof. Kittel diese Fehler im Konzept dieses grundlegenden Textes zugelassen hat.

Noch schlimmer ist eigentlich nur, daß von seiten der sechs Vertreter des Bundes deutscher Vertriebener (BdV) im Beirat seit Veröffentlichung des Textes Funkstille herrscht. Natürlich muß man in diesem Gremium vertreten bleiben. Aber als Zeichen müßte man doch wenigstens Laut geben. Es gibt auch genug Gründe als einzelner Vertreter unter deutlich artikuliertem und begründetem Protest zurückzutreten. Denen, die noch etwas werden wollen, ist das allerdings nicht zu empfehlen, aber die Älteren sollten sich mit der Zustimmung zu diesem teilweisen Machwerk nicht ihr Gewissen belasten.

Das Schweigen zu diesen Fehlplanungen auch jetzt noch kann nur folgenschwer und wird später nicht zu rechtfertigen sein.

Gerolf Fritsche, D-Offenbach

## Ein Staatsbesuch

Wie man dem „Witiko-Brief“ August 2012 entnehmen konnte, hatte Bundespräsident Gauck Anfang Juni dieses Jahres an den tschechischen Staatspräsidenten Klaus ein Schreiben gesandt, „in dem er Reue über die Auslöschung von Lidice und Lezaky bekundete“. Präsident Klaus zeigte sich zufrieden, weil Joachim Gauck „keine Forderungen stellte, wird dort zitiert. Möglicherweise hat diese Tatsache den tschechischen Präsidenten auch ermutigt, Bundespräsident Gauck zu einem gemeinsamen Besuch von Lidice einzuladen, um auch der tschechischen Öffentlichkeit die bekundete Reue vorzuführen. Bekanntlich wurden in Lidice 190 tschechische Männer als Geiseln erschossen, weil die dortigen Bewohner beschuldigt wurden, die von England her eingeschleusten Mörder des stellvertretenden Reichsstatthalters unterstützt zu haben.

Die Erschießung von Geiseln nach Untaten an Militär- oder Besatzungsmitgliedern ist eine Kriegsmaßnahme, um neutrales Verhalten zu erzwingen bzw. dem Kriegsrecht zu entsprechen. Als Teile meiner militärischen Einheit

nach dem Zusammenbruch der Afrika-Front schließlich im US-Kriegsgefangenenlager Alva in Oklahoma landeten, wurden wir vom dortigen Lagerkommandanten Colonel Hull in Empfang genommen (Willkommen in meinem Hotel), mit der Information, daß deutsche Kriegsgefangene als Geiseln gelten für den Fall, daß US-Gefangene zu Schaden kommen. Gesprochen wurde von einem Verhältnis eins zu 60 oder eins zu 100. Würde man für die 241.000 sudetendeutschen Vertreibungstoten gleiche Maßstäbe ansetzen, ergäben sich erschreckende Zahlen.

Im Gegensatz zur Vertreibung von unschuldigen Deutschen „auf Tschechisch“ wurden die Frauen und Kinder aus Lidice nicht getötet.

Joachim Gauck ist das erste deutsche Staatsoberhaupt, das die Gedenkstätte in Lidice besucht hat. Er wolle aber „diesen Besuch für sich stehen lassen“ und nicht mit anderen Themen vermischen. Es sei ihm vorrangig darum gegangen, den Tschechen, „die durch deutsche Mörder ums Leben gekommen sind“, seinen Respekt zu erweisen. Zur gegebenen Zeit werde er aber auch deutlich machen, daß ihn auch andere Themen interessieren, auch das Schicksal der unschuldigen Menschen, die nach dem Krieg vertrieben wurden. Präsident Klaus hat sich aber vor Journalisten auf die Deutsch-tschechische Erklärung berufen, worin beide Seiten erklärten, daß sie ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden. Obwohl die tschechische Regierung in diesem Zusammenhang erklärte, daß sie „die gegen elementare humanitäre Grundsätze verstoßenden Exzesse bedauere“, verbleibt es bei der Gültigkeit der Dekrete sowie der Rechtmäßigkeitserklärung der Vertreibungsverbrechen.

Im Rahmen der nachfolgenden Unterhaltung hat der tschechische Präsident Klaus die Haltung des Berufsstandes der Theologen als Naivität bezeichnet. Zum Abschluß der laut Joachim Gauck „sehr netten Unterhaltung“ hat er aber als ehemaliger evangelischer Theologe mit der Behauptung widersprochen, „daß eine bestimmte Form von natürlicher Naivität auch Kräfte freisetzen kann und Hoffnungspotentiale in sich trägt“. Präsident Klaus hätte dieser Version nicht widersprechen können.

Die Philosophie hat sich mit der Auslegung des Begriffes Naivität sehr eingehend beschäftigt, und bei näherer Betrachtung der vorstehenden Unterhaltung stellt sich heraus, daß

diese selbst von den philosophischen Definitionen erfaßt wird. Im tadelnden Sinn von Immanuel Kant ist Naivität „der Ausbruch der Menschheit ursprünglich natürlichen Aufrichtigkeit wider die zur anderen Natur gewordene Verstellungskunst“. Wenn also die höchsten Vertreter beider Staaten des Unrechts des deutschen Staates gedenken, wegen der tschechischen Opfer durch den NS-Terror sowie an die Tschechen erinnern, „die durch deutsche Mörder ums Leben gekommen sind“, so ergibt sich die Frage, wo Kants Aufrichtigkeit gegenüber den Abertausenden deutschen Vertreibungsoffern geblieben sein mag. Ohne den Opfern der Vertreibung nach dem Raub ihres gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens als eines der größten Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts die gleiche Referenz zu erweisen, treffen wir auf Kants „Verstellungskunst“. Diese Fehlhaltung ermöglicht es den Tschechen, ihre völker- und menschenrechtlichen Verbrechen hinter der deutschen Kollektivschuld zu verbergen, während die Deutschen sich scheuen, sich mit den dunklen Punkten der tschechischen Geschichte auseinanderzusetzen und damit die Raub- und Mordopfer der Vertreibung als „unbestreitbar, unantastbar und unveränderbar“ anerkennen, wie die tschechische Regierung die entsprechenden Dekrete bezeichnet hat. Das Ausmaß, die Nachhaltigkeit, die Brutalität sowie der ideologische Vernichtungswillen an der deutschen Bevölkerung wären Grund genug für beide Herren gewesen, zur Abwendung der geschichtspolitischen Fehlleistung, sich einem entsprechenden Gedenkritual zu unterziehen. Gut erreichbar in Prag selbst wäre das Terrain des Mordfalles mit der Bezeichnung „Töten auf Tschechisch“ gewesen, oder die Elbrücke in Aussig als Gedenkstätte besonderer Brutalität, wo ahnungslose Schichtarbeiter überfallen, mißhandelt oder erschlagen sowie von der Brücke in die Elbe geworfen wurden. Am 10. August 1945 wurden elbabwärts 1800 Tote aus der Elbe geborgen, die im Waldfriedhof Waltersdorf beerdigt wurden. Der nationalistische Wahn, Rohheit und Grausamkeit haben auch vor Müttern nicht Halt gemacht, die mit einem Kleinkind im Kinderwagen von der Brücke geworfen wurden. Diese Entartungen nicht zu thematisieren und vom Gedenken auszuschließen führt zu einer Verhinderung der historischen Identitätsfindung. Der Staatsbesuch in Prag sowie die Ankündigung, „zu gegebener Zeit auf das Schicksal der sudetendeutschen Heimatvertriebenen zurückzukommen, kann bei aller Wertschätzung nur die Funktion einer Krücke zugebilligt werden, die ein wenig Fortbewegung ermöglicht, aber ohne den Lauf der Vertreibungsgeschichte beeinflussen wird.“

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

## Monaco hat Konsulat in Tschechien

In Gegenwart von Kardinal Dominik Duka und weiterer bedeutender Gäste wurde kürzlich in Prag ein Konsulat des monegasischen Fürstentums eröffnet. Kardinal Duka nahm die feierliche Segnung des Konsulates vor. Wenn auch die Beziehungen zwischen Monaco und der Tschechischen Republik eine reiche Geschichte haben, kam es erst kürzlich zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Der Grund war vor allem die abhängige Stellung Monacos von Paris.

Am 24. Oktober 2002 aber hatte Frankreich mit Monaco einen „Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Frankreich und dem Fürstentum Monaco“ unterzeichnet. Seit der Vertragsunterzeichnung kommt es zu einer bedeutenden Stärkung der monegasischen Souveränität. Deshalb befindet sich das Fürstentum Monaco nicht mehr in einer untergeordneten Rolle gegenüber Frankreich und politische, ökonomische, Sicherheits-, Verteidigungs- und internationale Angelegenheiten sind gegründet auf dem Prinzip bilateraler Koordination. Das Fürstentum Monaco erlangte so die Möglichkeit, diplomatische Standardbeziehungen zu den übrigen Ländern ohne Abhängigkeit von Frankreich aufzunehmen.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tschechien und Monaco wurden im Jahr 2008 aufgenommen. Tschechien hat zur Zeit in Monaco ein Honorarkonsulat. Die Funktion eines Gesandten in Monaco nimmt zur Zeit mit Akkreditierung für Frankreich der tschechische Gesandte in Paris wahr. („LN“ vom 29. Juni 2012.) wyk

## Zweierlei Maß: Der Krieg (nicht nur) mit dem Borkenkäfer

Während in den zugriffsfreien Zonen in den Nationalparks für das Fällen von Bäumen mit Befall von Borkenkäfern in Tschechien rechtliche Schritte drohen, ist dem entgegen in der Slowakei das Nichtfällen solcher Bäume unter Umständen mit Gefängnis bedroht.

Als sich tschechische Umweltschützer wegen des Fällens von Bäumen mit Borkenkäferbefall im Nationalpark Šumava in Brüssel beschwert hatten, drohte EU-Umweltkommissar Janez Potočnik im vergangenen Juni in einem Brief an den tschechischen Umweltminister Tomáš Chalupa mit rechtlichen Schritten wegen Mißachtung europäischer Umweltrichtlinien. Worauf ihm Chalupa in einem Brief empfahl, selbst in den Böhmerwald zu kommen, um sich davon zu überzeugen, daß hier die Natur nicht Schaden leidet. Und nachdem am 25. August im Nationalpark Šumava symbolisch die einmillionste vom Borkenkäfer befallene Fichte gefällt worden war, teilte die Europäische Kommission mit, daß am 13. und 14. September zwei delegierte Vertreter in den Böhmerwald kommen werden, um sich hier an Ort und Stelle mit der Lage bekanntzumachen. Dies hat „LN“ am 29. 8. in ihrem Beitrag „Delegation aus Brüssel durchleuchtet den Böhmerwald“ mitgeteilt. Mit seiner Anmerkung „Es kommen Inspektoren herbei“ in der gleichnamigen Ausgabe des Blattes hat Daniel Kaiser den Finger in eine offene Wunde gelegt, indem er u. a. schreibt: „Es ist eine erfreuliche Nachricht, aber die Freude hat enge Grenzen. Deswegen ist es nicht klar, ob die Besucher eher auf den absurden Zustand aufmerksam machen, daß in dem extrem verworrenen Streit ein Beamter entscheidet, der das

ganze Jahr über weit weg vom Böhmerwald sitzt und sich nicht der Tiefe (des Problems) widmen kann, selbst wenn er es wollte. Den Beamten haben die Gegner der Verwaltung des Nationalparks Šumava aktiviert, indem sie sich in Brüssel beschwert haben. Den Leuten hatte es nichts ausgemacht, als der frühere Direktor Krejčí, der ein Grüner und einer der ihren war, Chemie und Säure gegen den Borkenkäfer eingesetzt hat. Zuerst haben sie den Krieg gegen den Nachfolger Stráský und den heutigen Direktor Mánek aufgenommen, und als sie ihn verloren hatten, übertrugen sie den Kampf auf die europäische Ebene.

Und während wir in den Medien seit Monaten eine Ratlosigkeit der europäischen Eliten wahrnehmen, ist es direkt unbegreiflich, warum **euro(pa)** einen solchen Kahlschlag macht, während der Boden wankt auch unter noch so guten Projekten, wie es Schengen ist, als das Establishment quer durch Europa beunruhigt ist durch das Erstarren europafeindlicher Parteien; in dieser Zeit werden Mitarbeiter der Kommission den Böhmerwald bereisen und Beweise sammeln gegen die Nationalparkverwaltung, die sich hier ausdrücklich menschlicher Unterstützung erfreut. Hier zeigt tatsächlich jemand ein unbedarftes Gespür für die Launen der Zeit. Diese Leute würden erst dann aufwachen, wenn unter ihren Fenstern eine revolutionäre Menge tobte. Soweit Daniel Kaiser.

Wie dem genannten Beitrag in „LN“ vom 29. 8. 2012 weiter zu entnehmen war, hat die Tschechische Umweltspektion nach einer Entscheidung vom 27. 8. der Leitung des Nationalparks Šumava eine Strafe in Höhe von

450.000 Kronen auferlegt, weil es in Folge der Baumfällungen zur Störung einer bedeutenden Auerhahnpopulation gekommen sei. Beigetragen zur Verhängung der Strafe hat die rechtswidrige Anwendung chemischer Mittel gegen den Borkenkäfer und die Bildung einer Kahlfäche am Lakasee, für die der frühere Direktor des Nationalparks Frantisek Krejčí zuständig war.

Dem entgegen droht früheren **slowakischen** Umweltministern Gefängnis wegen des unzureichenden Kampfes gegen den Borkenkäfer, der in der Hohen Tatra Millionenschäden verursacht hat. Dies schrieb „LN“ am 23. August 2012 im Beitrag: „Wegen des Borkenkäfers droht in der Slowakei Gefängnis“. Nach dreijähriger Ermittlungsdauer beschuldigt der slowakische Generalprokurator die früheren Minister László Miklós und Jaroslav Isák der Schädigung von Lebensraum und zweitens wegen Verteilung der Aufgaben eines öffentlichen Amtsträgers.

Als nach einem Sturm mit Windbruch im Jahr 2004 und der nachfolgenden Borkenkäferkatastrophe Naturschützer die Waldarbeiten in dem geschützten Gebiet der Hohen Tatra am Einschlag der befallenen Bäume (und Aufräumarbeiten) hinderten, verboten die Minister Baumfällungen und Aufräumarbeiten in den am strengsten geschützten Gebieten der Tatra. Die Prokuratur hat jedoch ihre Anklage auf Gutachten von Forstleuten abgestellt, die den Schaden am Wald und den Schaden durch die unterbliebene Holzbauweise mit 250 Millionen Kronen beziffert haben. In der Slowakei gehen eben die Uhren anders. wyk

## Die zwei Grenzwälle an der mährisch-niederösterreichischen Grenze: Die „Beneš-Linie“ in Südmähren

Am 20. März 1935 (Beneš gab den Befehl dazu) nahm die vom Verteidigungsministerium eingerichtete Direktion der Befestigungsanlagen ŘOP (Ředitelství opevňovacích prací), zu deren Leiter General Karel Husárek ernannt worden war, die Arbeit auf, Befestigungen an der Nordgrenze der ČSR zum Deutschen Reich (1545 km) zu planen. Unter maßgeblicher Mitwirkung französischer Experten entstand ein Konzept mehrerer Befestigungslinien entlang aller Landesgrenzen.

Nach dem Beschluß des Obersten Tschechoslowakischen Verteidigungsrates im Juni 1936 erfolgte auch für die gesamte Staatsgrenze zu Österreich (558 km) der Auftrag, Befestigungsanlagen zu bauen, so wurden in Südmähren entlang der niederösterreichischen Grenze Bunkerlinien errichtet.

Aus der Sicht der ČSR galt Österreich als zuverlässig neutraler Nachbarstaat; die Bedrohung vom Süden her wurde also als gering eingestuft. Dementsprechend wurden im Jahre 1936 in unmittelbarer Nähe zur Staatsgrenze nur 178 leichte MG-Bunker (Mod. 36) gebaut, im Jahre 1937 folgten weitere 674 (879 steht in einer anderen Publikation) Bunker eines neueren Typs (Mod. 37); damit schien der Befestigungsplan voll erfüllt. (Gesamtkosten für Südmähren: 1000 Millionen Kronen).

Nach den Berechnungen der damaligen ČSR-Armeeführung kalkulierte man auf 400 km befestigter Staatsgrenze mit ca. 165.000 Mann (etwa 30 Divisionen) in den Befestigungsanlagen. Man rechnete mit einem Gesamtkostenaufwand von 11 Milliarden Kronen und ein Projektschlußjahr war mit dem Jahr 1945 (!) veranschlagt.

Der Beginn der ersten Linie zu Österreich liegt bei Preßburg / Engerau, geht über Lundenburg, Nikolsburg, Höflein bis Zalb, Kallendorf – Schattau – Znaim, dann weiter bei Liliendorf über Frain, Stalleck bis Frating – Zlabings – Neubistritz, immer zirka zwei bis fünf Kilometer nördlich der Staatsgrenze.

Allgemein nannte man die Befestigungslinie „Beneš-Linie“, aber auch der Begriff „Schöber-Linie“ ist bekannt, und zwar für die Bunkerlinie in der „Böhmischen Schweiz“ bei Windisch Kamnitz, benannt nach dem Elsässer General Schöber, der für die französische Armee im Ersten Weltkrieg die französischen Verteidigungslinien plante.

Mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 veränderte sich die Lage für die Tschechen entscheidend. Zur Verstärkung der Grenzlinie sollten schnellstens in einer zweiten Abwehrstellung (etwa 20 km „dahinter“) 780 weitere leichte Bunker entlang der Linie Brodské (= westslowakischer Grenzort an der March, gegenüber von Landshut) – Pohrlitz – Mährisch Kromau – Mährisch Budwitz – Tremles gebaut werden.

Noch im Frühjahr 1938 wurden Planungen durchgeführt, im Sommer die Bauarbeiten an tschechische Firmen vergeben. Nur ein kleiner Teil der vorgesehenen Anlagen wurde jedoch fertig.

Zusätzlich verstärkte man die alte „1. Linie“ mit einigen größeren Bunkertypen, und es entstanden hier hart an der Südgrenze sechs Großbunker (zweistöckige robuste Infanterie-

werke mit Panzerabwehrkanonen bzw. Granatwerfern): mit dem Bau wurde am 15. Juni 1938 begonnen und betoniert wurde (hier in Schattau) im Zeitraum vom 22. bis 30. 8. 1938.

### Nach dem Münchener Abkommen

Nach dem Einmarsch der Deutschen Truppen ins Sudetenland (1. bis 8. Okt. 1938) und auch hier nach Südmähren (am 8. Okt. 1938 ab 12 Uhr: Nikolsburg und Raum zwischen Frain und Neubistritz) bzw. am 9. Okt. 1938 ab 10 Uhr für das Gebiet um Znaim und Mährisch Kromau, als die Hoffnung der Deutschen in der ČSR wuchs, endlich Anerkennung zu erhalten, auch zu öffentlichen Berufen und Dienststellen freien Zugang zu haben, Deutsch frei sprechen zu dürfen und dies auch Wirklichkeit wurde, sind die begonnenen Arbeiten an den Bunkeranlagen auch im innerösterreichischen Gebiet nicht mehr fortgeführt worden.

Von der „Direktion der Befestigungsarbeiten“ des ČSR-Generalstabes wurden die urkundlichen Grundlagen der Landesbefestigung nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag Mitte 1939 an die Deutsche Wehrmacht übergeben und in deutscher Übersetzung beim Heeresarchiv in Potsdam aufbewahrt.

Manches Mal diente der eine oder andere Bunker zu Beschießungsübungen bzw. zu Munitionsprobeschüssen oder Sprengübungen, wie der kleine Bunker (Nr. 1236), Modell 37, Typ C1, in Frain. Scharf geschossen wurde also aus und von diesen Bunkeranlagen gegen den Feind nie!

Die zweite – etwas nördlich gelegene – Befestigungslinie in Südmähren wurde in elf Abschnitte eingeteilt und erstreckte sich vom Westrand Nikolsburgs bis Ober-Wisternitz, entlang des linken Schwarza-Igla-Ufers bis Pribitz, um innerhalb kürzester Zeit einen Angriff aus Richtung Laa – Muschau – Auspitz abzuwehren.

Die zwei Verteidigungslinien bestanden aus Betonbunkern, sowohl Hochbauten als auch Erdbauten, die von zivilen Baufirmen in den Jahren 1935 bis 1938 errichtet wurden.

Meist sind die kleinen Bunker Zwei-bis-drei-Mann-Stellungen, die in der Überrolltaktik von hinten den Feind auf ČSR-Gebiet mit Feuer bekämpfen sollen; die Schießscharten der Bunker zeigen nach Norden!

Die Großbunker dienten auch zur Versorgung und Unterbringung von Mann-Reserven.

Günther Andreas Uden, ein Vertriebener aus Groß Tajax, schreibt in seinen Erinnerungen „Zähe Wurzeln“:

„...Nach der Besetzung der Sudetenländer war kein Tscheche mehr in unserem Ort (Groß Tajax) zu erblicken. Die im ehemaligen Grenzland verstreut liegenden Bunker waren verodet, gähnende Höhlen und verwuchernde Erdhügel. Sie wurden zu Spielhöhlen der Kinder oder zu willkommenen Toiletteanlagen im freien Feld degradiert. Kein Kilogramm Dynamit wurde zu ihrer Beseitigung vergebraut.“

### Verteidigungskonzept für Angriff aus Süden

Die Schattauer Museums-Anlage „ZAHRA-DA“, übersetzt bedeutet dies „Garten“, ist eine

von sechs je gebauten Großfestungen hier an der südmährisch-niederösterreichischen Grenze.

Ein gleicher Typ „UVOZ“ („die Schlucht“) befindet sich etwa 1100 m westlich von der besichtigbaren Festung – dies ist der von Adolf Hitler am 26. 10. 1938 besichtigte Bunker. Ein weiterer ist nördlich der Straße Schattau – Kallendorf, genannt „ZATACKA“, zu Deutsch „Kurve“, heute gut sichtbar auch von der kurvigen Bahnlinie Znaim – Retz, und zwei weitere schwere Festungen befinden sich bei Erdberg (MJ-S15 „ZAVORA-Barriere“) und Höflein (MJ-S16 „VYBEZEK-Sporn“) an der Thaya und einer bei Nikolsburg (MJ-S29 „SVAH-Hang“). Mit dem Bau wurde am 15. Juni 1938 begonnen, betoniert wurde im Zeitraum 22. bis 30. 8. 1938. Bis September 1938 (Sudetenkrise!) gelang es jedoch nicht, den Bau in Schattau fertigzustellen.

Während der Zeit 1938 bis 1945 wurden die gußeisernen Scharfen der Hauptwaffen herausgesprengt und an der Ostfront wiederverwendet (Erich Robinec, Liliendorf, „Der Südmährer“, Heft 6 / 1991, S. 434), abtransportiert, ansonsten wurden die Anlagen nicht beschädigt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beabsichtigte die ČSSR-Armee, die Objekte zu reaktivieren, brachte schließlich die Bauten bis zur Aufrüstung mit neuen Festungsgeschützen im Jahre 1960 – während des Kalten Krieges – zu Ende und sie wurden Teil der neu entstandenen Militär-Doktrin des Sowjetblocks des WAPA. Die Bunker waren mit Tarnnetzen umspannt und erhielten zudem um 1948 einen Tarnanstrich.

Der besichtbare Zustand der Ausrüstung und Bewaffnung dieser Anlage entspricht dem der 80er Jahre; bis 1999 unterstand die Betreuung der Bunker der Armee, sie befanden sich in der grenznahen Sperrzone und waren daher nicht sichtbar.

Interessant ist ferner vielleicht auch, daß diese Bunkeranlagen im Lagebild des Österr. Bundesheeres bei den BTUs in den Jahren vor 1989 nicht im „Panoramabild“ der österr. Feindaufklärung vermerkt waren!

**Bewaffnung:** Geplant waren zwei sMG, kombiniert mit Pz-Abwehrkanone Kal. 4,7 cm, zwei sMG-Zwillinge und sechs IMG.

1951 erfolgte eine Komplettausstattung der Werke, 1960 kamen zusätzlich zwei (Kasematten-)Festungskanonen, Kaliber 85 mm, Muster 44 / 59, schwere und leichte MG u.a., und Granatwerfer.

Noch in den neunziger Jahren – vor der „Wende“ – setzte die ČSSR-Heeres-Sondereinheit während ihrer Ausbildung Originalteile der Festungsausrüstung aus den dreißiger Jahren, wie z. B. Lafetten, MGs, Scharfenverschlüsse etc. ein.

**Besatzung:** 1938 waren 35 Mann vorgesehen, 1960 bis 1999 bedienten 28 Soldaten die Anlage.

Charakteristisch ist die Panzerglocke (erst ab 1949), die zum Beobachten des Gefechtsfeldes samt Periskop diente. Diese schweren Infanteriewerke „Uvoz“, „Zahrada“, „Zatacka“ etc. bestanden aus standardisierten Baukomponenten bzw. Konstruktionselementen. Der Betonbedarf lag allgemein bei 1300 bis 1500 Kubikmeter („Zahrada“ birgt 1450 Kubikmeter Beton), und

bis zu 120 Tonnen Stahlarmierung befindet sich im Beton. Die Wandstärke beträgt bis zu 225 cm. Es sollte ein Artilleriebeschuß durch Granaten, Kal. 24 cm, wirkungslos bleiben.

Ein umfangreiches System von ausgereiften Infanteriehindernissen, wie „Spanische Reiter“, aber auch Panzersperren war Bestandteil der Landesbefestigung; ein Festungs-Telefonnetz sorgte für die Verbindung bzw. Führung der einzelnen Objekte.

**Öffnungszeiten:** April, Mai, Oktober: Samstag, Sonntag und Feiertag von 9 bis 17 Uhr; Juni bis September: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 17 Uhr; Mitagspause: 12 bis 13 Uhr. Stündliche Führungen, letzter Einlaß: 16 Uhr.

Die Schattauer Objekte stehen in der Obhut des Technischen Museums Brünn und sind seit Juni 2006 öffentlich zugänglich.

Am 26. 10. 1938 besuchte Hitler während seiner Fahrt ins Südmähren Zlabings, Frating, Frain, über Zaisa kam er nach Hardegg (Thayabrücke), fuhr weiter über Nieder-Fladnitz durch Gnadlersdorf nach Schattau und besuchte den Großbunker „UVOZ „Die Schlucht“ MJ-S2!“

Die Weiterfahrt ging über Kallendorf – Urbau-Obblas – Alt Schallersdorf zur Abendkündigung am Unteren Platz nach Znaim.

Heute ist dieser Bunker nicht zugänglich; jedoch von außen (von der Westseite durch ein Loch in der Absperrung) kann man den Grashügel bis zur Panzerglocke besteigen

### Die einzelnen leichten Bunker-Typen

Die Modelle 36 und 37 dienten zur Verfolgung des Feindes vorwiegend in der Flankenfeuer-Führung, waren somit ein modernes Befestigungskonzept; je nach Typ und Ausführung waren sie für eine Besatzung von zwei bis drei Mann vorgesehen. Bewaffnung: Leichtes oder schweres MG, Handfeuerwaffen.

In Südmähren zu Österreich wurden 1936 insgesamt 178 leichte MG-Bunker des Typs 36 und 1937 dann 674 Bunker vom Typ 37 errichtet (1. Linie).

In Schattau gliedern sich diese leichten Bunker in drei gestaffelte Reihen und wurden im Rahmen des Ausbaus von 50 Anlagen des Abschnittes Znaim gebaut.

Der Abschnitt Znaim hat gesamt 121 Bunker des Modells 37, davon sind heute noch 116 erhalten, drei wurden zerstört und zwei „versenken“ beim Fluten des Trinkwasserstausees im Rabensteinal der Thaya bei Znaim.

Die einzelnen Bunker befinden sich auf eigenen Grundstücken, meist im Eigentum der Tschechischen Republik, und hier in der Verwaltung des Technischen Museums Brünn; sie haben eine interne Nummer und werden mit Modell und Typ-Bezeichnung identifiziert. In den frei käuflichen ČSFR-Wanderkarten (kurz nach der Wende) waren sowohl die Signalanlagen (Strom-Zaun) als auch alle Bunker eingezeichnet!

Der leichte Bunker in Gnadlersdorf beim Hotel „Happy Star“, an der Kreuzung Znaim / Neunmühlen, Richtung Schattau, ist im Privateigentum des Hotelbesitzer-Ehepaares. Er ist besichtigbar, aber völlig leer; der Schlüssel ist bei der Rezeption des Hotels „Happy Star“ erfragbar.

Harald Hofbauer

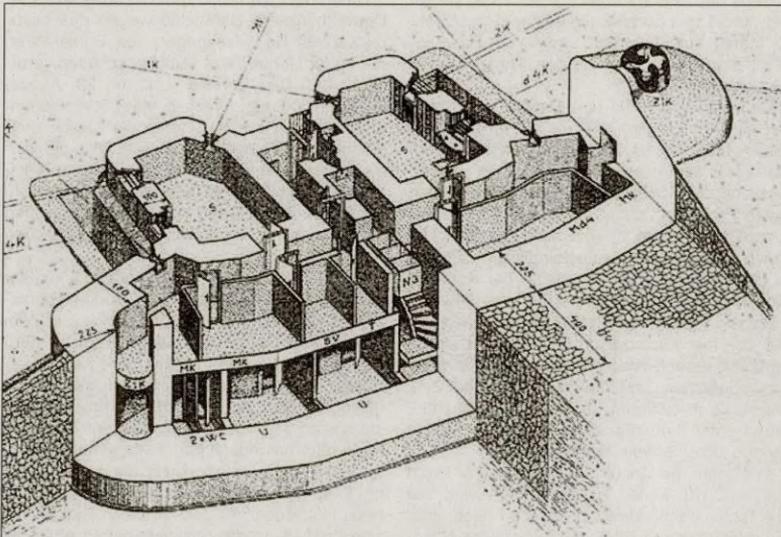


Bild links: Modellansicht eines Bunkers. – Bild rechts: Innenansicht eines Teiles der Schattauer Museums-Anlage MJ-53 „Zahrada“, übersetzt „Garten“.

## Wir haben gelesen

**Begleitband zur Ausstellung in Weitra, NÖ. Armin Laussegger – Philipp Lesiak (Hg.): „Schauplatz Eiserner Vorhang“, 160 Seiten, bebildert, Euro: 17,00 (Verein zur Dokumentation der Zeitgeschichte Weitra). Informationen: www.bik.ac.at oder Telefon 00 43 – (0) 28 56 – 500 60.**

Das vorliegende Katalog-Buch bringt einen breiten Überblick über die Teilung Europas und die Wiedervereinigung.

Der Historiker Dr. Peter Wassertheurer, behandelt in seinem Beitrag „Ein toter Streifen quer durch Europa – Der Eisener Vorhang und die Vertreibung der Sudetendeutschen“ besonders das Schicksal der Sudetendeutschen, das sich an den Anfang der Geschichte des „Eisernen Vorhanges“ stellen läßt: Erst durch deren Vertreibung und Absiedlung wurde der für einen militärisch abgeriegelten Grenzverlauf zwischen der ČSR und Österreich und Deutschland in dieser Dimension notwendige Raum geschaffen. Darüber hinaus war der „odsun“ ein wichtiger Auslöser für die soziale Revolution in der Tschechoslowakei, die den kommunistischen Umsturz – nach vorhergehendem bestem Abschneiden der KPČ im Ostblockbereich bei den ersten Wahlen – vom Februar 1948 zumindest begünstigte. Die sudetendeutschen Gebiete konnten allerdings nicht vollständig wiederbesiedelt werden: Es kam zu einem Bevölkerungsdefizit von einer Million Menschen – bei früher über drei Millionen Sudetendeutschen.

Fast unglaublich – weil so perfide – ist die vom Chef der Abteilung für Aufklärung kommunistischer Verbrechen im Prager Innenministerium, Pavel Bert, in den letzten Wochen bekanntgegebenen „falschen“ Grenzanlagen, die im Landesinneren aufgestellt wurden: Dorthin wurden tschechische Flüchtlinge von als Fluchthelfer getarnten KP-Geheimpolitisten hingeführt. Auf der anderen Seite warteten Offiziere, die mit Uniformen der Westalliierten verkleidet waren und die „Geflüchteten“ um Namen von Tschechen fragten, die als Kontakte für westliche Geheimdienste dienen können. Alle Fluchtwilligen und Genannten verschwanden hinter Gittern.

Am schlimmsten war wohl der „Eisener Vorhang“ selbst. Allein zwischen der ČSR und Österreich sind in vierzig Jahren 129 Menschen beim versuchten Grenzübertritt ums Leben gekommen. Diese erschütternden Zahlen finden sich auch in dem Band „Schauplatz Eiserner Vorhang“ (LBI für Kriegsfolgenforschung) der kürzlich erweiterten gleichnamigen Ausstellung im Schloß Weitra (Mittwoch bis Montag von 10 bis 17.30 Uhr geöffnet, Dienstag Ruhetag, die Ausstellung war bis 31. Oktober geöffnet. In dem Schloßkeller ist es angenehm kühl.)

Aus Platzmangel fehlen in dem Katalog leider einige interessante Dinge aus der Ausstellung. Beispielsweise zwei Bilder des Dorfes Buchers / Pohof na Šumavě – einmal aus den 1920er-Jahren, einmal 2003. Auf der zweiten Aufnahme ist nichts mehr von der ehemals deutschen Ortschaft zu sehen – nur Natur! Der Grenzstreifen war Sperrgebiet, viele Dörfer wurden nach der Vertreibung der deutsch-österreichischen Bevölkerung nicht mehr besiedelt. Junge Wissenschaftler der tschechischen Bürgerinitiative „Antikomplex“ spüren seit einigen Jahren dem „verschundenen Sudetenland“ nach.

Eine ähnliche Initiative ist offenbar für Kirchen in der Tschechischen Republik notwendig. Anemarie Fenzl erzählt in ihrem Katalogbeitrag, wie Gläubige drangsaliert und Religiöses zerstört wurde. Dieses Kapitel ist auch noch nicht abgeschlossen: Derzeit tobt in Prag ein heftiger Streit zwischen Regierung und Opposition um die Restitution des ehemaligen Kirchenbesitzes!

In diesem Jahr flatterte eine Einladung in Rudolf Raabs Briefkasten in Winterhausen bei Würzburg. Der Bürgermeister von Morawitz (Moravice, Österreichisch-Schlesien), Josef Dus, lud den 83jährigen Kunstmaler in seine ehemalige Heimatstadt ein. Also machte er sich auf den Weg von Unterfranken ins Altvatergebirge.

Rudolf Raab wurde 1929 in Niederwiegstein (Podhradí) bei Troppau geboren. Er wuchs mit seiner Schwester im Waisenhaus in Wigtadt (Vitkov) auf und wurde dann von einer Familie aus Morawitz adoptiert. Nach der Vertreibung kam er mit seiner Familie über Furth im Wald nach Berchtesgaden und absolvierte bei dem kunstgewerblichen Maler Walter Schuhmann eine Lehre: „Ich bekam kein Geld, aber Essen und mußte täglich vom Flüchtlingslager Anzenbach acht Kilometer nach Königsee laufen“, erinnert er sich.

Die Amerikaner hatten in dieser Zeit für die deutsche Jugend einen Wettbewerb ausgeschrieben, den er mit einer Zeichnung seiner Eltern in der Flüchtlingsbaracke gewann. Dieses 1,80 x 1,50 Meter große Bild „Barackenzimmer mit Eltern“ war dann Teil einer Wanderausstellung unter anderem in München, wo er als 15jähriger vom damaligen Münchener Oberbürgermeister Thomas Wimmer eine

Ehrenurkunde erhielt. Was ihn noch heute mit 83 Jahren freut. Es folgten Zeichnungen mit Titeln wie „Es geschah in Morawitz 1945“, „Vor den Toren Prags“, „Neue Heimat“ oder „Heimatlos“, in denen er das Schicksal der Vertriebenen festhielt. Einige dieser Bilder sind im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt ausgestellt.

## Rudolf Raab kehrte heim nach Morawitz

Nach der „Samtenen Revolution“ traf er seinen ehemaligen Schulkollegen Paul Hosek wieder, der nach 1945 als Bäcker in Morawitz bleiben konnte. Ihm gab er einige Bilder mit, darunter ein Bild von Morawitz mit der kleinen Kapelle im Vordergrund, mit dem Feuerwehrritzenhaus und der Kirche im Hintergrund. Und auch ein fast mannshohes Bild mit einer Kreuzigungsgruppe.

Das Bild der Kreuzigungsgruppe hat einen Ehrenplatz in der Kirche erhalten und das Ortsbild hängt heute im Rathaus, dem Arbeitsplatz von Bürgermeister Josef Dus, der

den Morawitzer Künstler nun in seine einstige Heimatstadt eingeladen hat: „Die Abbildung unseres Dorfes ist sehr realistisch, auch für uns Moravicer, die wir täglich durchs Dorf gehen, ist es überraschend, wie detailliert Rudolf Raab arbeitet“, meint Bürgermeister Dus.

In seinem Einladungsbrief an Rudolf Raab hatte er geschrieben: „Mit Paul Hosek, der eine Reproduktion eines Bildes auf das Rathaus brachte, haben wir lange gesprochen, nicht nur von Ihnen, sondern auch über die Zeit, als Sie zusammen mit anderen unser Dorf verlassen mußten. Darum sind wir wirklich froh, daß Sie Moravice und seine Einwohner nicht vergessen haben und ihnen ein so schönes und dauerhaftes Geschenk gemacht haben“, so Dus. Über seine Bilder sagt Raab: „Es geschah in Morawitz 1945, und was sich da ereignete, war typisch für das Geschehen im Sudetenland, in Schlesien und den anderen Gebieten, aus denen die Deutschen vertrieben wurden. Wir waren vogelfrei, mußten das ‚N‘ tragen, auf Tschechisch, Němec‘ („Deutscher“). Deshalb zeichnete ich diese Motive.“ Der Besuch in seiner alten Heimat stand unter Raabs persönlichem Motto „Nicht vergessen, aber verzeihen und versöhnen“.

Alfred Kiplinger

## Beispiele ziehen an – auch die schlechten

Die Rede ist von den Beneš-Dekreten. Um sie handelte es sich erneut im EU-Parlament, auf Initiative u. a. des magyarischen Juristen Imre Juhász. Ungarn ist erneut ins Blickfeld tschechischer Journalisten geraten. Dabei hätte die Sache etwas mehr verdient als dümmliche Bemerkungen darüber, wie sie die Verteidiger der Dekrete und deren Kritiker gegenseitig benötigen. Worum geht es also?

Der erwähnte Imre Juhász und Alida Hahn-Seidl hatten sich gemeinsam mit einer Petition an das Europäische Parlament gewandt, die sich primär auf eine Verlautbarung des Nationalrats der Slowakischen Republik von 20. September 2007 über die „Unantastbarkeit der Nachkriegsdokumente zur Regelung der Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg“ bezieht. Dieser Beschluß ist in der grundlegenden Sache praktisch identisch mit dem Beschluß des Abgeordnetenparlaments PČR (Anm. d. Tschechischen Republik) vom 24. April 2002: „Die rechtlichen und besitzmäßigen Beziehungen, die mit dieser Entscheidung entstanden sind, sind unanzweifelbar, unantastbar und unveränderbar.“

Die Petition verlangt vom Europäischen Parlament, es möge die Slowakei zur Aufhebung dieses Beschlusses auffordern, die Verträglichkeit der Dekrete mit der Rechtsordnung der EU

beurteilen und die slowakischen Organe auffordern, sich bei den Angehörigen der magyarischen und der deutschen Minderheit für das erlittene Unrecht zu entschuldigen, ihnen eine ehrenvolle Entschädigung gewähren und die bis jetzt lebenden Personen, die für die an den slowakischen Deutschen und Magyaren begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortlich sind, zu belangen. Sofern die Slowakei nicht angemessen reagiert, möge der Europäische Rat feststellen, daß sie die Grundsätze des 2. Artikels des Vertrags über die EU verletzt und ihre Mitgliedschaft einstellen. Die Forderungen sind, wie ersichtlich, sehr hart.

Die Autoren haben die Petition am 12. Jänner 2012 in das Parlament eingegeben, ihrer nahm sich der Europaabgeordnete Zoltán Bagó (Fidesz) an. Sie wurde für formal zulässig erklärt, und mit ihr begann sich der Petitionsausschuß zu beschäftigen, der den Standpunkt der Europäischen Kommission anforderte und in das Programm der Sitzung vom 20. September 2012 einreichte. Und so ist es geschehen.

Der Standpunkt der Europäischen Kommission brachte nichts Überraschendes, in ihm wird bestätigt, daß die Beneš-Dekrete vor dem Eintritt der SR in die EU angenommen worden sind und heute keine Wirkung haben, die im Konflikt mit dem Unionsrecht stehen. Es ist Sache des

Mitgliedstaates, wie er entgegen der Verbindlichkeiten hinsichtlich der aus internationalen Verträgen und inneren Vorschriften hervorgehenden Grundrechte herauskommt, der Petent könne sich an staatliche Organe wenden und kann Berufung einlegen beim Europäischen Gericht für Menschenrechte.

Diesen Standpunkt bei den Verhandlungen vor dem Petitionsausschuß vertrat nur der rumänische Sozialdemokrat Victor Bostinaru. Hinter die Petition stellten sich nicht nur die magyarischen Europaabgeordneten, und dies nicht nur Zoltán Bagó, Agnes Hankissová (beide Fidesz) und Krisztina Morvaiová (Jobbik), sondern auch der Sozialist Csaba Tabajdi. Den ungarischen Stützpunkt unterstützten die deutschen Europaabgeordneten Peter Jahr (CDU) und Gerald Häfner (Grüne), sowie die lettische Europaabgeordnete Tatjana Ždanoka (Grüne). Sonst ist bei der Besprechung von den Abgeordneten niemand aufgetreten. Darauf stellte die Vorsitzende des Ausschusses, Erminia Mazzoniová, die die Tagung leitete, fest, daß auf der Grundlage der überwiegenden Mehrheit die Resolution auf der Verhandlungsordnung bleibt und der Ausschuß Vertreter der slowakischen Regierung auffordert, sich zu der Sache zu äußern. (Übersetzung eines Artikels von Bohumil Doležal, Politologe.)

wyk

## Weihnachtsmarkt und Buchausstellung

Der schon seit Jahrzehnten zur Tradition gewordene Weihnachtsmarkt der SdJ Wien und die Buchausstellung finden heuer am Sonntag, dem 2. Dezember, von 12 bis 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche) statt.

Es gibt wieder viele selbstgebastelte Dinge wie Weihnachtsdekorationen, Kerzen, Schmuck usw. – zu sehen und wir bieten wieder selbstgemachte Weihnachtsbäckereien nach sudetendeutschen Rezepten an. Erstmals zeigen wir auch selbstgefertigten Modeschmuck eines jungen Mitglieds von uns.

Daneben sind interessante Bücher, darunter etliche Neuerscheinungen, sowie der Bücherflohmarkt ausgestellt.

Wir laden dazu herzlich ein! Natürlich gibt es wie jedes Jahr Kaffee und Kuchen zum Selbstkostenpreis (fast geschenkt!).

Wir erwarten auch Sie und all Ihre Freunde und Bekannten.

**Für Völkermord gibt es eine Lösung – aber keine biologische!**

## EMIL ORLIK – EIN KÜNSTLER DER JAHRHUNDERTWENDE

Der deutsch-böhmische Künstler Emil Orlik (1870 bis 1932) gilt als Meister des Farbholschnitts: Als einer der ersten Künstler reiste er 1900 nach Japan, um dort seine Kenntnisse der alten Drucktechnik zu vertiefen. Seine Eindrücke von Japan und weiteren Ländern, die er besuchte, darunter China, Ägypten und Amerika, hielt er in zahlreichen Zeichnungen fest. Eine Ausstellung im Regensburger Kunstforum folgt vom 18. November 2012 bis 3. Februar 2013 den Stationen von Orliks Reisen anhand von Zeichnungen, Druckgrafiken und einigen Gemälden aus dem Bestand des Kunstforums, ergänzt durch ausgesuchte Leihgaben.

Geboren in Prag, studierte Orlik in den frühen 1890er Jahren in München. Zu seinen Wirkungsstätten gehörten zunächst die Heimatstadt, später Wien und ab 1905 auch Berlin. Doch seine künstlerische Entwicklung zwischen Realismus und Jugendstil war eng mit dem Reisen verbunden. In den Ländern Europas, wie auch in Japan, Ägypten, China und Amerika fand er zahlreiche inhaltliche Inspirationen sowie technische Anregungen.

Besondere Bedeutung kommt Orlik als experimentierfreudigem Grafiker zu, der um die Jahrhundertwende im Kreis der Wiener

Secessionisten um Gustav Klimt als Spezialist für den Farbholschnitt galt. Als einer der ersten Künstler hatte er im Jahr 1900 Japan besucht, um in den dortigen Werkstätten seine Fertigkeiten in dieser Technik zu perfektionieren.

Die Ausstellung im Kunstforum zeichnet die Stationen von Orliks Reisen im Zeitraum zwischen 1898 und 1930 nach. Im Zentrum stehen die erste Japanfahrt des Künstlers und der Einfluß des japanischen Farbholschnittes auf sein Schaffen. Orliks lebendige Skizzen vermitteln seine persönlichen Eindrücke fremder Länder; in Druckgrafiken und Gemälden verarbeitete er später die gesammelten Motive weiter. Ausgesuchte Leihgaben ergänzen den unter neuem Blickwinkel ausgewerteten Sammlungsschwerpunkt des Kunstforums: Ein facettenreicher Überblick über ein Werk, entstanden „zwischen Japan und Amerika“, wird geboten.

Ein umfangreiches Programm mit Vorträgen, einer Lesung, einem Konzert und einem „Japan-Tag“ in Kooperation mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Regensburg begleitet die Ausstellung. Das „Junge Kunstforum“ lädt Kinder und Jugendliche zur kreativen Auseinandersetzung mit Orliks Werken ein. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Kerbverlag.

 **Kathreinanz**

des Österreichischen Wandervogels  
**am Samstag, dem 10. November,  
Palais Kaufmännischer Verein,  
Linz, Bismarckstraße 1.**

Es spielt die „Linzler Tanzmusik“.

**Beginn 19 Uhr – Einlaß 18.30 Uhr  
Ende etwa um 1 Uhr.**

**Vorverkauf:** Euro 11,50

im OÖ. Heimatwerk, Landstraße 31, Linz

**Abendkasse:** Euro 14 / Jugend Euro 7

**Tischbestellung:** Tel. 0 732 / 124 64 98

oder 0 72 34 / 8 25 20.

## Es geht auch anders: Gedenken in Großsteurowitz!

Großsteurowitz (Starovice), eine Wein- und Ackerbauerngemeinde, 1321 erstmals urkundlich erwähnt, im ehemaligen Bezirk Auspitz (Hustopece) im Kreis Nikolsburg gelegen, hatte bis zur Vertreibung zirka 1200 Einwohner, jetzt sind es an die 900.

Am 14. Oktober fand in der schönen und gepflegten Pfarrkirche (1443 erbaut, dann erweitert) ein Festgottesdienst mit einer Weihe von vier Bleiglasfenstern und einem Gedenkstein statt. Diese sind den ehemaligen Deutschen Steurowitzern gewidmet, wie in der Einladung und in der Gemeindezeitung nachzulesen ist. Die alten Fenster wurden 1945 zerschossen. Der Gottesdienst wurde durch den Dompfarrer von Brünn und dem Gemeindepfarrer mit schönem Gesang in der vollen Kirche gestaltet. Die anwesenden ehemaligen deutschen Bewohner wurden auf Deutsch herzlich begrüßt und in der Predigt wurde auch der Vertreibung und den Folgen gedacht! Die Weihe der Fenster und des Gedenksteines (in der Kirche) mit der deutschen und tschechischen Aufschrift: „Und vergeben Sie uns unsere Schuld“ (an diesem Spruch hat auch unsere große südmährische Schriftstellerin Dr. Ilse Tielsch-Felzmann – gebürtig aus Ausspitz, wo der Vater Gemeindearzt war – mitgewirkt!) war sehr beeindruckend. Die Anregung und die Durchführung dazu erfolgte vor allem von der Familie Barak, Steurowitz / Starovice 314, in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister und dem Pfarrer.

Vor dem Schlußsegen sprach der Bürgermeister Antonin Kadlec und ein weiterer Herr zu den Versammelten in Tschechisch und zum Teil in Deutsch. Der Verfasser dieses Berichts sprach spontan zu den Anwesenden, wobei er seine Beziehung zum Ort (Großmutter und Vater) und zu seinen Vorfahren anführte. Zur Weihe der Fenster und des Gedenksteines meinte er, daß dies keine Selbstverständlichkeit sei und eigentlich in jeder ehemaligen deutschen Gemeinde geschehen sollte. Diese Geste im Ort ist ein Mosaikstein für eine friedvolle Begegnung zwischen den ehemaligen und jetzigen Bewohnern und diene der Aussöhnung. Man sollte diese Botschaft endlich auch auf dem Hrdaschin hören und gemeinsam mit allen Betroffenen an der wahrheitsgemäßen Aufarbeitung der Vergangenheit sprechen.

Im Anschluß daran wurde zu einem Picknick eingeladen, wo sich interessante Gespräche ergaben. Vor allem die jüngere und mittlere Generation ist sich voll bewußt, daß hier bis zur Vertreibung deutsche Menschen gelebt haben. Vor allem der jüngere Übersetzer hat ein sehr großes Wissen über die Ereignisse, die Sehenswürdigkeiten in den ehemaligen umliegenden deutschen Orten, er hat auch die Bücher der Ilse Tielsch („Ahnenpyramide“, „Heimatsuchen“) gelesen.

Der Bürgermeister des Ortes, ein Angehöriger der mittleren Generation (er gehört keiner Partei an), betonte, daß er aus einer Mischehe stamme, zeigte uns die Räumlichkeiten des Gemeindeamtes. Dort befinden sich noch alte Ortskarten aus der Monarchie (in beiden Sprachen) sowie etliche Schwarzweiß-Fotos aus der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis heute.

Es gibt auch seit 2009 ein Ortswappen, mit einem grün-weißen Panther, wobei betont wurde, daß das alte Gemeindegelb (befindet sich noch in Stein gehauen am Amt) eigentlich sehr viele Gemeinden hatten. Heraldiker hatten eine Verbindung zu Graz herausgefunden und im alten Gemeindegelb ist nachzulesen: Groß Steurowitz, da muß irgendein steirisches Geschlecht Besitzungen gehabt haben.

Gegenüber der Kirche befindet sich eine Mariensäule noch mit der deutschen Aufschrift, ebenso am Friedhof (jedoch ohne deutsche Gräber) eine Standsäule. Der Ort macht einen sehr gepflegten Eindruck, es gibt kein zerstörtes Haus. Im Gegensatz zu Poppitz (2 km über den Sonnberg entfernt), wo man einige Ruinen sehen kann. Dort befindet sich eine Gedenksäule mit der deutschen Inschrift der Stifter, die der Familie des Schreibers dieser Zeilen entstammen, worauf er sehr stolz ist.

Alles in allem war es eine sehr anregende Fahrt in die Heimatorte der Großeltern und des Vaters. Bedauerlich war, daß eigentlich nur insgesamt zwei ehemalige deutsche Bewohner (die noch dazu über fünf Ecken verwandt sind) anwesend waren, was eigentlich sehr schade gewesen ist. Vielleicht hätten noch weitere ehemalige Bewohner mit ihren Kindern und Enkelkindern kommen können. Aber die Fenster und der Stein kann man auch in Zukunft in der Pfarrkirche besichtigen.

H. R.



Links: Der Gedenkstein. – Rechts: Familie Barak, mit einer Miniatur der Bleiglasfenster.

## Auf den Spuren des malenden Ehepaares Csank in Brünn

Im Wiener „Haus der Heimat“, Steingasse 25, SLO-Saal, wird am Samstag, dem 10. November, um 15.30 Uhr, die Ausstellung „Auf den Spuren des malenden Ehepaares Elsa und Eduard Csank in Brünn“ eröffnet. In der Gedächtnisausstellung wird versucht, das Leben und Werk des Maler-Ehepaares zu beleuchten. Das zur Verfügung stehende Material erlaubt viele Einblicke in die damalige Alltagsgeschichte. Elisabeth Csank war zwar sehr begabt, sie wurde jedoch durch ihren Familienkreis und durch kriegsbedingte Wirrnisse in ihrer künstlerischen Entfaltung beeinträchtigt. Elsa Csank, verw. Lesigang (1876 bis 1963), war in zweiter Ehe 23 Jahre mit Eduard Csank (1874 bis 1932) verheiratet. Der von der damaligen Kritik sehr geschätzte akademische Maler beeinflusste die künstlerische Entwicklung seiner Frau maßgeblich. Das Ehepaar malte nicht nur gemeinsam, sondern beteiligte sich auch immer gemeinsam an Ausstellungen in Brünn. Sie malten die gleichen Motive, jeder aus seinem Blickwinkel und

jeder auf seine Art. Bei näherer Betrachtung unterschied sich die Behandlung der jeweiligen Motive im Duktus: Während er eine malerische Atmosphäre anstrebte, war ihr Anliegen eine möglichst naturgetreue Darstellung des gewählten Motivs, wobei sie eher mit dem Pinsel zeichnete als malte. Beide blieben ihrem Stil treu. Unbeeinflusst von ständig neu aufkommenden europäischen Stilrichtungen, lebten sie in Brünn als angesehenes Künstler-Ehepaar.

Nach dem Tod von Eduard Csank gelang es ihr, auch in Wien in der Künstlervereinigung „Segantinbund“ aufgenommen zu werden und dort auszustellen.

Ebenfalls am 10. November wird im „Haus der Heimat“ die bereits in der letzten Folge angekündigte Ausstellung über die Brünnener Bürgermeister 1850 bis 1918 eröffnet.

Beide Ausstellungen sind bis Donnerstag, dem 13. Dezember geöffnet – während der Bürozeiten (das ist Montag bis Donnerstag von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr).

## Dr. Ivan Chalupecky wurde heuer 80

Zu seinem 70. und 75. Geburtstag waren bereits Würdigungen seines Schaffens erschienen, Deutsch im „Karpatenjahrbuch“, Slowakisch in „Forum archivum“. Da ich ihn erst kürzlich nach seinem 80. Geburtstag vital und sprühend vor Wissen erlebte, seien ihm diese verspäteten Zeilen zugeeignet: Dr. Ivan Chalupecky, der am 16. März 1932 in Zipser Neudorf geboren wurde, in einer karpatendeutschen Familie, in der auch das Ungarische als eine der drei Sprachen der Slowakei heimisch war. Er besuchte als Katholik das traditionsreiche Deutsche Evangelische Gymnasium A.B. in Käsmark, nach dem Krieg die slowakische Schule in Theižholz. Das Eintreten für die Kirche brachte ihm 1951 vor der Matura den Ausschluss aus der Schule, Haft und Zwangsarbeit im Steinbruch, dann in der Ziegelei und im Bergwerk. Erst 1955 wurde ihm erlaubt, die Matura nachzuholen und im Archiv in Leutschau einzutreten. Als Externer studierte er (im Fernstudium) Geschichte und Archivwesen. Als sich die politischen Verhältnisse in den 60er Jahren besserten, konnte Chalupecky promovieren und wurde infolge des Prager Frühlings Direktor des Archivs in Leutschau. Durch die von den Kommunisten zynisch als „Normalisierung“ bezeichnete Rückkehr der alten Verhältnisse wurde ihm die Leitung des Archivs wieder entzogen, aber er durfte weiter im Archiv arbeiten, weil man seine Arbeit brauchte. Erst die Wende nach der sogenannten „Samtenen Revolution“ brachte seine Rehabilitation und seine Wiedereinsetzung als Direktor des Archivs.

Was Dr. Ivan Chalupecky seitdem leistete, kann hier nur angedeutet werden. Seine Vorlesungen über Kirchengeschichte und Archivwesen am Priesterseminar und am Theologischen

Institut der Diözese Zips und an der katholischen Universität in Rosenberg, seine Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Gremien wie dem Kreis der Zipser Historiker, seine Bücher und Artikel machten ihm zu einer Persönlichkeit, von der Karpatendeutsche Slowakeifachmann Ernst Hochberger im Karpatenjahrbuch schrieb, er kenne ihn „als den besten Kenner der Zips, als hervorragenden Wissenschaftler, als den kenntnisreichsten Archivar der Slowakei, schließlich als liebenswerten Menschen, der selbst in der Zeit der schlimmsten Verfolgungen unseren christlichen Glauben gelebt und diesem gedient hat“.

Wer sich heute mit der Geschichte der Zips beschäftigt, kommt an den Werken Chalupeckys nicht vorbei: Er verfaßte Ortschroniken, stellte Kunstwerke und über hundert Persönlichkeiten seiner Heimat in biografischen Porträts vor und brachte uns die Kirchengeschichte der Zips und ihrer angrenzenden Gebiete nahe. Eines seiner Hauptarbeitsgebiete war die Erforschung des Schaffens seines Landsmanns Paul von Leutschau, eines Zeitgenossen von Veit Stoß und Tilmann Riemenschneider, denen er ebenbürtig war. Nicht nur der Altar der Jakobuskirche in Leutschau, der höchste Schnitzaltar der Welt, stammt von diesem Künstler, sondern auch viele Werke in der Zips und in der übrigen Slowakei. Chalupecky hat über Meister Paul geforscht, hat ihm ein eigenes Museum in Leutschau eingerichtet und auch einen Film über ihn gestaltet. Seinem deutschen „Führer durch die Archive der Slowakischen Republik“ verdanke ich wie auch dem Menschen und Lehrer Ivan Chalupecky sehr viel. Gott gebe ihm noch lange Jahre des Schaffens für Kirche und Heimat.

Rudolf Grulich

## Christa Scharf stellte in Tschechien aus

In ihrem Geburtsort Tiefenbach bei Gablonz in Nordböhmen stellte die Ennsner Künstlerin Christa Scharf Aquarelle mit dem Thema „Das Isergebirge und seine Glashütten“ aus. Auf Einladung des dortigen Kulturvereins „Riedel-Villa“ (ehemals im Eigen-

tum der bekannten Glasindustriellen Riedel) konnten bei der kürzliche stattgefundenen Vernissage zirka siebzig Gäste, sowohl aus Deutschland als auch aus Tschechien – an der Spitze der Oberbürgermeister von Gablonz, Petr Beitl sowie vom Gablonzer Kultur-

verein Borek Tichy und Oskar Simm – begrüßt werden.

Besonders erfreulich war für Frau Scharf die Begegnung mit zwei Schulfreundinnen, die sie seit siebzig Jahren nicht mehr gesehen hat.



Ausstellung im Geburtsort: Bild links: Die Riedel-Villa in Tiefenbach. – Bild rechts: Die Künstlerin Christa Scharf, Petr Beitl, Oberbürgermeister von Gablonz, Horst Schubert, Obmann SL Enns-Neugablonz (von rechts nach links).

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Am Montag, dem 12. November, findet der Übungsabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., statt. Beginn ist um 19 Uhr. Der letzte Übungsabend ist am 10. Dezember.

Jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts – ab zirka zwölf bis über achtzig Jahre, kann mitmachen und ist herzlich eingeladen. Auch Sie, werte ältere Landsleute, es würde uns sehr freuen, wenn wir aus der älteren Generation mehr Teilnehmer begrüßen könnten.

Freunde sind ebenfalls herzlich willkommen und sollen mitgebracht werden.

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich – die Teilnahme ist kostenlos.

Bisher war bei den Übungsabenden guter Besuch zu verzeichnen und die Stimmung war bestens. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie, Ihre Familien und Freunde jedweden Alters herzlich begrüßen zu dürfen. Jeder Tanz wird vorgezeigt und eingeübt.

Die Termine für die Übungsabende im kommenden Jahr werden am 28. November besprochen und dann bekanntgegeben.

# Die heilige Hedwig als Mittlerin zwischen Deutschen und Polen

Zum Namenstag am 16. Oktober

Die Katholiken in Deutschland und Österreich reden und schreiben viel über das Zweite Vatikanische Konzil, das vor fünfzig Jahren, 1962, begann. Als es im Jahre 1965 endete, kam es zu einem Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen. In ihrer Grußbotschaft vom 18. November 1965 haben alle polnischen Bischöfe, darunter auch der spätere Papst Karol Woityła, an ihre deutschen Amtsbrüder festgestellt:

„Brücken bauen zwischen Völkern können nur heilige Menschen, nur solche, die eine laute Meinung und reine Hände besitzen. Sie wollen dem Brudervolk nichts wegnehmen, weder Sprache, noch Gebräuche, noch Land, noch materielle Güter; im Gegenteil: Sie bringen ihm höchst wertvolle Kulturgüter und sie geben ihm gewöhnlich das Wertvollste, was sie besitzen: Sich selbst.“

In dem gleichen Schreiben wird dann die heilige Hedwig als „der beste Ausdruck eines christlichen Brückenbaus zwischen Polen und Deutschland“ bezeichnet. Sie ist nicht nur Patronin von Ober- und Niederschlesien, sondern auch von Sudetenschlesien und Patronin des neuen Bistums Ostrau-Troppau.

Auch heuer werden von unseren Heimatpriester in vielen Kirchen, auch im Frankfurter Dom und in der Deutschordenskirche in Wien, zu ihren Ehren feierliche Hedwigsämter abgehalten.

Ihr Grab in Trebnitz nördlich von Breslau ist noch heute der größte Wallfahrtsort Schlesiens, ja Trebnitz ist die Stadt der heiligen Hedwig. Es liegt an der alten Straße, die von Böhmen über Glatz, Breslau nach Posen und Gnesen führte, wohin schon Kaiser Otto III. zum Grab des heiligen Adalbert pilgerte. Im Jahre 1203 gründete hier der Piastenherzog Heinrich I. der Bärtige das erste Frauenkloster auf schlesischem Boden. Wir können davon ausgehen, daß ihm seine Gemahlin, die heilige Hedwig, dazu bewog, denn erste Äbtissin in Trebnitz wurde die Lehrerin Hedwigs aus Kitzingen, Petrisa. Im Jahre 1219 wurde die Kirche geweiht. Auch Hedwig zog sich nach dem Tode ihres Sohnes auf der Walstatt bei Liegnitz gegen die Mongolen dorthin zurück. Wer war diese große Frau? Die polnischen Bischöfe sagten 1965 von ihr:

„Sie ist im 13. Jahrhundert die größte Wohltäterin des polnischen Volkes in den damaligen Westgebieten des Piastenpolens, in Schlesien, geworden. Es steht historisch ziemlich fest, daß sie, um dem polnischen einfachen Volk dienen zu können, sogar die polnische Sprache lernte. Nach ihrem Tode und ihrer baldigen Heiligpreisung strömten ohne Unterlaß Scharen des polnischen und deutschen Volkes zu ihrer Grabstätte in Trzebnica – später Trebnitz genannt.

Und sie tun es heute noch zu Tausenden und Abertausenden. Niemand macht unserer großen Landesheiligen den Vorwurf, daß sie deutschen Geblütes war; im Gegenteil, man sieht sie allgemein – von einigen nationalistischen Fanatikern abgesehen – als den besten Ausdruck eines christlichen Brückenbauers zwischen Polen und Deutschland an –, wobei wir uns freuen, auch auf deutscher Seite recht oft dieselbe Meinung zu hören.“

Im Antwortschreiben heißt es: „Es berührt uns tief, daß wir in der Verehrung der heiligen Hedwig vereint sind, die deutschen Geblütes und doch – wie Sie schreiben – die größte Wohltäterin des polnischen Volkes im 13. Jahrhundert war. Diese hellen Seiten des polnisch-deutschen Verhältnisses in der Geschichte verdanken wir ohne Zweifel unserem gemeinsamen christlichen Glauben.“

Trotz des gemeinsamen Glaubens gibt es aber leider zwischen Polen und Deutschen bis heute Schwierigkeiten und Mißverständnisse.

Als der polnische Papst bei seiner zweiten Pilgerfahrt nach Polen bei der Messe am 21. Juni 1983 in Breslau predigte, da nannte er die heilige Hedwig „eine Grenzgestalt, die zwei Nationen miteinander verbindet: Die deutsche und die polnische Nation“. Sie verbindet sie im Verlauf vieler Jahrhunderte einer Geschichte, die schwierig und schmerzhaft war. Die heilige Hedwig bleibt inmitten aller geschichtlichen Prüfung schon sieben Jahrhunderte lang Fürsprecherin einer wechselseitigen Verständigung und Versöhnung, entsprechend den Erfordernissen des Rechtes der Nation, der internationalen Gerechtigkeit und des Friedens. Man kann sagen, daß auch durch ihr Eintreten der Heilige Stuhl die kirchliche Normalisierung auf diesen Gebieten vollziehen konnte, die nach dem Zweiten Weltkrieg, nach vielen Jahrhunderten erneut Teil des polnischen Staates, wie zu Zeiten der Piasten, geworden waren. Wir haben ja in Erinnerung, daß Breslau als Bistum seit dem Jahre 1000 zur Kirchenprovinz von Gnesen gehörte und daß dieser Zustand bis 1821 dauerte.

Ich möchte hier einem Sohn der schlesischen Erde das Wort geben, der zugleich erster Metropolit von Breslau nach dem Zweiten Weltkrieg war. Folgende Worte sprach Kardinal Boleslaw Kominek:

„Unmittelbar an der Dombücke in Breslau, die auf die Piasteninsel führt, steht die in Stein gehauene Hedwig. Sie steht auf der Brücke, die das östliche und westliche Ufer der Oder verbindet. Alle, die auf sie zukommen, schauen auf sie und denken daran, daß alle Brüder sind, auf welchem Ufer sie auch immer wohnen mögen. Vereint in dieser Brüderlichkeit Christi, grüßen wir einander. Das Geheimnis Christi auf dem Altar und die Brüderlichkeit der Menschen, auf

welchem Ufer sie auch immer wohnen, hat uns heute im Namen des Herrn zusammengeführt.“

Wir bitten unsere Patronin von Schlesien, sie möge uns bei der Heiligsten Dreifaltigkeit den Frieden, die Eintracht und die Brüderlichkeit in der menschlichen Familie des Volkes und der Nation erwirken.“

Daß ausgerechnet die heilige Hedwig vom Papst als Fürsprecherin für die „Normalisierung“ der Diözesangrenzen 1972 angeführt wurde, löste bei den aus Schlesien stammenden Vertriebenen in Deutschland große Verstimmung aus. In einem Brief an Kardinal Josef Höfner, den damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, stellte deshalb Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli richtig:

„Leider wurden einige Abschnitte aus den Reden des Heiligen Vaters, besonders aus denen vom 21. Juni in Breslau und auf dem Annaberg, in einer Weise verstanden, die seinen Absichten keineswegs entsprachen. So haben sich nicht wenige Deutsche, besonders Vertriebene aus Schlesien, in ihren Empfindungen verletzt gefühlt und sich in Bitterkeit und in Enttäuschung gegenüber der Person des Papstes geäußert.“

Der Heilige Vater bedauert dies zutiefst. Nichts liegt ihm ferner, als Worte auszusprechen, die Zwietracht wecken können. Der Geist, aus dem heraus die Worte jener Reden gesprochen wurden, wird deutlich, wenn man sich deren Zielrichtung vor Augen hält. Der Heilige Vater wandte sich an seine polnischen Landsleute und wollte sie anregen, als Einzelne und als Nation aus ihrer Geschichte eine Lehre zu ziehen, eine Lehre zu christlichem Handeln. Er wollte sie besonders zur geistigen Einheit ermahnen, deren Polen heute so bedarf. Er wollte sie auch zu einer aufrichtigen Aussöhnung mit dem deutschen Volk einladen: Zur Versöhnung mit ‚den in diesem Land (Schlesien) Anwesenden und den Abwesenden‘, wie der Papst damals auf dem Annaberg sagte. Und in diesem Zusammenhang hat er auf das so sprechende Sinnbild der heiligen Hedwig hingewiesen: Tochter der deutschen Nation, ist sie durch ihr Wirken als Herzogin, Gattin und Mutter im Lande der Piasten auch für die polnische Familie ein leuchtendes Vorbild geworden – eine Brückengestalt, welche die beiden Nationen miteinander verbindet.“

Heute ist Trebnitz eine polnische Kleinstadt, die auch durch Neubesiedlung aus Ostpolen noch nicht die Einwohnerzahl von 1939 erreicht hat. Bei der Besetzung durch die Russen 1945 wurde die Stadt völlig niedergebrannt, aber die Kirche und das Kloster blieben unversehrt. Die Kirche ist ein prächtiger Barockbau, der in den Jahren 1697 bis 1726 an der Stelle des mittelalterlichen Gebäudes errichtet wurde. Sie gehört

zu den bedeutendsten Basiliken Schlesiens. Nur ein romantisches Tympanon aus dem Jahre 1230 erinnert noch über dem Westportal an die ursprüngliche Gestalt der Kirche.

Wir treten in das Innere der Kirche, einem Backsteinbau mit Trägern und Dekorationen aus Haustein und mit seinem kostbaren Altar und dem Hedwigsgrab, das im Jahre 1679 ausgeschmückt wurde. Vierzehn Säulen stehen auf einem mächtigen marmornen Unterbau. Sie tragen ein Dach, auf dem der Erzengel Michael den Drachenteufel besiegt. Unter dem Baldachin liegt die aus Alabaster gehauene Figur der Heiligen. Auf dem sich an das Grabmal anschließenden Altar ruht in einem Silberreliquiar des Jahres 1553 das Haupt Hedwigs. Eine Pilgergruppe aus Bayern feiert gerade einen deutschen Gottesdienst. Es sind Katholiken, die vor 67 Jahren von Katholiken aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Polen und Deutsche stehen heute vor einem neuen Anfang.

„Dieser Anfang ist besonders belastet durch die bitteren Folgen des von Deutschland begonnenen und verlorenen Krieges“, schrieben dazu 1965 die deutschen Bischöfe an ihre polnischen Kollegen.

„Millionen von Polen mußten aus dem Osten in die ihnen zugewiesenen Gebiete übersiedeln. Wir wissen wohl, was darum für das heutige Polen diese Gebiete bedeuten. Aber auch Millionen Deutsche mußten ihre Heimat verlassen, in der ihre Väter und Vorfahren lebten. Diese waren nicht als Eroberer in das Land gezogen, sondern im Laufe der Jahrhunderte durch die einheimischen Fürsten gerufen worden. Deshalb müssen wir ihnen in Liebe und Wahrhaftigkeit sagen: Wenn diese Deutschen von ‚Recht auf Heimat‘ sprechen, so liegt darin – von einigen Ausnahmen abgesehen – keine aggressive Absicht. Unsere Schlesier, Pommern und Ostpreußen wollen damit sagen, daß sie rechtens in ihrer alten Heimat gewohnt haben und daß sie dieser Heimat verbunden bleiben. Damit ist ihnen bewußt, daß dort jetzt eine junge Generation heranwächst, die das Land, das ihren Vätern zugewiesen wurde, ebenfalls als ihre Heimat betrachtet. Christliche Liebe versucht, sich jeweils in die Sorgen und Nöte des anderen hineinzuversetzen und so Spannungen und Grenzen zu überwinden. Sie will den Ungeist des Hasses, der Feindschaft und des Revanchismus ausmerzen. So wird sie dazu beitragen, daß alle unseligen Folgen des Krieges in einer nach allen Seiten befriedigenden und gerechten Lösung überwunden werden. Sie dürfen überzeugt sein, daß kein deutscher Bischof etwas anderes will und niemals etwas anders fördern wird als das brüderliche Verhältnis beider Völker in voller Aufrichtigkeit und ehrlichem Dialog.“

Rudolf Grulich

## Hessen: Nationaler Gedenktag für Opfer von Flucht und Vertreibung

Hessische Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf: Ein solcher Gedenktag ist überfällig und erst angemessen. Als Geste des Verstehens käme er gegenüber der Erlebnisgeneration gerade noch zur rechten Zeit.

Der BdV Hessen begrüßt die aktuellen Initiativen zur Einrichtung eines Nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Ein solcher Gedenktag sei heute – über siebenundsechzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges – überfällig und angemessen.

Ein bundesweiter nationaler Gedenktag soll an das Schicksal von fünfzehn Millionen deutscher Heimatvertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern, das in seiner ungeheuren Dimension genozidale Züge trug.

Am bestehenden „Volkstrauertag“ werde der gefallenen Soldaten und der zivilen Toten des Zweiten Weltkrieges gedacht. Die Vertreibung sei kein unmittelbares Kriegsereignis, sondern stelle ein weiteres – gezielt die Zivilbevölkerung treffendes – Unrecht dar. Insofern sei der Volkstrauertag nicht der geeignete Erinnerungstag. Das Ausmaß von Flucht und Vertreibung von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, als der größten erzwungenen Völkerverschiebung der Menschheitsgeschichte, bedürfe wegen seiner Dimension und seiner traumatisierenden Auswirkungen eines eigenen Gedenktages. Er käme als Geste des Verstehens gegenüber der

Erlebnisgeneration für diese gerade noch zur rechten Zeit.

Darüber hinausgehend soll sich der Gedenktag nicht ausschließlich auf die deutschen Opfer beziehen, sondern ein Tag des Gedenkens für alle Flüchtlinge und Vertriebenen weltweit darstellen.

Schon lange hofften die Vertriebenen und der Bund der Vertriebenen auf einen solchen Gedenktag.

Der BdV begrüße es daher, daß Frau Margarete Ziegler Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, sich diese Forderung zu eigen gemacht habe.

Auf ihren Vorschlag hin, haben die Fraktionen der CDU und der FDP im Hessischen Landtag einen Antrag eingebracht, der die Landesregierung bittet, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, einen nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung zu schaffen, wie in der Initiative des Bundesrates vom 11. Mai 2003 beschlossen.

Ebenso hat der CDU-Landesvorstand einen von der Landesbeauftragten formulierten Antrag zur Einrichtung eines Nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung beschlossen, der dem Bundesparteitag zugeleitet wird und am 5. Dezember verabschiedet werden soll.

## Stärkt endlich den Geschichtsunterricht

Wir lesen in der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ die Forderung „Stärkt endlich den Geschichtsunterricht!“ Der Autor, Josef Kraus, spricht von einem historischen Alphabetismus, da ganze historische Epochen im Schulunterricht „entsorgt“ werden: Aus zwei Weltkriegen wird einer, aus fünf Revolutionen werden zwei. Welche aber läßt man weg? 1789, 1848, 1917, 1918 / 1919, 1989?

Wenig Wissen wird auch vermittelt über die deutsche Ostsiedlung im 12., im 14., im 17., im 18. Jahrhundert, über die Vertreibung nach 1945, über die jetzige Lage deutscher Volksgruppen. Ostgeschichtliche Begriffe und Namen wie Baltikum, Donauschwaben, Königsberg, Pommern, Böhmen fehlen zumeist in den Lehrbüchern. Das Unwissen setzt sich in die Neuzeit fort: Junge Leute wissen fast nichts über die DDR; nur jeder Dritte weiß, daß die DDR die Berliner Mauer gebaut hat – aber wann, das wissen die wenigsten Schüler. In Österreich ist die Lage auch nicht besser! Diese Ergebnisse sind das Resultat einer Studie, an der insgesamt 5000 Schüler aus Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Bayern beteiligt waren. SdP

## Rauhnachtwanderung

Die bei vielen Freunden und Landsleuten jedweden Alters beliebte Rauhnachtwanderung wird bei jedem Wetter am Mittwoch, 14. November durchgeführt. Unsere Wanderung wird zur Jubiläumswarte führen. Der Weg ist wirklich nicht beschwerlich und für jedermann jeden Alters begehbar. Dauer zirka eine Stunde.

**Es gibt zwei Treffpunkte:** Der erste ist zwischen 17.15 und 17.30 Uhr im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt im 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche).

Der zweite ist im ersten Bezirk am Friedrich-Schmidt-Platz, hinter dem Rathaus, gegenüber dem Hintereingang (bei den Bushaltes), zwischen 17.45 und 18 Uhr. U-2-Station Rathaus! Wir fahren von beiden Treffpunkten pünktlich mit den Autos ab

Nach unserem kurzen Rundgang beschließen wir den Abend mit einem gemütlichen Beisammensein in einem netten Lokal.

Alle, auch die älteren Landsleute, sind herzlich zu diesem „Abendspaziergang“ eingeladen, wir würden uns über eine recht zahlreiche Teilnahme freuen. Bitte, wenn möglich, mit dem eigenem Auto kommen.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, wenn möglich, um Bekanntgabe der Teilnahme unter der Tel- / Fax-Nummer: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Geben Sie bitte Ihre Telefonnummer zwecks allfälligem Rückruf bekannt. Wir wollen in einem Lokal eine Reservierung vornehmen. Man kann sich aber auch unangemeldet am Treffpunkt einfinden.

## Der Friedhof von Stubenbach



Die historische Entstehung dieses Friedhofs wird in die Zeit der Gründung der Kirche des heiligen Prokop, 1802 bis 1803, datiert. Durch dessen Weihung bekamen die Stubenbacher Gläubigen einen würdevollen Bau für die kirchlichen und geistlichen Zeremonien. Die damaligen Einwohner Stubenbachs wollten ihre Nächsten an jenem Ort bestatten, zu dem diese einen Bezug pflegten. Auch ein wichtiger Grund der Gründung dieses Friedhofs war die zunehmende Populationszahl in der nächsten Umgebung von Stubenbach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ebenfalls trug die Tatsache, daß sich der nächste Friedhof neun Kilometer entfernt, in Gutwasser befand, zu der Entstehung des Stubenbacher Friedhofs bei. Aus den überlieferten Unterlagen der Stubenbacher Pfarrei und den Resten der Grabsteine geht hervor, daß schon ab dem Jahre 1830 auf dem besagten Friedhof bestattet wurde.

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts diente dieser Böhmerwälder Friedhof voll und ganz seinem Zweck. Es sind hier Glasmacher, Bauern, Holzfäller, Einwohner der Pfarrei Stubenbach, zu der auch folgende Ortschaften zählten, namens Gruberg, Gsenget, Formberg und weitere, bestattet. Es handelt sich um Tschechen, Deutsche, Polen. Ebenfalls liegt hier der Student Ottakar Kareis bestattet der am 18. 7. 1927 im Stubenbacher See ertrunken ist.

Einer der schwerwiegendsten Wendepunkte

in der Geschichte des Stubenbacher Friedhofs ist die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus diesen Landstrichen in den Jahren 1945 bis 1946. Im Jahre 1949 hört man auf, hier zu bestatten. Die ganze Gegend rund um Stubenbach wird in den fünfzig Jahren Teil des Militärareals Gutwasser. In dieser Zeit und bis zum Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts verfiel der Friedhof, teils auch wegen der Devastation.

Durch die Bestrebungen der Ortschaft Stubenbach in Zusammenarbeit mit den dort gebürtigen Deutschen ist es gelungen, 1993 diesen pietätvollen Ort zu retten. An dieses Anliegen knüpfte die Bürgervereinigung Kfemelná aus Stubenbach, die 2000 im Altan des Friedhofs eine Gedenktafel mit den Namen der 566 dort in den Jahren 1900 bis 1949 bestatteten Bewohner, installierte. Auch finden hier alljährlich Gedenkveranstaltungen und Treffen von Tschechen und Deutschen statt, und so wird dieser pietätvolle Ort wieder ein Teil der Ortschaft Stubenbach, einem Ort der Ruhe, der stillen Reflexion und ein Ort des Nachdenkens.

Die 218 erhaltenen Gedenk- und Grabsteine ziehen die Besucher dieses Friedhofs in den Lauf der Zeit, wo, wie der römische Philosoph Tacitus sagte: „Ein jeder muß erkennen, daß ohne das Verständnis der Vergangenheit die erfolgreiche Suche der Zukunft nicht erfolgen kann.“

## Ein Drittel der Schüler bei Matura-Wiederholung durchgefallen

Bei den Wiederholungsprüfungen der Matura ist ein Drittel der Schüler durchgefallen; nach Hinzuzählung jener, die sich zur Prüfung nicht eingefunden haben, erhöht sich die Erfolgsquote auf 46 Prozent. Somit sind nach den Septemberprüfungen etwa 9800 Studenten ohne Matura, weitere werden nach dem Ergebnis der schriftlichen Wiederholungsprüfung und der mündlichen Maturaprüfung hinzukommen. Von der Gesamtzahl der 21.500 angemeldeten Prüfungen fanden 3900 nicht statt und weitere 5900 waren erfolglos. Die Erfolgsquote von 46 Prozent ist vergleichbar mit der des Vorjahres. Dabei lag die Mehrzahl der Prüfungen auf der elementaren Ebene des Schwierigkeitsgrades. Am meisten versagt hatten die Studenten in Mathematik. Nahezu 56 Prozent

derer, die sich zu den Prüfungen eingefunden hatten, waren durchgefallen. In Englisch lag die Erfolgsquote bei 19 Prozent und in Tschechisch bei 10 Prozent. Studenten, die mit dem Ergebnis der Wiederholungsprüfung nicht einverstanden sind, können innerhalb von fünf Tagen, nachdem sie das Prüfungsergebnis erfahren haben, beim Schulministerium ein Gesuch um Überprüfung stellen. Gegen das Ergebnis der schriftlichen Maturaprüfung ist innerhalb von 8 Tagen Berufung möglich beim zuständigen Kreisgericht. Das Zentrum für Maturavorbereitung hat noch keine Bewertung der schriftlichen Arbeiten vorliegen, wobei gerade wegen des Schreibstils mehr als die Hälfte der 23.000 in diesem Jahr Durchgefallenen die Prüfung wiederholt hat („LN“, 13. 9. 2012). wyk

## In Tschechien verdienen zunehmend Rentner etwas hinzu

Allein im letzten Jahr hat in der ČR die Zahl der hinzuverdienenden Rentner um elftausend zugenommen. Von der monatlichen Durchschnittsrente von 10.767 Kronen wandert etwa ein Fünftel ins Essen (2263 Kronen) und ein Viertel in die Kosten für das Wohnen (2900 Kronen).

Unter den insgesamt nahezu fünf Millionen Beschäftigten sind etwa 170.000 Bezieher von Altersrenten und einige Zehntausende Invalidentrentner. (Unter den Prager Rentnern sind es etwa 22 Prozent Hinzuerdienende, was der höchste Anteil in allen Kreisen ist). Wegen des verlangsamten Anstiegs der Renten können ein Viertel aller

Alleinlebenden über 65 Jahre unter die Armutsgrenze geraten. Heute leben in Tschechien an die zehn Prozent aller Menschen unterhalb der Armutsgrenze und 20 Prozent der Alleinstehenden über 65 Jahre.

Beispielsweise Zahlen der hinzuverdienenden Rentner nach Arbeitsbereichen: 22.000 in der verarbeitenden Industrie, 20.000 im Groß- und Kleinhandel, 17.000 in Professionen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten, 15.000 im Bildungswesen, 14.500 im Gesundheits- und Sozialdienst, 9000 in der öffentlichen Verwaltung und 9000 in administrativen Tätigkeiten (Quelle: „LN“, 10. 9. 2012). wyk

## Weihnachtsgeschenk für die Jugend

Es wurde von uns in mühevoller Arbeit eine CD-ROM über die Sudetendeutschen (Titel: 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich) herausgebracht. Diese ist unsere Antwort auf die Herausforderungen der Gegenwart. Noch vor wenigen Jahren wäre ohne jeden Zweifel diese Dokumentation in Buchform erschienen. Aber wir haben uns niemals gegen den Fortschritt und die Errungenschaften der modernen Medien wie Telekommunikation und Computer gestellt, sondern dies vielmehr als eine Bereicherung für die eigene Arbeit verstanden.

So entstand eine CD-ROM, die einen breit angelegten Querschnitt aus der reichhaltigen Geschichte, den kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und anderen Leistungen der Sudetendeutschen präsentiert (u. a. sind auch die Beneš-Dekrete angeführt und es werden alle Landschaften des Sudetenlandes sowie zahlreiche Städte in Bild und Ton vorgestellt). Die Beiträge sind thematisch und chronologisch so gestaltet, daß das Schaffen der Sudetendeutschen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart überschaubar, informativ und interessant präsentiert wird. Den Texten sind über 1700 Bilder, Grafiken, Videos und Querverweise beigegeben worden, um so einfach beim „Durchklicken“ der Seiten behilflich zu sein.

Sie sollten, wer te Landsleute, Leser und Freunde, diese CD-Rom als Weihnachtsgeschenk für Ihre Kinder und Enkelkinder erwerben und unter dem Weihnachtsbaum legen. Sie können sicher sein, daß sich diese in absehbarer Zeit die CD ansehen und anhören werden!

Aus diesem Grunde geben wir die CD-Rom bis Ende Dezember 2012 zum Weihnachtsaktionspreis von nur 6 Euro an Sie ab (zuzüglich Porto- und Versandkosten von etwa 1,50 Euro)!

Machen Sie von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch. Sie helfen damit mit, unser Problem an weite Kreise der Bevölkerung, zuerst aber in Ihrer eigenen Familie bzw. im Bekanntenkreis, weiterzugeben.

Bestellungen bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. / Fax.: (01) 718 59 13, richten. Wir stehen für den Versand an Sie bereit.

## VON DER K.U.K. MONARCHIE ZUR BERLINER REPUBLIK: Roland Hoffmann – 103

Am 30. August feierte Roland Hoffmann seinen 103. Geburtstag im baden-württembergischen Heilbronn. Er erlebte noch die Habsburger Doppelmonarchie, die Erste Tschechoslowakische Republik, das Dritte Reich, die Teilung Deutschlands, die Bundesrepublik und die Wiedervereinigung.



Nicht zuletzt deshalb war dieser sudetendeutsche Lehrer seinen Schülern und Landsleuten ein wertvoller Ratgeber und ein engagierter Verbündeter.

Der in Georgswalde im Kreis Rumburg geborene Landsmann hatte acht Geschwister und sieben Kinder. Seine Nachkommen, die sich Sternfamilie nennen, bevölkern mittlerweile die ganze Welt. Sie leben nicht nur in Deutschland, sondern auch in Irland, in Rio de Janeiro, in Barcelona, in Genf, in Singapur und in Kapstadt.

In seiner fast fünfzigjährigen Schulkarriere unterrichtete Hoffmann alle Fächer außer klassische und westliche Sprachen sowie Handarbeit und Kochen. Während der Wiedereingliederung der vertriebenen Beamten in den fünfziger und sechziger Jahren widmete er sich verstärkt der allgemeinen Schularbeit und der Ostkunde. Er war langjähriger Mitarbeiter bei der Gestaltung der Fragen der baden-württembergischen und später der bayerischen Ostkunde-Wettbewerbe an den Schulen. In der Sudetendeutschen Erzieherchaft zählte er in den 50er und sechziger Jahren zu den führenden Gestalten. Noch bis vor einigen Jahren war er in der Sudetendeutschen Erzieherchaft für Rechtsfragen zuständig, besuchte deren Jahrestagungen und schrieb regelmäßig in deren „Erzieherbrief“ Artikel über standes- und heimatspolitische sowie pädagogische Fragen, die mit der Schule im alten Österreich und im Sudetenland zusammenhängen.

„Trotz Zerstreuung“, so sagte er letztes Jahr anlässlich seines 102. Geburtstages lachend der Heilbronner Lokalzeitung, „oder Zerstreuung“ halte die Familie zusammen. Ein Jahr zuvor habe ihn seine Verwandtschaft nach Genf eingeladen, wo sein jüngster Sohn Hellmut als Botschafter Ständiger Vertreter der Abrüstungskonferenz gewesen sei. Und in Berlin hätten sich sechs Familienmitglieder angesiedelt. Roland Hoffmann und seine weitläufige Familie bereichern die Volksgruppe, werten sie auf und geben ihr Mut für die Zukunft. Mut für die Zukunft hat sicher auch Roland Hoffmann.

Nadira Hurnaus

## Leopoldtanz in Klosterneuburg

Die Volkstanzgruppe Klosterneuburg und die Sudetendeutsche Jugend Österreichs laden ein zum 45. Leopoldtanz, dem Volkstanzfest in der Babenberghalle von Klosterneuburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

**Das Programm am 10. November von 18 bis 23 Uhr:**

Offenes Volkstanzfest für alle, Kindertanz im kleinen Saal, Volksliedersingen und in der Pause Turniertanz der Sonderklasse.

**Eintrittspreise:** Vorverkauf bis 9. November: 15 Euro, Abendkasse: 18 Euro, Jugendkarte (15 bis 19 J.) 10 Euro. Kartenvorverkauf: SdJÖ, Telefon (01) 88 86 397 (Fam. Rogelböck), SLO: office@sudeten.at, Tel. 01 / 718 59 19. Raiffeisenbank Klosterneuburg, Rathausplatz 8, sowie bei den Mitgliedern der Volkstanzgruppe. – Kinder unter 14 Jahre – unter Aufsicht der Eltern – freier Eintritt.

## In Böhmen lebt man besser als in Mähren

In den böhmischen Städten lebt man besser als in den mährischen. In Böhmen führen sich Städte besser im Süden, der Mitte und dem Osten des Landes, schlechter ist die Lage in den Grenzgebieten Nordwestböhmens. Auch in Mähren sind die Bedingungen etwas besser in den Städten des Südens als in denen des Nordens. Dies geht aus einer Studie der Gesellschaft KPMG ČR hervor, die ausgewählte Städte nach den Lebensbedingungen analysiert hat. Beurteilt wurden das politische Klima, demographische und sozialökonomische Anzeiger, die Verkehrsinfrastruktur, die Ausstattung der Bürger und Freizeitaktivitäten. Von den mittelgroßen Städten wurde Pisek Gesamtsieger. Absoluter Sieger unter den Kleinstädten wurde Frauenberg (Hluboká) an der Moldau („LN“, 12. 9. 2012). wyk

## Tschechien hat die meisten Wälder

Seit dem Bestehen von Landeskatastern ist die Ausdehnung der hiesigen Wälder gegenwärtig am größten. Dies geht aus einer Veröffentlichung des Statistischen Amtes hervor. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 2011 hat die Waldfläche im heutigen Tschechien um mehr als ein Drittel zugenommen.

Während nach dem Josefinischen Kataster, der 1785 bis 1790 entstanden ist, die Wälder 1,97 Mill. Hektar einnahmen, betrug ihre Fläche im vergangenen Jahr 2,66 Mill. Hektar.

Am schnellsten haben sich die Wälder in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vergrößert, vor allem in den grenzanliegenden Gebieten nach dem Abschied der Deutschen. Jetzt wächst das Ausmaß der Wälder aber zum Nachteil landwirtschaftlichen Bodens („LN“, 10. 10. 2012). wyk

## Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“

Schon jetzt dürfen wir alle Sudetendeutschen, deren Freunde und Bekannten aller Altersgruppen zum Krampuskränzchen am Samstag, dem 1. Dezember, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großher Festsaal, Erdgeschoß, recht herzlich einladen.

Beginn ist um 20 Uhr, Ende gegen 0.30 Uhr. Zum Tanz spielt wieder der „Evergreen-Hans“, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie – wir freuen uns schon jetzt auf eine rege Beteiligung. Übrigens: Der Krampus steht schon in den Startlöchern, daher bitte brav bleiben.

Wir ersuchen, Krampuspäckchen mitzubringen – bitte unbedingt mit dem Namen des zu Beschenkenden zu versehen. Der Krampus und seine Helfer werden diese – garniert mit leichten Lieben – verteilen. Ein kleiner Beitrag wird als Spende eingehoben, um die Kosten zu decken.

**SUDETENDEUTSCHE REZEPTE**

**MOHNZELTEN**

**Zutaten:** 50 dag glattes Mehl, 30 dag gekochte, passierte Erdäpfel, 25 dag Butter, 2 Eier, 2 EL Rahm, Salz, etwas Natron.

**Fülle:** 20 dag geriebenen Mohn, 15 dag Zucker oder Honig, 10 dag Butter, Vanillezucker, Zimt, Rum.

**Zubereitung:** Für die Fülle Butter zerlassen, mit allen anderen Zutaten vermischen. Kartoffeln kochen und passieren, mit den restlichen Zutaten zu einem Teig kneten. Eine Rolle formen, in Scheiben schneiden, Scheiben auseinanderdrücken, Fülle daraufgeben und zu Knödeln formen. Knödel flachdrücken, mit der Verschlussseite nach unten auf ein befettetes Blech legen. Mit der Gabel mehrmals einstechen und bei 200° C ungefähr 15 Minuten backen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Wir geben allen Verwandten und Freunden Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

**HELGA KOPECEK**

geb. Gübitz - 1930 bis 2012

uns plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit in München für immer verlassen hat. Sie war gebürtige Reichensbergerin und jetzt in Brasilien ansässig. Ihre Urne wird im Familiengrab in Niteroi, Brasilien beigesetzt.

Velden, Wien, Zürich, Seattle, Rio de Janeiro.

In tiefster Trauer:

Ihre Brüder Bernhard u. Harald Gübitz mit Familien



**Bund der Nordböhmern**

Monattreffen am 13. Oktober. - Unser Obmann Dieter Kutschera und seine Frau waren zur Zeit unserer Zusammenkunft am 13. Oktober bei einem Begräbnis. Der Bund der Nordböhmern war trotzdem nicht führerlos, denn: Wozu gibt es noch zwei Stellvertreter? Luise Willisch übernahm die Begrüßung, entschuldigte die Ferngebliebenen, verlaublichste die nächsten Termine und beglückwünschte die Geburtstagskinder. Nachdem Erika Ortel ihre Herbstgedanken in Gedichtform vorgetragen hatte, zeigte der zweite Obmannstellvertreter, Ing. Herbert Grohmann, den Anwesenden den dritten Teil seiner Weltreise. Aber ohne die Hilfe von Sigrid Kutschera und die technische Unterstützung ihres Verlobten Wolfgang Hauck wäre dies nicht möglich gewesen. Von der Kutschera-Familie war außerdem noch Jungmutter Heike mit der kleinen Johanna anwesend. Der Videofilm zeigte neben dem Leben und Treiben an Bord der „MS Albatros“ die Stationen der vierzehntägigen Seereise von Valparaiso durch den Pazifik. Stationen waren die Robinson-Crusoe-Inseln, die geheimnisvollen Osterinsel, die Pitcairn Islands, wo noch die Nachfahren der Meuterer von der Bounty leben, die Polynesischen Inseln in der Südsee, (landschaftlich sehr schöne Bade-Inseln), die bekannteste ist Bora-Bora, die Tony Marshall, der hier lebt, besungen hat. Am Ende des Films, der das Fernweh nach der Südsee weckte, kamen noch rechtzeitig zu den Schlussworten die restlichen Kutscheras. Unser Obmann berichtete über das Symposium des VLÖ in Marburg / Maribor und machte noch einmal auf den Halbtagsausflug nach St. Pölten sowie auf den sicher sehr interessanten Vortrag von Min.-Rat Dr. Walter Heginger über das Schicksal der Sudetendeutschen aufmerksam, zu dem auch Landsleute aus anderen Heimatgruppen herzlich eingeladen sind. - Die Nächsten Termine: 10. 11., beim Ebner, 15 Uhr: Vortrag von Ministerialrat Dr. Walter Heginger. - 2. 12., 16 Uhr: Sudetendeutscher Adventnachmittag im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien. - 8. 12., beim Ebner, 15 Uhr: Vorweihnachtliche Stunde. - 12. 1. 2013, beim Ebner, 15 Uhr: Gemütliches Beisammensein. - Und nun der Bericht von unserem Halbtagsausflug nach Sankt Pölten am 18. Oktober: Treffpunkt war um 11 Uhr am Westbahnhof. Nach und nach fanden sich die Teilnehmer ein, bis wir schließlich zehn Personen waren. Wir fuhren diesmal mit dem Zug mit einem günstigen Gruppentarif. Unter Plaudern und Erzählen verging die Fahrzeit schnell, und wir waren erstaunt, als sich vor dem Bahnhof in Sankt Pölten noch zwei Landsleute von der Heimatgruppe Nordmähren, das Ehepaar DI. Harald und Christine Haschke, dazugesellten. Vor der Stadtbesichtigung stärkten wir uns mit einem reichlichen und guten Mittagessen im Gasthof Graf, und dann konnte der Stadtrundgang vom Rathausplatz aus beginnen. Unser Stadtführer stellte uns die jüngste Landeshauptstadt Österreichs vor und machte uns auf die barocken Bauten, vom Rathaus über die Karmeliterinnen-Kirche, das Franziskanerkloster und die ehemaligen Palais der Adligen, wo in einem auch Franz Schubert weilte, aufmerksam. Wir wanderten weiter, vorbei an dem

barocken Gebäude der Englischen Fräuleins, jetzt Privatschule und den barocken Bauten am Riemerplatz und staunten, daß dort durch die schmalen Straßen einmal der gesamte Verkehr der Bundesstraße Nr. 1 verlief! Gegenüber dem „Scharfen Eck“ steht die älteste Apotheke von St. Pölten - und sie hat ihr schönes Aussehen auch wirklich behalten. Dann ging es in den moderneren Teil der Stadt. Auf dem Areal des im Krieg zerstörten Gymnasiums und der Schiller-Hauptschule sind ein Vier-Sterne-Hotel und ein Einkaufszentrum entstanden - und es wird noch weiter gebaut. Vorbei an der Dr.-Theodor-Körner-Schule, kamen wir dann in das neu erbaute Landhausviertel, wo sich Landesregierung, ORF-Zentrum NÖ, Festspielhaus, Klangturm und Bürogebäude befinden. Auf dem Weg zum Dom hielten wir noch auf dem Herrenplatz mit der Mariensäule und dem ebenfalls barocken ehemaligen Palais, aber auch Jugendstil ist vertreten. Mein Blick auf die Geschäfte dort blieb an einem türkischen Lebensmittelgeschäft hängen. Früher war hier ein exquisites Delikatessengeschäft - wie sich die Zeiten ändern... Der Dom, ursprünglich im romanischen Stil erbaut, wirkt von außen recht schlicht, die barocke Pracht des Innenraumes überraschte und beeindruckte uns sehr. Auf dem Domplatz finden zur Zeit Ausgrabungen statt, wo die Grundmauern der ehemaligen Kirche und Gräber des sie umgebenden Friedhofs in mühevoller Kleinarbeit freigelegt werden. In der Kremser Gasse wurden wir auf das Geburtshaus von Bundeskanzler Julius Raab aufmerksam gemacht, und durch die enge Marktgasse landeten wir wieder auf dem Rathausplatz der Barockstadt, die hauptsächlich von den Baumeistern Jakob Prandtauer und Joseph Munggenast künstlerisch geprägt wurde. In einer Konditorei kam es noch zu einem gemütlichen Abschluß, bevor wir wieder mit dem Zug die Heimfahrt antraten - und alle fanden: „Schön war's!“ Herta Kutschera

**Arbeitskreis Südmähren**

Samstag, dem 10. November: Volkstanzfest in der Babenberghalle in Klosterneuburg - lest den Aufruf im Zeitungsinnen. - Samstag, 1. Dezember: Krampuskränzchen aller Freunde im „Haus der Heimat“. - Sonntag, 2. Dezember: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung sowie Adventsingen in „Haus der Heimat“. - Dienstag, 4. Dezember: Heimstunde unter dem Motto: „Advent und Nikola daheim“, im „Haus der Heimat“.

**„Bruna“ Wien**

An unserem ersten Heimatnachmittag nach der Sommerpause am 6. 10. begrüßten wir einige Landsleute mit einem Herbstgedicht. Frau Elisabeth Urban beging an unserem „Bruna“-Heimatnachmittag ihren 84. Geburtstag und kam mit ihrer Tochter Wilhelmine Urban. Anschließend mußten wir leider auch wieder einige traurige Mitteilungen verlaublichsten: Frau Evelyn Tusnovics geborene Bauman, verstarb am 5. Juli im 85. Lebensjahr und wurde am 1. August am Friedhof in Hietzing beigesetzt. - Wilhelm Hennemann, ehemaliger Obmann und Gründer der „Bruna“ Wien, geboren am 7. 3. 1907 und am 30. 8. 1992 in Wien verstorben. Am 30. August war sein 20. Todestag. - Frau Margarete Nowak, geborene Riedl, geboren am 24. 4. 1927, ist nach langem, schwerem Leiden am 26. September im 85. Lebensjahr verstorben und wurde auf dem Döblinger Friedhof am 24. Oktober zu Grabe getragen. Der ehemalige Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ, Alfred Bäcker, verstarb am 10. September, kurz vor seinem 92. Geburtstag. Die „Sudettenpost“ hat ausführlich über sein Leben und seine Verdienste berichtet. - Frau Sonja Kreuss, Tochter des Obmannes Franz Kreuss vom Böhmerwaldbund Wien, ist im 41. Lebensjahr am 27. September viel zu jung verstorben. Wir gedachten aller Verstorbenen in einer Trauerminute. - Der Vorstand der „Bruna“ unternahm im Sommer eine Fahrt nach Brünn und traf bei dieser Gelegenheit Herrn Nestrachil, Frau Schrimpel und Frau Stranska vom DSKV (Deutscher Sprach- und Kulturverein Brünn) in einem Café bei der Jakobskirche zu einem gemütlichen Beisammensein. Wir sahen uns Sehenswürdigkeiten wie die Jakobskirche (worin eine Gedenktafel der Heimatvertriebenen hängt) und die darunter liegende Knochenkammer, den Dom Peter und Paul, den Spielberg, den Krautmarkt, das alte Rathaus u.v.m. an. Bei der Altbrüner Kirche im Park des Zisterzienserklosters suchten wir den Gedenkstein der Vertriebenen auf (1945 bis 1995). Das UNESCO-Weltkulturerbe der Villa Tugendhat besuchten wir, jedoch war es sehr schwierig, kurzfristig die Villa zu besichtigen. 1929 / 1930 wurde die Villa vom Architekten Mies van der Rohe erbaut. Den einzigartigen Bau der dreißiger Jahre, mit ca. 800 qm Wohnfläche, 3000 qm Garten konnten wir mit einem wundervollen Ausblick auf Brünn mit Spielberg und dem Dom, betrachten. Am 26. 8. 1992, vor zwanzig Jahren, wurde in der Villa Tugendhat das Ende der Tschechoslowakei von Václav Klaus und Vladimír Mečiar vereinbart. - Bei unserem Kärnten - Wörthersee-Urlaub konnten wir das letzte klassische Konzert auf der Draubühne in Villach mit der Tschechischen Philharmonie aus Brünn, Ballett und Gesang anhören, welche Querschnitte aus Oper und Operette als einen Ohrenschaus

darboten, und in Klagenfurt am Wörthersee kamen wir am Gedenkstein der Donauschwaben, Gottscheer, Siebenbürger und Sudetendeutschen vorbei. - Sonntag, 12. August, bei sonnigem Wetter der traditionelle Südmährerkirtag in Niedersulz. Die „Stodltaunza“ tanzten mit Volkstänzen beim Kirtag auf. An unserem Tisch saßen unsere Landsleute Frau Kraupa, Frau Böhm, Frau Sburny, Gabi und Eugen Cszimar. - Am 15. August (Maria Himmelfahrt) Znaimer Treffen im Gedenken beim Heimatdenkmal in Unterretzbach mit anschließendem Beisammensein beim Heurigen. - Der Sudetendeutsche Heimgattag fand am Samstag, 22. September, im „Haus der Heimat“ statt. Die „Sudettenpost“ berichtete ausführlich darüber. Sonntag, 23. September, Fest- und Trachtzug vom Rathaus zum Sudetendeutschen Platz, Toten-Gedenkfeier mit Oberst i. R. Manfred Seiter. Die Festrede hielt Jiri Blazek, ein junger 30-jähriger tschechischer Lehrer, gebürtig aus der Musikinstrumentenbauerstadt Graslitz / Kraslice mit sudetendeutschen Wurzeln. In der Zwischenzeit hat Jiri Blazek eine Lehrtätigkeit in Mecklenburg-Vorpommern in Deutschland angetreten. - Pater Prof. Dr. Bernhard Demel zelebrierte die Gedenkmesse an die schlesische Schutzpatronin hl. Hedwig in Wien am Sonntag, 21. Oktober um 9 Uhr in der Deutschordenskirche. Eine Gedenktafel der „Bruna“ Wien der Brüner Heimatvertriebenen ist im Eingang angebracht. - Totengedenken der Sudetendeutschen Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche am Sonntag, 4. November um 15.30 Uhr. Die Ausstellung „Brüner Bürgermeister 1850 bis 1918“ in elf großformatigen Tafeln wurde erstmals in Deutschland beim Sudetendeutschen Tag 2012 in Nürnberg gezeigt und ist in den Räumen der Mährischen Landesbibliothek in Brünn zu sehen und von der „Bruna“ Deutschland und dem Deutschen Sprach- und Kulturverein Brünn präsentiert worden. - Gleichzeitig mit unserem nächsten Heimatnachmittag möchten wir darauf hinweisen, daß am Samstag, 10. November, die Eröffnung der Ausstellung bei uns in Wien im „Haus der Heimat“ um 15.30 Uhr, sein wird. Zunächst Begrüßung der Landsleute, Mitglieder und Gäste im 2. Stock und danach im Ausstellungsraum im Parterre. Kommen Sie zahlreich zur Eröffnung der Ausstellung ins „Haus der Heimat!“ Ulrike & Christiane Tumberger

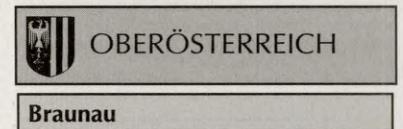
**Südmährerhof**

Spenden Südmährerhof - Geburtstag Reiner Elsinger 22. September. - Die Landsmannschaft Thaya dankt für einunddreißig Spenden zugunsten des Südmährerhofes im Gesamtbetrag von Euro 3090, davon zwei mit je Euro 500, zwei mit je Euro 200, neun mit je Euro 100, zwölf mit je Euro 50 und sechs mit insgesamt Euro 190. Der Jubilar Reiner Elsinger schätzt sich glücklich, daß schon, wie beim Ableben seiner Frau vor fünf Jahren, als die Ablöse für Kranzspenden Euro 2900 zugunsten des Südmährerhofes betrug, wieder eine Anzahl treuer Freunde ihre Anhänglichkeit bewies und damit der Förderung des wichtigen Gemeinschaftswerkes „Dokumentation Südmährerhof“ auch die Unterstützung nicht versagte. Der Jubilar dankt außerdem für die rund vier Dutzend persönlichen Glückwunsch-Schreiben, davon zwölf aus Deutschland. Wenn auch ein oder zwei Funktionäre es für notwendig erachteten, Zensuren erteilen zu müssen, so haben sich gerade die „taktischen Erwägungen“ des Jubilars: Angefangen vom Ausbau der Kreuzberggedenkstätten, über die Landschaftsdokumentation Südmährerhof, Gründung der Südmährer Kulturstiftung, über die Vereinsfusionen bis hin zum Kulturverbund Bernsteinstraße und die Einbeziehung des Heiligen Berges von Nikolsburg in den NÖ Jakobsweg, einschließlich seiner Publikationen, Ausstellungen und Video-Filme, sowie der Kulturdatenbank im Internet, als richtungweisend und von bleibender Bedeutung erwiesen. Diese Tatsachen wurden u. a. beim Geburtstagsfest mit siebzig Teilnehmern am Südmährerhof von Landesrat Mag. Karl Wilfing, im Auftrag des Landeshauptmannes von NÖ, und von der Kulturabteilung des Landes, ausführlich gewürdigt, wofür ich besonders dankbar bin. Reiner Elsinger

**Mährisch Trübau und Zittau in Wien**

Am 19. Oktober, einem wunderschönen sonnigen Freitag im Oktober, trafen wir Wiener Mährisch Trübauer und Zittauer wieder zu unserem monatlichen Heimgattreffen zusammen. Unser Obmann, Rainer Schmid begrüßte alle herzlichst und überbrachte Grüße von Maria und Dr. Christa Neubauer sowie von unserem Ehrenobmann Fritz Glotzmann und seiner Gattin Christine. Walter Haberhauer, der Obmannstellvertreter der Zittauer, überbrachte liebe Grüße vom Obmann Karl Haupt, der diesmal verhindert war. - Zu folgenden Geburtstagen wollen wir uns bei den Trübauern als Gratulantinnen einstellen: Edith Keck (geb. Korkisch, M. Trübau, Weidlichgasse) am 21. 10. 1924; Edda Kriegl (geb. Glotzmann, Wien / Mähr. Trübau) am 31. 10. 1949; Dr. Sabine Schmid-Holmes (geb. Schmid, Wien / Altstadt) am 11. 11. 1966; Gertrude Irlweck (geb. Truppler, M. Trübau) am 13. 11. 1924; Dr. Wolfgang Negrin (Wien / M. Trübau) am 16. 11. 1952; Regina Cudlik (geb. Schmid, Wien / Altstadt)

am 18. 11. 1967. - Bei den Zittauern gratulieren wir: Ernst Haberhauer (Wien / Rothmühl) am 3. 11. 1952. - Obmann, Rainer Schmid, berichtete wieder Interessantes aus dem Sudetendeutschen Pressedienst und aus anderen Medien: - Nun zu Informationen über kurz zurückliegende Veranstaltungen: Am 23. September fand - wie in der „Sudettenpost“ ausführlich berichtet - der „Sudetendeutsche Heimgattag in Klosterneuburg“ statt. Eine kleine Gruppe der Trübauer und Zittauer Landsleute, vorwiegend in Tracht, waren mit dabei. Natürlich haben wir von der Festrede des tschechischen Lehrers Ing. Jiri Blazek beim Heimgattreffen berichtet. Alle waren sehr beeindruckt von dem Haß, der immer noch gesät wird und von den Geschichtslügen, die in Schulen verbreitet werden. - Nun noch zu interessanten kommenden Veranstaltungen: Am Samstag, 10. November, findet der 45. Leopolditanz, ein Volkstanzfest in der Babenberghalle in Klosterneuburg, statt. Einlaß ist um 17.15 Uhr, Ende um 23 Uhr. - Am Samstag, dem 24. November berichtet Peter Barton, unser Mann in Prag, im „Haus der Heimat“ über Aktuelles, das für uns von Interesse ist. Edeltraut Frank-Häusler



Am 7. Oktober fand in Tann im benachbarten Bayern eine Gedenkfeier anlässlich des sechzigjährigen Bestehens des Denkmals der Heimatvertriebenen statt, das im Jahr 1952 errichtet wurde. Seit dem Jahr 2002 besteht auch ein Förderverein, der mit großem Engagement die Renovierungsarbeiten betreibt. Für das kommende Jahr ist auch die Erneuerung des Aufgangs geplant. Die Braunauer Gruppe hat an dieser Feier und an der Jahreshauptversammlung des Fördervereins in Tann teilgenommen. Die eigentliche Feier, die beim Denkmal geplant war, wurde wegen starken Regens in die Tanner Kirche verlegt. Im Rahmen eines sehr stimmungsvollen ökumenischen Gottesdienstes ergriffen auch verschiedene Politiker das Wort. Höhepunkt war die Ansprache des Abgeordneten zum Europaparlament Dr. Bernd Posselt. Ingrid Klimesch

**Verband der Südmährer in Oberösterreich**

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat November geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 96. Geburtstag am 21. 11. Brunhilde Edler aus Wostitz, 93. Geburtstag am 14. 11. Maria Sadleder aus Bratsbrunn, 91. Geburtstag am 6. 11. Gertraud Hansen aus Znaim, 85. Geburtstag am 28. 11. Maria Bregartner aus Znaim, 82. Geburtstag am 14. 11. Helmut Halbritter aus Dörfnitz, 73. Geburtstag am 17. 11. Jutta Deutsch aus Znaim. - **Adventfeier des Verbandes.** Die Adventfeier des Verbandes findet am Samstag, 15. Dezember, um 14 Uhr, gemeinsam mit dem Böhmerwaldbund (Verband der Böhmerwäldler) im Volksheim Langholzfeld in Pasching statt. Einladung folgt!! Josef Nohel

**Böhmerwaldbund Oberösterreich**

Die Verbandsleitung gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November: Maria Legat, 92 Jahre am 17. 11.; Käthe Fischer, 86 Jahre am 3. 11.; Hermine Kössl, 86 Jahre am 4. 11.; Hermann Lorenz, 81 Jahre am 5. 11.; Valerie Muhr, 81 Jahre am 19. 11.; Helga Köppl, 81 Jahre am 28. 11.; Cäcilia Klein, 78 Jahre am 22. 11.; Franz Danko, 74 Jahre am 6. 11.; Helmut Berger, 71 Jahre am 12. 11.; Ferdinand Jaksch, 70 Jahre am 14. 11.; Christina Stöbich, 60 Jahre am 29. 11. Riemüller

**Wels**

Allen unseren November-Geborenen gratulieren wir recht herzlich zu ihrem Geburtstag. Die besten Wünsche für ein gesundes Lebensjahr sowie alles Gute, viel Glück und Freude. Besondere Grüße gelten den nachstehenden Mitgliedern: Frau Helma Reim, geb. am 1. 11. 1931; Frau Irene Wuschko, geb. am 2. 11. 1922; Frau Gertrude Fischer, geb. am 3. 11. 1933; Herrn Helmut Nimmerrichter, geb. am 3. 11. 1938; Frau Elisabeth Matejka, geb. am 5. 11. 1925; Frau Erika Dantlinger, geb. am 6. 11. 1939; Frau Maria Sadleder, geb. am 14. 11. 1919; Herrn Karl Bresterner, geb. am 15. 11. 1933; Frau Erika Bresterner, geb. am 16. 11. 1939; Herrn Georg Kebrle, geb. am 19. 11. 1938; Frau Maria Bregartner, geb. am 28. 11. 1927; Frau Sigrid Porpaczy, geb. am 29. 11. 1938; viele frohe und glückliche Tag mögen Ihnen beschieden sein. - Hinweisen möchten wir mit einigen Worten nochmals auf zwei stattgefundenen Termine, und zwar das VLÖ-Volksgruppenseminar in der diesjährigen Kulturhauptstadt Marburg / Maribor in Slowenien (wobei bereits im Textteil der „Sudettenpost“, Folge 10, ausführlich berichtet wurde) und auf

das Totengedenken am letzten Oktober-Sonntag am Denkmal der Vertriebenen, Minoriten. Mit einem sehr berührenden Gedicht, vorgetragen von der Enkelin Julia unserer Landsleute Traudl und Othmar Schaner, begann das Gedenken. Prof. Wildmann von der Landsmannschaft Donaushaus wies mit seinem bemerkenswerten Vortrag nochmals auf das Schicksal der Vertriebenen von 1945 bis in die Gegenwart hin. Wir sind es unseren Toten schuldig, in unserem Bemühen einer Aufarbeitung der immer noch offenen Probleme und nach Gerechtigkeit nicht nachzulassen. Die Stadt Wels gab uns durch den zahlreichen Besuch ihrer obersten VertreterInnen die Ehre und zeigten ihre Anteilnahme, für die wir danken.

Stefan Schwarz

## Enns-Neugablonz – Steyr

Wir wünschen den Mitgliedern, die im Monat November Geburtstag haben, alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude. Walter Kundlatsch, 18. 11. (50 Jahre), Ingrid Lischka, 5. 11., Hans Nemecek, 27. 11., Christa Neumann, 3. 11., Christa Scharf, 26. 11., Gerald Schögelhofer, 14. 11. – Nicht vergessen! Am 8. November um 15 Uhr ist unser monatliches Treffen im Café Hofer. – Bitte gleich merken: Unsere vorweihnachtliche Zusammenkunft ist diesmal am 13. Dezember, ebenfalls um 15 Uhr, im Cafe Hofer.

Ingrid Hennerbichler

## Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 11. Walter Pachner, Bad Leonfelden; 11. 11. Regierungsrat Josef Knoll; 15. 11. Leopoldine Woisetschläger; 17. 11. Mag. Ruth Vejvar; 19. 11. Josef Papelitzky, 23. 11. SR Gertraude Resch; 28. 11. Helga Köppl; 29. 11. Franz Koppenberger; 29. 11. Dipl.-Ing. Herwig Müller. Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

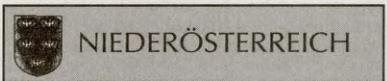
Helga Kriegl

## Krumm au / Linz

Die älteste Mitarbeiterin und Redakteurin der „Bauernzeitung“, Frau Ingeborg Scherb (88), ist am 13. Oktober verstorben. Sie wurde 1924 in Krumm au geboren und 1945 aus ihrer Heimat vertrieben. Beim OÖ Bauernbund fand sie Arbeit bei der Zeitung, die sie nach vierzig Dienstjahren beendete. Am Volkskalender und am Genossenschaftsjahrbuch arbeitete Ingeborg Scherb auch noch in der Pension mit. Parallel schrieb sie Biographien, bis Anfang 2000 arbeitete sie auch am Seniorenkalender mit.

diose Zugspitzmassiv, Pinswang, nahe an der deutschen Grenze gelegen, geschichtsträchtig seit Urzeiten, überraschte uns mit seiner parkähnlichen, wunderschönen Landschaft, herrlicher Laubfärbung im Sonnenschein und der Gasthof zum Schluxen, in dem schon der berühmte bayerische Ludwig eingekehrt sein soll, tat es auch. Letzterer mit perfektem Service und guter Küche. Wieder einmal saßen wir an der Tafel beieinander und wieder, wie fast immer, fehlten liebe Freunde, verhindert, krank oder auch verstorben. Das gute Wetter begleitete uns auf der weiteren Fahrt. Lange begleitete uns der Plansee im Sonnenschein auf der rechten Seite. Sodann Aufenthalt mit Besichtigung und Einkehr bei und in Schloß Linderhof und Rückkehr über Garmisch-Partenkirchen nach Innsbruck, wo wir ohne Zwischenfälle um 18 Uhr eintrafen und mit dem gegenseitigen Versprechen auseinander gingen, uns am 7. November, ab 15 Uhr, in der Ottoburg, wiederzusehen. – Unserer Obfrau, DDR: Christine Michelfeit, dankten wir herzlich für die Mühe, die es immer erfordert, einen Ausflug mit überwiegend älteren und alten Teilnehmern zu arrangieren.

Dietlinde Bonnlander

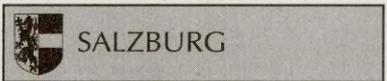


## Sankt Pölten



Am 18. November um 9.30 Uhr nimmt die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Gedenken für die Gefallenen, Vermissten und Vertriebenen in der Prandtauerkirche in Sankt Pölten teil. Umrahmt wird diese Veranstaltung durch die Teilnahme zahlreicher Traditionsvereine. – Die Adventfeier der SL-Gruppe Sankt Pölten findet am 21. Dezember um 14.30 Uhr im Eisenbahnerheim in der Josefstraße statt. Propst Maximilian Fürnsinn (Stift Herzogenburg) hat seine Teilnahme an der Veranstaltung zugesagt. – Bild oben zeigt die gemütliche Runde beim Monatstreffen. – Am 18. Oktober mußte unsere Ortsgruppe ein Gründungsmitglied auf seinem letzten Weg begleiten. Paulus Letschka (Bild von Franz Wallner) verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 82. Lebensjahr.

Franz Wallner



## Eghalanda Gmoi z' Salzburg

85 Jahre Eghalanda Gmoi z' Salzburg. – Am 13. Oktober konnten wir dieses Jubiläumstfest endlich feiern. Bei wunderschönem Herbstwetter zogen viele Gläubige mit ihren prächtigen Trachtengewändern um 10.15 Uhr in die katholische Pfarrkirche St. Leonhard bei Salzburg ein, wo um 10.30 Uhr der Festgottesdienst von Herrn Pfarrer Josef Koller (Pfarrer vom Pfarrverband Piding – Anger – Aufham Oberbayern) zelebriert wurde. Musikalisch gestaltet von der Waldkraigauer Egerländer Blaskapelle und dem Flötenduo Michael Nagelschmidt (Tenorflöte, Gmoi Trostberg) und Christine Zuleger (Sopranflöte, Gmoi Salzburg). Während der heiligen Messe wurde auch der Toten gedacht und ein Säckchen Heimateerde – von der Gmoi Linz gespendet – wurde gesegnet. Auch die Jubiläums-Geburtsstags-Kerze der Gmoi Linz wurde gesegnet, und sie brannte dann als sichtbares Zeichen der Freude und des Dankes am Geburtstagstisch. Dieser war mit einem Egerländer Puppen-Trachtenpaar und mit einer Blumenschale herausgeputzt. Nach dem feierlichen Tedeum zogen Fahrenträger und Gottesdienstbesucher ins nahegelegene Festgastlokal Gasthof Schorn (Inh. Fam. Ziegler), wo man zwischen verschiedenen Mittagmenüs wählen konnte. An dieser Stelle darf ich ein sehr herzliches Dankeschön an die Familie Ziegler richten, besonders möchte ich jedoch Frau Ziegler erwähnen, denn sie hatte immer Zeit, Geduld und Ideen, wie wir eine so große Gästeschar zufriedenstellen konnten. Auch meine bessere Hälfte – sprich Ehemann – war immer da, bei mir und daheim mußte er sich sehr oft meine Zweifel anhören, ob der Größe und der Durchführung des Festes. Auch Frau Emmi Wittmann war immer zur Stelle und leitete den finanziellen Teil; denn wie heißt es so schön: „Ohne Geld ka Musi!“ – Um 13.30 Uhr startete dann das Festprogramm – ein Gedicht, gesprochen von dem zehnjährigen Jungen Lucas Karl, leitete den Nachmittag ein. Motto: Freude und Zufriedenheit, gefolgt von einer kurzen geschichtlichen Zusammenfassung, 85 Jahre Eghalanda Gmoi z' Salzburg. Begrüßung der Ehrengäste mit der Bitte um ein Grußwort. Und

alle faßten sich sehr kurz, überreichten ein „Geburtsstagsgeschenk“ in Form eines gefüllten Briefumschlages – an alle dafür nochmals herzlichsten Dank. – Und dann folgten die musikalischen Darbietungen. Die Waldkraigauer Blaskapelle spielte die Egerländer Ohrwürmer, da es ja die Singgruppe Burghausen nicht mehr gibt und ihre Leiterin, Frau Gertrud Behr-Winkl, so plötzlich verstorben ist. Herr Michael Nagelschmidt sang „Mein Egerland – mein Heimatland“ und später „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde – und als besonderes Gustostückerl das „Wolgalied“, als Hommage an den großen Sohn Bad Ischls Franz Lehár – und gleichzeitig auch als Huldigung an die neue Heimat vieler Egerländer – das Salzkammergut. Mit viel Können tanzten elf Paare der Gau- und Heimatvereine der Stadt Salzburg neun Tänze und erfreuten damit alle Gäste. Die Lehrermusik Franz Jaksch spielt auf, sowie das Klarinetten trio aus Anger und das Hackbrettduo Wannersdorfer. – Das reichhaltige Programm endete mit dem Lied „Kein schöner Land“, und danach durfte noch das Tanzbein geschwungen werden. – 85 Jahre Eghalanda Gmoi z' Salzburg bleibt uns in sehr guter Erinnerung.

Christine Zuleger



## Heilbronn



Die SL-Ortsgruppe Heilbronn beging an ihrem monatlichen Nachmittag die Erntedankfeier. Herbstlich dekoriert war der Saal im „Haus der Heimat“, mit Zierkürbissen, Kerzen, Weinlaub und großen Obst- und Gemüsekörben (Steigen). Für das leibliche Wohl gab es Kaffee, Streuselkuchen, Griebenschmalzbröte mit Traubensaft und, wie jedes Jahr, ein kleines, extra dafür gebackenes Brot zum Mitnehmen. Mit Klavierbegleitung gesungen wurde „Bunt sind schon die Wälder“, „Sudeteland, mein Heimatland“, „Die Glocken von Böhmen“ und unser „Ich liebe mein Heilbronn, wenn ich es anseh'...“ – Zum 90. Geburtstag konnten wir Frau Hedwig Hödel gratulieren und ein Ständchen singen. Gelesen wurden Gedichte zum Erntedanktag, und wie dieser in der Heimat begangen wurde, sowie eine berührende Geschichte über „Heimattreffen“. Aus dem vierteljährlich erscheinenden „Kreis-Mitteilungsblatt“ wurde der Artikel aus der „Sudetentpost“: „Man müßte Indianer sein – USA entschädigt 41 Stämme“ vorgelesen. Liselotte Ulrik-Beck las aus der Oktober-„Sudetentpost“ die Rede von Jiri Blazek beim Heimattag in Klosterneuburg: „Wovor haben die Tschechen Angst?“ Und eben diesen tschechischen Staatsbürger Blazek hörten wir in Stuttgart bei der Landeskulturtagung mit dem Referat „Die Sudetendeutschen in den tschechischen Schulbüchern.“ Felix Vogt-Gruber vom SL-Landesverband Bayern und Schwaben unterhielt sich mit Jiri Blazek, wobei dieser Schnappschuß von mir entstand. – Eingeladen wurde für Allerheiligen, auf dem Heilbronner Hauptfriedhof beim Gedenken für die Opfer von Flucht und Vertreibung am „Vertriebenen-Mahmal“ teilzunehmen. – Ortsobfrau Ilse von Freyburg stellte die Bustagesfahrt am 9. Dezember nach Stuttgart in die Liederhalle zum 42. Advents-Singen und zum Besuch der „Egerländer Heimatstube“ in Ditzingen vor und bat um Anmeldung. Frau von Freyburg leitet auch den Klöppelkreis im „Haus der Heimat“. – Es ist Tradition, daß zum Abschluß des Nachmittages „Kein schöner Land“ gesungen wird, wobei stehend und an den Händen haltend die 4. und 5. Strophe gesungen wird: „Wir grüßen Dich, Sudetenland, geschlossen stehen wir Hand in Hand, und schwören Treue Dir stets auf neue, lieb Heimatland.“ Es ist ein schönes heimatisches Gefühl, daß alle gerne jeden dritten Mittwoch im Monat ins „Haus der Heimat“ kommen.

Viktoria Wanderer

## Bad Nauheim



BDV-Ortsverband Bad Nauheim begeht „Tag der Heimat“. „Zum Herbstanfang fallen drei Gedenktage besonders auf,“ so der Festredner Bruno E. Ulbrich, selbst Heimatvertriebener aus Reichenberg, „der Tag der Heimat, der für die Vertriebenen und Geflüchteten von Bedeutung ist, das Erntedankfest das man in ländlichen Gegenden mit Festgottesdiensten feiert, wo man noch weiß, daß die Lebensmittel nicht aus dem Supermarkt kommen, und schließlich wird noch der „Tag der Einheit“ begangen. Tag der Einheit – Punkt. Ulbrich kommt hier ins Stocken. Ist der Punkt

richtig oder sollte es ein Ausrufezeichen oder gar ein Fragezeichen sein? „Denkwürdig ist dieser Tag für uns Deutsche gewiß“, fährt er fort. „Denn vor 23 Jahren erzwangen die Menschen in Sachsen, die Thüringer, die Sachsen-Anhalter, die Mecklenburger und die Brandenburger allgemeine Wahlen und die Absetzung des Ulbricht-Regimes. Es war eine schwierige und lange Arbeit, und die Vereinigung kann man auch als die Ernte all dieser diplomatischen Bemühungen ansehen. Nicht zufällig fällt der Tag der Deutschen Einheit mit dem Erntedankfest so nah zusammen. Und so wie der Bauer nach einem Jahr schwerer Arbeit die Ernte in seine Scheune fährt, so konnten auch die Politiker und Diplomaten die Vereinigung der Deutschen Staaten vor 23 Jahren als eine Ernte betrachten.“ „Die Bundesrepublik Deutschland feiert die Einheit der Nation, das heißt, die Deutschen sind wieder in einem Staat vereint, wenn auch aufgeteilt in sechzehn Bundesstaaten. Dabei wird immer noch unterschieden zwischen den alten Bundesländern im Westen und den neuen im Osten Deutschlands. Somit werden also in Presse und Rundfunk und von der Politik die wirklich ehemaligen deutschen Ostgebiete ignoriert“ kritisiert Ulbrich. – In Leipzig gibt es einen „Mitteldeutschen Rundfunk“, und dieser Name erinnert daran, daß Sachsen einst die Mitte Deutschlands gewesen ist – welch rühmliche Ausnahme! Wie vielen Deutschen fällt überhaupt diese Bezeichnung „Mitteldeutscher Rundfunk“ auf, im Vergleich zum Hessischen oder Bayerischen oder Norddeutschen Rundfunk? Politisch sind die einstigen Ostgebiete und das Sudetenland endgültig abgeschlossen und werden nicht mehr genannt. Das ist ein politisches Faktum seit 1945. Die Menschen dieser alten deutschen Siedlungsgebiete wurden grausam vertrieben und in dem zerstörten Deutschland verstreut abgesetzt, ihr Hab und Gut wurde konfisziert, und Städte und Kirchen und Straßen und Eisenbahnen, dazu die Fabriken und Werksanlagen, gingen „in den Besitz“ von Rußland, von Polen und der Tschechischen Republik durch entsprechende Gesetze über. – Viel Mühe hatte sich Georg Walter bei der Auswahl des weiteren Programms der Festveranstaltung gegeben. „Alt Vaterland“ trug Helmut Körner vor, und Irmgard Eckl kam mit einem „Kirmeskuchen“. Erwin Gröger sagte seinen „Lebenslauf“ unter dem „Euro-Rettungsschirm“ auf. Abermals zu Gast war Ritzia Hocke, alias „Hannelore Tschiedel“, „Tante“ des Politzer Erzdechanten Wenzel Hocke, genannt Hockewanzel. – Bevor das gemeinsame Schlußlied „Kein schöner Land“ angestimmt wurde, ließen Bariton Otmar Ruß und Norbert Quaiser am Keyboard noch bunte Noten in den Saal flattern. Bei „Ich bin nur ein armer Wandergesell“ von Eduard Künneke und dem „Chianti-Lied“ von Gerhard Winkler hieß es: War das schön! – Norbert Quaiser kündigte den nächste Begegnungsnachmittag für Dienstag, dem 6. November an. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt Hannelore Tschiedel, „Tante“ des Politzer Erzdechanten Wenzel Hocke, genannt Hockewanzel.

## Nordböhmen-Heimatwerk



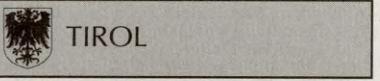
Nordböhmen-Heimatwerk legt Bilanz der Heimattagung 2012 vor. – Über achtzig Besucher zur „Genuß-Tour à la Musée“ im Vereinsheim des Nordböhmen-Heimatwerkes e.V. – Ein Gemeinschaftsprojekt der Gemeindevverwaltung Großschönau mit allen Museen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche besuchte dem volkskundlichen Verein Nordböhmen-Heimatwerk e.V. an einem Nachmittag einen Rekordbesuch von achtzig Besuchern. Die „Genuß-Tour à la Musée“ des Textildorfes Großschönau lockte trotz wechselhaftem Wetter viele Besucher in die unter Federführung der Gemeinde Großschönau und des Herrn Heiko Pavlik, Leiter des Damastmuseums, ausgerichtete Veranstaltung in die ortsanässigen Museen sowie in die evangelische Kirche zu einem Orgelkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach und Vivaldi. – Im Vereinsheim des Nordböhmen-Heimatwerkes hatte diesmal besonders die extra aufgetriebene Handarbeitsausstellung von Erika Pietschmann (aus sieben Jahrzehnten) und die Technik des Sticksens einer Stickvorführung von Susanne Schür viele Interessenten gefunden. – Die 1. Vorsitzende Reinhilde Stadelmann konnte neben den zahlreichen Besuchern auch den Bürgermeister der Gemeinde Großschönau, Herrn Frank Peuker mit Gattin, und eine sechsköpfige Delegation mit einer Dolmetscherin aus der Stadt Haide, Tschechischen Republik, begrüßen. Die Gäste aus dem Nachbarland unserer nordböhmenischen Heimat waren überrascht, daß das Nordböhmen-Heimatwerk so einen großen Fundus an



## Landesgruppe Kärnten

Am 16. Oktober fand unser diesjähriger Herbstausflug statt. Trotz des schlechten Wetters kam doch eine recht stattliche Anzahl von Landsleuten und Freunden zusammen, um an diesem Ausflug teilzunehmen. Erstes Ziel war die Riegersburg in der Steiermark. Über steile Treppen ging es hinauf in die Gemächer der Burg, wo uns ein kundiger Führer die einzelnen Darstellungen und Waffen in den verschiedenen Räumlichkeiten erklärte. Besonders interessant waren die Schilderungen über die verschiedenen Einfälle der Türken und die Verurteilung von Hexen. Danach besuchten wir eine Schokoladenfabrik und schlossen unseren Ausflug mit dem Besuch einer gemütlichen Büchschänke im steirischen Weinland ab. – **Todesfall.** Wir teilen mit, daß am 23. Oktober unsere Landsmännin Hedda Pohl im 93. Lebensjahr friedlich eingeschlafen ist. Sie wurde am 20. 7. in Eger geboren und war eine geborene Zadloukal. – Mit aufrichtiger Anteilnahme. Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten.

Bernhard Gübitz



## Landesverband Tirol

Wie in allen Jahren zuvor, war im Oktober der Ausflug vorgesehen, und nach der Planung im September startete die kleine Gruppe am 11. Oktober, dieses Mal Richtung Norden. Der historische Gasthof Schluxen in Pinswang, Tiroler Außerfern, war unser Ziel. Die Wolken hingen tief bei der Abfahrt in Innsbruck. Aber nur diese, die Stimmung war gut, zumal nicht nur der Busfahrer prophezeite, daß die Sonne herauskommen würde. Und sie kam, rechtzeitig, als wir an der Nordseite des Fernpasses eine Kaffeepause einlegten. Sie gestattete uns im rechten Augenblick die Sicht auf das gran-

Trachten, Bildern und Exponaten gesammelt und ausgestellt hat. Die Gäste und alle Besucher dieser „Genuß-Tour à la Musée“ wurden durch die Ausstellungen geführt und anschließend im Häusel mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bewirtet. – Am Abend fand dann im Damast-Museum der Gemeinde Großschönau noch eine Multimedia-Show statt, bei der sich jeder Verein mit Wort und Bild vorstellen und präsentieren konnte. Wir, vom Nordböhmischen-Heimatwerk e.V., konnten damit ein großes Erfolgserlebnis verbuchen. Es kamen Anfragen zur Anfertigung von Trachten. – **Heimattagung 2012.** – Die Heimattagung des NBHW fand dieses Jahr vom 3. bis 8. Oktober statt. Von den angemeldeten Teilnehmern mußten leider krankheitsbedingt wieder einige absagen. Es fand wieder ein Gedenken an dem Gedenkstein der Deutsch-Gabler an der Rübzahlbaude unterhalb der Lausche statt. Anschließend gemeinsames Mittagessen in der Rübzahlbaude. Die Mitgliederversammlung wurde kurzfristig auf Samstag nachmittag verschoben. Am Freitag fand ebenfalls im kleinem Kreis eine Wanderung auf dem Schönwindner Lehrpfad statt. Dabei hat die kleine Wandergruppe auch das ehemalige Wohnhaus unseres Malers, Grafikers und Gönners „Kurt Röschl“ aufgesucht und auch fotografiert. Am Samstagabend fand im Rahmen der diesjährigen Heimattagung im Vereinshäusel ein Heimatabend statt. Dazu gab Mundartvorträge von Reinhilde Stadelmann aus dem Erzgebirge, Gedichte von Rainer Maria Rilke, und Lesungen über berühmte Persönlichkeiten. Musikalisch begleitet wurde dieser Abend auf dem Keyboard von Erwin Danker aus Zittau und wir sangen gemeinsam Volkslieder aus der Heimat mit. Zu dieser Veranstaltung wurde auch die Großschönauer Bevölkerung eigens mit Handzetteln dazu eingeladen. Bei diesem Heimatabend ging es um berühmte Persönlichkeiten aus unserer Heimat. Insbesondere wurde „Friedrich Egermanns“ Experiment über seine Rubinglaserstellung näher betrachtet und sein Lebenslauf vorgestellt. – Die Heimattagung endete mit der „Genuß-Tour à la Musée“ am Sonntag gegen 22 Uhr mit der Multimedia-Show im Damast-

museum. – Das Bild zeigt uns beim Gedenkstein vor der Rübzahlbaude auf der Lausche. Reinhilde Stadelmann

**BdV Hessen**

**Nationaler Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung.** – Der BdV Hessen begrüßt die aktuellen Initiativen zur Einrichtung eines Nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Ein solcher Gedenktag sei heute, über 67 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, überfällig und angemessen. Ein bundesweiter nationaler Gedenktag soll an das Schicksal von 15 Millionen deutscher Heimatvertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern, das in seiner ungeheuren Dimension genozidale Züge trug. Am bestehenden „Volkstrauertag“ werde der gefallenen Soldaten und der zivilen Toten des Zweiten Weltkrieges gedacht. Die Vertreibung sei kein unmittelbares Kriegereignis, sondern stelle ein weiteres – gezielt die Zivilbevölkerung treffendes – Unrecht dar. Insofern sei der Volkstrauertag nicht der geeignete Erinnerungstag. Das Ausmaß von Flucht und Vertreibung von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, als der größten erzwungenen Völkerverschiebung der Menschheitsgeschichte, bedürfe wegen seiner Dimension und seiner traumatisierenden Auswirkungen eines eigenen Gedenktages. Er käme als Geste des Verstehens gegenüber der Erlebnisgeneration für diese gerade noch zur rechten Zeit. Darüber hinausgehend, soll sich der Gedenktag nicht ausschließlich auf die deutschen Opfer beziehen, sondern ein Tag des Gedenkens für alle Flüchtlinge und Vertriebenen weltweit darstellen. Schon lange hofften die Vertriebenen und der BdV auf einen solchen Gedenktag. Der BdV begrüßt daher, daß Frau Margarete Ziegler Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, sich diese Forderung zu eigen gemacht habe. Auf ihren Vorschlag hin, haben die Fraktionen der CDU und der FDP im Hessischen Landtag einen Antrag eingebracht, der die Landesregierung bittet, sich bei der Bundesregierung dafür ein-

zusetzen, einen nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung zu schaffen, wie in der Initiative des Bundesrates vom 11. 5. 2013 beschlossen. Ebenso hat der CDU-Landesvorstand einen von der Landesbeauftragten formulierten Antrag zur Einrichtung eines Nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung beschlossen, der am 5. Dezember verabschiedet werden soll.

**Spenden für die „Sudetenpost“**

- 0,90 Witte Marie, 1200 Wien
- 1,00 Mag. Beyer Werner, 1030 Wien
- 1,00 Egginger Marie, 4754 Andrichsfurt
- 1,00 Glantschig Edith, 9300 St. Veit a. d. Glan
- 1,00 Grünwald Walter, 2435 Wienerherberg
- 1,00 Dr. Heginger Walter, 3018 Tullnerbach
- 1,00 Hübner Kurt, 4020 Linz
- 1,00 DI. Dr. Koberg Adalbert, 8010 Graz
- 1,00 Korneisel Wilhelm, 1020 Wien
- 1,00 Maler Gertrude, 4870 Vöcklamarkt
- 1,00 Dr. Roth Franz Xaver, 1010 Wien
- 1,00 Schmid Irmgard, 1190 Wien
- 1,00 Siquans Helene, 2120 Wolkersdorf
- 1,00 Streit Gertraud, 4600 Wels
- 1,00 Trauttmüller Gretl, 4600 Wels
- 3,00 DI. Teufelbauer Eva, 1160 Wien
- 5,00 DDr. Fanta Karl, 1120 Wien
- 5,00 Bechl Karl, D-88048 Friedrichshafen
- 5,00 Prose Albert, D-50354 Hürth
- 6,00 DDr. Bertlwiener Fritz, 4170 Haslach
- 6,00 Prof. Fink Leopold, 3001 Mauerbach
- 6,00 Grünangerl A., 5400 Hallein
- 6,00 Hladik Eduard, 4780 St. Florian / Inn
- 6,00 Jauernig Kurt, 4170 Haslach
- 6,00 Kalteis Hubert, 3204 Kirchberg / P.
- 6,00 Dr. Ofner Harald, 1160 Wien
- 6,00 Tuch Marie, 8720 Knittelfeld
- 11,00 Dr. Böhmder Elfriede, 1130 Wien
- 11,00 Gödel Walter, 1230 Wien
- 11,00 LAbg. Herzog Johann, 1090 Wien
- 11,00 Kratky-Kraus Heidrun, 2340 Mödling
- 11,00 Kutilek Mathilde, 1210 Wien
- 11,00 Landsmannschaft Neubitztritz, 1190 Wien
- 11,00 Lauseker Markus, 4020 Linz
- 11,00 Lederer Reinhard, 5082 Grödig
- 11,00 Peschka Ingeborg, 1190 Wien
- 11,00 Schaller Herta, 1040 Wien
- 11,00 Schneider Agnes, 4614 Marchtrenk
- 11,00 Dr. Tomschik Wolfgang, 8045 Graz
- 11,00 Dr. Zeger Norbert, 3642 Aggsbach, Dorf 1
- 17,00 Böhm Reinhard, D-71229 Leonberg
- 20,00 Anna und Milan Dostal, Mährisch Trübau
- 20,00 Schedl Maria, 1210 Wien
- 20,00 Schönlein Franz, 2482 Münchendorf
- 20,00 Dr. Wolf Erika, 1190 Wien
- 21,00 Hartl Johann, 1180 Wien
- 21,00 Dr. Pischel Heidi, 4020 Linz
- 21,00 Pötzelberger Helmut, 4072 Alkoven
- 21,00 Strasser Hubert, 8720 Knittelfeld / Stmk.
- 28,00 Markowitz Bärbl, 8943 Aigen im Ennstal
- 29,00 Gerhardinger Dietmar, 8473 Lichtendorf
- 29,00 Haindl sen. Leopold, 2282 Marktgräfneus.
- 29,00 Korkisch W. Fred, 1140 Wien
- 29,00 Westermaier Valerie, 3372 Blindenmarkt
- 31,00 Nimmerichter Helmut, 4623 Gunkskirchen
- 41,00 Kröpl Maria, 4600 Wels
- 41,00 Dr. Sallmann A. W., 5020 Salzburg
- 101,00 Anger Wilhelm, 5020 Salzburg
- 106,00 Bauer Elfriede, 2500 Baden bei Wien

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

**REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“**

Redaktionsschluß für die Nummer 12 der „Sudetenpost“ ist am **Donnerstag, 6. Dezember, um 12:00 Uhr**, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge spätestens in der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

**Sudetenpost**

**Eigentümer und Verleger:**  
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com  
**Obmann:** Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Bostschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 29,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 35,00. **Überssee:** € 60,00. Einzelpreis: € 2,50. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nummer 98969, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

**OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:**

**Medieninhaber:**  
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
**Grundlegende Richtung:**  
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

**VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH**

**AUSSTELLUNGEN**

- Bis 13. August 2013: Sonderausstellung „**Abakus bis Zinnsoldat – Kind sein um 1900**“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla) Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.
- Bis 28. April 2013: Sonderausstellung „**Heimatlandschaften Böhmerwald – Egerland-Erzgebirge**“ und „**60 Jahre Böhmerwaldmuseum**“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So. 9 bis 12 Uhr.
- Bis 6. Jänner 2013: Jubiläumsausstellung „**150 Jahre Gustav Klimt**“, im Oberen Belvedere in Wien 3, Prust-Eugen-Straße 27, täglich von 10 bis 18 Uhr (Mi. bis 21 Uhr).
- Bis 18. November: Ausstellung „**Porsche – Design, Mythos und Innovation**“, in der ehemaligen Tabaktrafik in Linz, Peter-Behrens-Platz 11, täglich 9 bis 18 Uhr.

**NOVEMBER**

- 10. November, 15.30 Uhr: Ausstellungseröffnung „**Brünner Bürgermeister 1850 bis 1918**“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, im 2. Stock.
- 10. November, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhmern** mit Vortrag von Dr. Walter Heginger über „**Sudetendeutsche vom Ersten Weltkrieg bis heute**“, im Restaurant Ebner, Wien 15, Neubaugürtel 33.
- 10. November, 18 Uhr: „**Niederösterreichisch-Sudetendeutsches Volksanzugfest**“ in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Kartenvorverkauf unter 01 / 718 59 13, und im SLO-Büro, 1030 Wien, Steingasse 25, Mo. bis -Do. 9 bis 13 Uhr.
- 12. November, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 14. November, 17.15 Uhr: **Rauhnachtwanderung der SdJÖ** zur Jubiläumswarte. Treffpunkt: „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock). Anmeldung: Rogelböck, 01 / 718 59 13 oder 01 / 888 63 97.
- 16. November, 15 Uhr: **Treffen der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** mit Film „Nordböhmern“, 2. Teil, Restaurant „Maria vom Siege“ in Wien 15, Dingelstedtgasse 3.
- 18. November, 15.30 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Böhmerwald** mit Film „**Adalbert Stifter**“ im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
- 21. November, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Nordmähren** mit Filmvorführung im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 24. November, 17 Uhr: **Peter Barton – „Unser Mann in Prag berichtet“**, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 24. November, 18 Uhr: **Klassisches Konzert** des Clubs der jungen Donauschwaben im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (3. Stock).

**VORSCHAU**

- 1. Dezember, 20 Uhr: **Krapuskränzchen der SdJÖ** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG).
- 2. Dezember, ab 12 Uhr: **Weihnachtsmarkt mit Buchausstellung und Adventsingen** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock und EG).
- 4. Dezember, 19.30 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit Lesung „Advent daheim“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, im 2. Stock.
- 8. Dezember, 15 Uhr: **Weihnachtsfeier des Bundes der Nordböhmern**, im Restaurant Ebner, in Wien 15, Neubaugürtel 33.
- 10. Dezember 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 12. Dezember, 15 Uhr: **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordmähren** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 13. Dezember, 16 Uhr: **Weihnachtsfeier der Landsmannschaft Thaya** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG).
- 14. Dezember, 19 Uhr: **Vorweihnachtliche Stunde** der Heimatgruppe Wien und Umgebung in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 15. Dezember, 15.30 Uhr: **Adventfeier der Heimatgruppe „Bruna“** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 16. Dezember, 15.30 Uhr: **Vorweihnachtliche Stunde der Heimatgruppe Böhmerwald** im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
- 18. Dezember, 16 Uhr: **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Kuhländchen und Neutitschein** im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.
- 18. Dezember, 19.30 Uhr: **Südmährische Weihnacht des Arbeitskreises Südmähren** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 21. Dezember, 14 Uhr: **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe St. Pölten** mit dem Abt von Herzogenburg, Prälats Fürsinn, im Eisenbahnerheim in St. Pölten, Josefstraße (nahe der Josefskirche).
- 21. Dezember, 15 Uhr: **Weihnachtsfeier des Humanitären Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** im Restaurant „Maria vom Siege“ in Wien 15, Dingelstedtgasse 3.
- 21. Dezember, 16 Uhr: **Vorweihnachtliche Feier der Heimatgruppen Mährisch Trübau und Zwitau** im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.

**Die Stimme der Jugend**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: [www.edjoe.at](http://www.edjoe.at) E-mails: [office@edjoe.at](mailto:office@edjoe.at)

Zuvor die wichtigsten überregionalen Termine – dazu gibt es Ankündigungen im Zeitungsinneren: Samstag, dem 10. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volksanzugfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. – Mittwoch, 14. November: Rauhnachtwanderung in Wien. – Montag, 12. November: Sudetendeutscher Volkstanzkreis im „Haus der Heimat“, Beginn 19 Uhr. – Samstag, 1. Dezember: Krapuskränzchen im „Haus der Heimat“ in Wien. – Sonntag, 2. Dezember: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung sowie Sudetendeutscher Advent im „Haus der Heimat“ in Wien.

**Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgl.**

Treffpunkt jeden Mittwoch, ab 17.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Das diesjährige Norbert-Göbel-Bowling-Turnier, welches am Samstag, dem 13. Oktober stattfinden sollte, mußte leider abgesagt werden, es hatten sich leider zu wenig Teilnehmer gemeldet. – Nicht vergessen: Samstag, 10. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volksanzugfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg von 18 bis 23 Uhr. Das wäre wieder eine Gelegenheit zum Mitmachen. Es sind bereits etliche Vorverkaufskarten an den Mann gebracht worden – noch sind einige Plätze zu vergeben. – Montag, 12. November: Sudetendeutscher Volkstanzkreis im „Haus der Heimat“, 2. OG., Beginn 19 Uhr. Jedermann – gleich welchen Alters – ist sehr herzlich zum Mitmachen eingeladen. Freunde sollen mitgebracht werden. – Am Mittwoch, dem 14. November, machen wir wieder unsere Rauhnachtwanderung. Dazu treffen wir einander zwischen 17.15 und 17.30 Uhr (wir fahren pünktlich ab) in unseren Räumlichkeiten im „Haus der Heimat“, Hoftrakt / 2. OG. – und zwischen 17.45 und 18 Uhr am Friedrich-Schmidt-Platz hinter dem Rathaus (gegenüber dem Hintereingang bei den Busabfahrten). Bitte über die oben angeführten Veranstaltungen unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinneren lesen. – Samstag, dem 1. Dezember: Krapuskränzchen der Sudetendeutschen und unserer Freunde im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoß. Beginn ist um 20 Uhr. – Am Sonntag, dem 2. Dezember, von 12 bis 16 Uhr, gibt es wieder den überaus beliebten Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung im „Haus der Heimat“, im Hoftrakt / 2. Obergeschoß – anschließend ist im Großen Festsaal im Erdgeschoß der Sudetendeutsche Advent mit Adventsingen (ab 16 Uhr).

**Bundesverband**

Wir eilen mit Riesenschritten den letzten Wochen dieses Jahres entgegen. Am Programm stehen noch etliche interessante und schöne Veranstaltungen. Eine Teilnahme der jüngeren und mittleren Generation an diesen ist sehr wichtig. Wir ersuchen die älteren Landsleute, bei den eigenen Kindern und Enkelkindern das Interesse für diese Veranstaltungen zu wecken und sie zum Mitmachen zu animieren. Zu unseren Veranstaltungen dürfen wir alle Freunde und interessierte Landsleute sehr herzlich einladen. – Wieder einmal richten wir an Sie alle eine DRINGENDE BITTE: Jede sudetendeutsche Orts-, Bezirks- oder Heimatgruppe möge so rasch als möglich alle jungen Leute und die Kinder / Enkelkinder (ab ca. fünf bis 28 Jahre) der Landsleute namentlich mit Geburtsdaten und Anschrift erfassen. Geben Sie uns bitte die aufgenommenen Anschriften (Anschrift siehe oben) dann sofort bekannt, damit wir mit den jungen Leuten in Kontakt treten und ihnen den „Rundbrief“, unsere Zeitschrift, kostenlos übermitteln können – besten Dank dafür! Dies müßte doch jeder sudetendeutscher Gruppe möglich sein, sprechen Sie mit den Landsleuten und erklären Sie ihnen, wie wichtig dies ist.

**BESTELLSCHHEIN FÜR DIE „Sudetenpost“**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 35,00. – Überssee € 60,00. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, 0Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 98969, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Identitätsverlust

Laut „Kronen Zeitung“ gibt es in Slowenien keine Steiermark. Da kann man den „Krone“-Redakteuren nur eines empfehlen: Lernen Sie Geschichte oder schauen Sie im Lexikon unter „Untersteiermark“ oder unter „Marburg“ nach. Scheibchenweise wird die Geschichte umgeschrieben. Sogar die Türkenbelagerungen hat man schon aus den Geschichtsbüchern der Schulen und aus dem Heeresgeschichtlichen Museum verbannt. Von den Verbrechen der Siegermächte an unschuldigen Menschen, den Millionen ausgeraubten, vertriebenen und getöteten Menschen nach dem Kriegsende und den Angriffskriegen der USA ganz zu schweigen. Deutsche Ortsnamen werden von vielen Medien geradezu gemieden, dafür hat man mit Gewalt und meist gegen den Willen der Bevölkerung in einigen Bundesländern fremdsprachige Ortstafeln aufgestellt. Sogar Formulare bei Behörden gibt es in Serbokroatisch und in Türkisch. Die deutsche Sprache wird immer mehr durch Anglizismen verunstaltet. Osterreichische Namen und Bezeichnungen verschwinden allmählich. Sogar die Supermarktkassierin aus ländlicher Gegend sagt Tomaten statt Paradeiser, Kartoffeln statt Erdäpfel, Quark statt Topfen, Sahne statt Obers, Aprikose statt Marille usw. Jugendliche kommen mit ein paar Dutzend Worten aus, aus der Sprache der Dichter und Denker wird ein primitiver Einheitsbrei. Die Sprache verarmt und wir verlieren unsere Identität. Die angepaßten Medien unterstützen die Volksverdummung und unsere Bildungspolitik erledigt den Rest. Damit der Einfluß der Eltern zurückgeht, trachtet die Politik, Kinder möglichst früh von der Familie zu trennen und zwingt einerseits die Frauen, einen Beruf auszuüben und andererseits zwingt man die Kinder in staatliche Kinderaufbewahrungsanstalten. Dort werden sie dann im Sinne der Regierung erzogen – und dazu gehört der Verlust der österreichischen Identität, der Sprache, der Kultur und unserer Geschichte. Man will unkritische Menschen, die nicht widersprechen und möglichst auf ihren Hausverstand verzichten. Sie müssen nur bei den Wahlen das Kreuzerl an der richtigen Stelle machen, den Mund halten und Steuern zahlen, damit die Regierenden mit unserem Geld protzen können. Das Niveau der Europäer nähert sich dem der Amerikaner, die meist über keinerlei Allgemeinbildung verfügen. Zu dieser Politik paßt das Leugnen der „Untersteiermark“, auch das ist ein kleines Steinchen im großen Umerzählungsmosaik.

Stephan Pestitschek, Strasshof

## Wer schweigt...

Wie das Ansteigen der kritischen Stimmen zeigt, wächst sich die ursprüngliche Bankenkrise seit 2008 zur Krise der EU samt Brüsseler Herrschaftsapparat aus. Dabei wird der Ruf nach einer neuen Struktur für Europa unüberhörbar.

Von Beginn an war die nach den Erfahrungen der beiden Weltkriege erwünschte Konstruktion gemeinsamen Handelns auf wirtschaftlicher Basis erfolgt. Die Fixierung auf das damit verbundene Wachstumsdenken öffnete der Schuldenwirtschaft Tür und Tor, deren Auswüchse nach Einführung der Einheitswährung nicht sogleich erkennbar wurden. Durch ungebremste Spekulation der Banken, Lobbyismus der Wirtschaft, unkontrollierte Subventionierung und Korruption ist heute die Deregulierung der Finanzmärkte die Folge.

Mit Einzelaktionen wie Forderung nach politischem Zentralismus zur Rettung des Euro, Sozialabbau oder Transaktionssteuer gegen überbordende Spekulation, verhandelt man über gemeinsames Vorgehen auf alter Grundlage.

Doch neue Stimmen weisen auf die notwendige geistige Verankerung europäischen Denkens, wie es Herbert Gruhl schon vor vierzig Jahren ungehört gefordert hatte: „Der Mensch lebt nicht allein in selbstherrlichem Anspruch, seine Existenz erklärt sich in seiner Mitweltbindung und Verantwortung“. Das lenkt sein Handeln und Denken im europäischen Kontext auf die gemeinsamen Lebensgrundlagen und Gemeinsamkeiten seiner Kultur. Durch die wirtschaftliche Fokussierung wurde dies bislang in den Hintergrund gedrängt und durch gedankenlose (?) Multikulti-Propaganda zu ersetzen versucht.

## Tribüne der Meinungen

Die Identität muß also erst wieder gefunden werden für Europa.

Die antike Welt war noch auf den Mittelmeerraum beschränkt, doch mit Überlieferung ihrer Grundlagen war dies durch Karl den Großen zum europäischen Projekt entwickelt worden, und die „renovatio imperii romanorum“ im hohen Mittelalter verbreitete die kulturellen Inhalte auch im nordeuropäischen Raum als gemeinsamen Besitz. Die Besinnung darauf war der jeweilige Anfang der verschiedenen Renaissance, der auch die Frage des natürlichen Haushaltens bewußt werden ließ, was heute als lebensnotwendige Prämisse für ein neues europäisches Zusammenleben verstanden werden muß.

Ein ebenso wesentlicher Bereich, um Glaubwürdigkeit und Überwindung von staatlichen Eigeninteressen und Egoismen zu erreichen, ist die Einhaltung der für alle verbindlichen Grundrechte, (s. Menschenrechte).

Nach fast siebenzig Jahren nach Kriegsende ist es ohne Beispiel, daß ein Gewaltverbrechen größten Ausmaßes wie die brutale Vertreibung von zirka fünfzehn Millionen Deutschen und dabei über zwei Millionen Umgekommenen noch heute als „legitim, notwendig und unantastbar“ (2002 einstimmiger tschechischer Parlamentsbeschuß) Gültigkeit behält und die per Dekreten veranlassenden Staaten alle Vergünstigungen einer europäischen Mitgliedschaft beanspruchen können. Für das europäische Parlament genügt eines von drei eingeholten Gutachten eines deutschen Wissenschaftlers (Prof. Frowein) – obwohl eine Reihe weiterer Gutachten zu einem gegenteiligen Ergebnis kam – um dieses unwürdige rechtliche Konstrukt als Grundlage für Tschechiens EU-Aufnahme zu erklären. Eine solche Fehlleistung ist nicht zukunftsfähig.

Unwillkürlich wird man an eine Aussage in der Dankesrede von Péter Esterházy anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 10. Oktober 2004 erinnert, die diese Vorgänge folgendermaßen erklärbar macht: „Die Deutschen haben die eigenen Vergehen beim Namen genannt, die eigenen Leiden haben sie nicht beim Namen genannt. Die eigenen Missetaten durch die deutschen Missetaten zu verdecken, ist eine europäische Gewohnheit. Der Haß gegen die Deutschen ist Europas Fundament in der Nachkriegszeit“.

Diese Zeit sollte für ein neues Europakonzept vorüber sein und Recht und Wahrheit für Alle, auch für die Vertriebenen, wieder den gebührenden Rang für ein überzeugtes Zusammenleben der europäischen Vaterländer einnehmen. Verschweigen kann uns aber nicht zum erstrebten Ziel führen! Eine antike Weisheit lehrt: „Qui tacet, consentire videtur“ – wer schweigt, scheint zuzustimmen.

Und wer den Frieden will, darf Wahrheit und Gerechtigkeit nicht scheuen!

E. E. Korkisch, via E-mail

## Assimilierung

Betreff: „Löscht die Spuren der Deutschen und das Buch von Franz Kratzer „Das große Ringen“, Folge 9 vom 13. 9. 2012, Seite 3. Hierzu: Persönliche Bemerkung:

Sehr geehrter Herr Franz Kratzer!  
Die Deutschen (später Sudetendeutsche genannt) haben den lang andauernden Volkskampf im böhmisch-mährischen Raum bereits mit der Gründung der Tschechoslowakei verloren. Denn schon vorher haben die Deutschen in einer Stadt nach der anderen ihre Mehrheit verloren und sind vom Zentralraum immer mehr an die Randgebiete gedrängt worden.

Dafür gibt es viele Gründe: Das schwächliche Nationalbewußtsein (Patriotismus), geringes Beharrungsvermögen, der fehlende Zusammenhalt, die Anbetung des fremden und zum Beispiel des tschechischen Nationalgefühls und so weiter, Eigenschaften, die den Deutschen auch heute zu eigen sind. Natürlich haben die von Ihnen genannten Maßnahmen der Tschechoslowakischen Regierung das alles beschleunigt, und die Vertreibung hat dann den Schlußpunkt gesetzt. Aber ebenso, wie alle ausgewanderten Deutschen in den Überseeeländern vollständig assimiliert und als eigene Gruppe verschwunden sind,

wären auch langfristig alle deutschen Minderheiten in Osteuropa assimiliert worden. Völlig anders gelagert war die Lage in den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Da diese der Brotkorb des Deutschen Staates waren, wurden sie abgetrennt, denn dort konnte keine Assimilierung stattfinden.

Die Geschichte in Österreich ist natürlich eine völlig andere!!!

Der Untergang der Sudetendeutschen hat daher schon lange vor Henlein begonnen. Seine Rolle wird sehr überschätzt!

Daß nach einer Niederlage des Deutschen Reiches die deutschen Volksgruppen in Osteuropa vertrieben werden würden, war allgemein erwartet worden. Die Abtrennung der Ostgebiete, also eines Teiles des Deutschen Staates, hat aber niemand erwartet. Auch dort wurden die Spuren der Deutschen gelöscht!

Das öfters vorgetragene Verlangen, ehemals Deutsch besiedelte Orte, in denen heute ausschließlich Tschechen oder Polen wohnen, mit zweisprachigen, also auch deutschsprachigen Ortstafeln auszustatten, ist eigentlich unsinnig. Es würde nur Sinn machen, wenn man diese Orte wiedergewinnen würde, was aber gänzlich ausgeschlossen ist.

Rudolf Kofler, Graz

## „Bratislava“ in der Monarchie?

„Wiener Zeitung“ vom 6. / 7. / 8. Oktober: Als man noch mit der Straßenbahn nach Preßburg fuhr – „BRATISLAVA IN DER MONARCHIE“?

In diesem Artikel schrieb das Mitglied der Historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften David Schriff: „...Zu Zeiten der Monarchie war Bratislava noch eine kleinere Stadt ... Bratislava diente als Ausflugsziel für die Wiener ... Bratislava war zu jener Zeit auch mehrsprachig...“

Diese Aussage eines Historikers (ich nehme an, daß er einer ist) und Forschers ist mehr als verwunderlich, denn es müßte ihm eigentlich bekannt sein, daß es die Bezeichnung „Bratislava“ (eine sprachliche Verballhornung) erst seit 1920 / 21 gibt.

Da war die k.u.k. Monarchie schon längst Geschichte. In dieser Zeit sprach man von Preßburg, von Poszony und von Prespurok – niemand kannte Bratislava!

Zu Ausflügen führen die Wiener nach Preßburg und nicht nach Bratislava, zumeist mit der Preßburger Bahn (was Schriff als „Highlight“ bezeichnet – damals sprach man von einem „Höhepunkt“) oder mit dem Auto über die Preßburger Straße, darunter unter anderem in die Konditorei Heindl (jetzt Wien 23.). Der deutsche Bevölkerungsanteil betrug etwa 35 Prozent, was sich erst mit der Vertreibung der Deutschen 1945 änderte (es ist Schriff hoch anzurechnen, daß er in seinem Artikel von der „Vertreibung der deutschen Minderheit“ spricht!).

Richtig erwähnt er auch, daß „Engerau eine deutschsprachige Ansiedlung“ war.

Alles in allem hätte man bezüglich Preßburg / Bratislava eigentlich die richtigen Tatsachen erwarten können – aber wie sagte schon Bruno Kreisky einmal zu einem Journalisten: Lernen S' Geschichte!

Hubert Rogelböck, Wien

## Unhaltbare These

Die BdV-Präsidentin Erika Steinbach hat in ihren Reden zum Tag der Heimat in Berlin am 9. September und in München am 7. Oktober die vor einigen Wochen veröffentlichte Konzeption der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (SFVV) kommentiert. Zur Thematik „Ursache der Vertreibung“ betont Frau Steinbach, daß darin der historische Kontext zur Vertreibung der Deutschen nicht nur auf den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus bezogen werde, sondern auch die davorliegenden Ursachen genannt werden. Damit trage man der ganzen Kausalkette Rechnung.

In der Konzeption heißt es auf Seite 8 dazu: „Deshalb sind zur Erklärung der Forderung nach einem Nationalstaat ohne Deutsche neben den kurzfristigen und entscheidend wichtigen Ursachen – der nationalsozialistischen

Kriegs- und Besatzungsherrschaft – auch mittel- und langfristige Ursachen zu berücksichtigen. Diese sind in der vor dem Ersten Weltkrieg um sich greifenden Vision eines ethnisch homogenen Nationalstaats und im vielfach konfliktreichen Verhältnis der neuen Nationalstaaten zu ihren Minderheiten nach 1918 zu suchen“.

Auffallend aber ist einerseits, daß zwar diese letztgenannten mittel- und langfristigen Ursachen hier erwähnt werden, gleichzeitig aber an mehreren anderen Stellen die Ursache für Vertreibung und die damit zusammengehörende Grenzverschiebung nur auf den Nationalsozialismus und den Krieg reduziert wird. (vergl. z. B. Seite 3: „...driven out in reaction to National Socialist policy, crimes and the war it started“...). Andererseits, Gründe, wie die Vertreibung als Mittel um die neuen Grenzvorstellungen durchzusetzen oder machtpolitische Motive dabei unterschlagen werden.

Natürlich kann man argumentieren, daß die nationalsozialistische Kriegs- und Besatzungsherrschaft die Vertreibung ermöglicht bzw. begünstigt hat. Darüber hinaus jedoch zu behaupten, die Vertreibung wurde als direkte Reaktion darauf durchgeführt, ist eine historisch unhaltbare, wohl aber politisch gewollte, These.

In den Aufzeichnungen zu den alliierten Kriegskonferenzen finden sich keine Hinweise auf Kriegs- und Besatzungsherrschaft als Begründung für den „Transfer“. Außerdem ist diese Argumentation mit dem tatsächlichen Vertreibungsgeschehen schwer in Einklang zu bringen: Wurde – der These folgend – ein Großteil der Oberschlesier etwa deswegen nicht vertrieben, weil deren Schuld an Kriegs- und Besatzungsherrschaft als geringer eingeschätzt wurde als die der Niederschlesier (und nicht weil die Oberschlesier als integrationsfähiger galten)?

Die Darstellung der Ursache scheint wohl eher politisch begründbar zu sein: Erstens wird das Motiv hinter der Vertreibung dadurch beschönigt. Zweitens verliert die Auseinandersetzung mit Personen, die bei der Planung der ethnischen Säuberung eine entscheidende Rolle gespielt haben, erheblich an Bedeutung. So wird z. B. in der Konzeption die aktive Rolle von Edvard Beneš bei der Vorbereitung der Vertreibung nicht erwähnt.

Die Konzeption verspricht offen für divergierende Geschichtsbilder zu sein und diese zu nennen, wo es sie gibt. Es bleibt nur die vage Hoffnung, daß diese hehren Worte tatsächlich auch in die Praxis umgesetzt werden.

Sollte jedoch an der einseitigen Darstellung festgehalten werden, wirft dies zwangsläufig die Frage auf, inwieweit man eine solche These gegenüber den Opfern verantworten kann, ohne sie in ihrer Würde zu verletzen?

Patrik Daghed, D-Wiesbaden

## Zweierlei Petitionen

Ich möchte mir erlauben, darauf hinzuweisen, daß es sich bei den zwei Petitionen, einmal von der SL Oberbayern und einmal von einer ungarischen Bürgerin, um – von der Sache her – verschiedene Petitionen handelt.

Während das Deutsche Reich nach dem Münchener Abkommen das Sudetenland in Besitz genommen hat, wurde anschließend unter Bruch des Münchener Abkommens der gesamte tschechische Staat okkupiert.

Hingegen hat Ungarn nach der Inbesitznahme des ungarisch besiedelten Gebietes nach dem Wiener Schiedsspruch den slowakischen Staat nicht okkupiert und daher von sich aus den Wiener Schiedsspruch nicht gebrochen.

Natürlich hat keine dieser Petitionen eine Aussicht auf Erfolg bei den Institutionen der Europäischen Union. Die Aussicht auf irgendeine bilaterale Lösung sehe ich aber nur für Ungarn, wenn auch in einem geringen Ausmaß, für möglich. Eine solche könnte meines Erachtens ohne Aufhebung der Dekrete, vielleicht in einer finanziellen Zuwendung bestehen.

Rudolf Kofler, Graz

## Liebe Leserinnen und Leser!

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Wir bitten um Verständnis, daß wir leider anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.